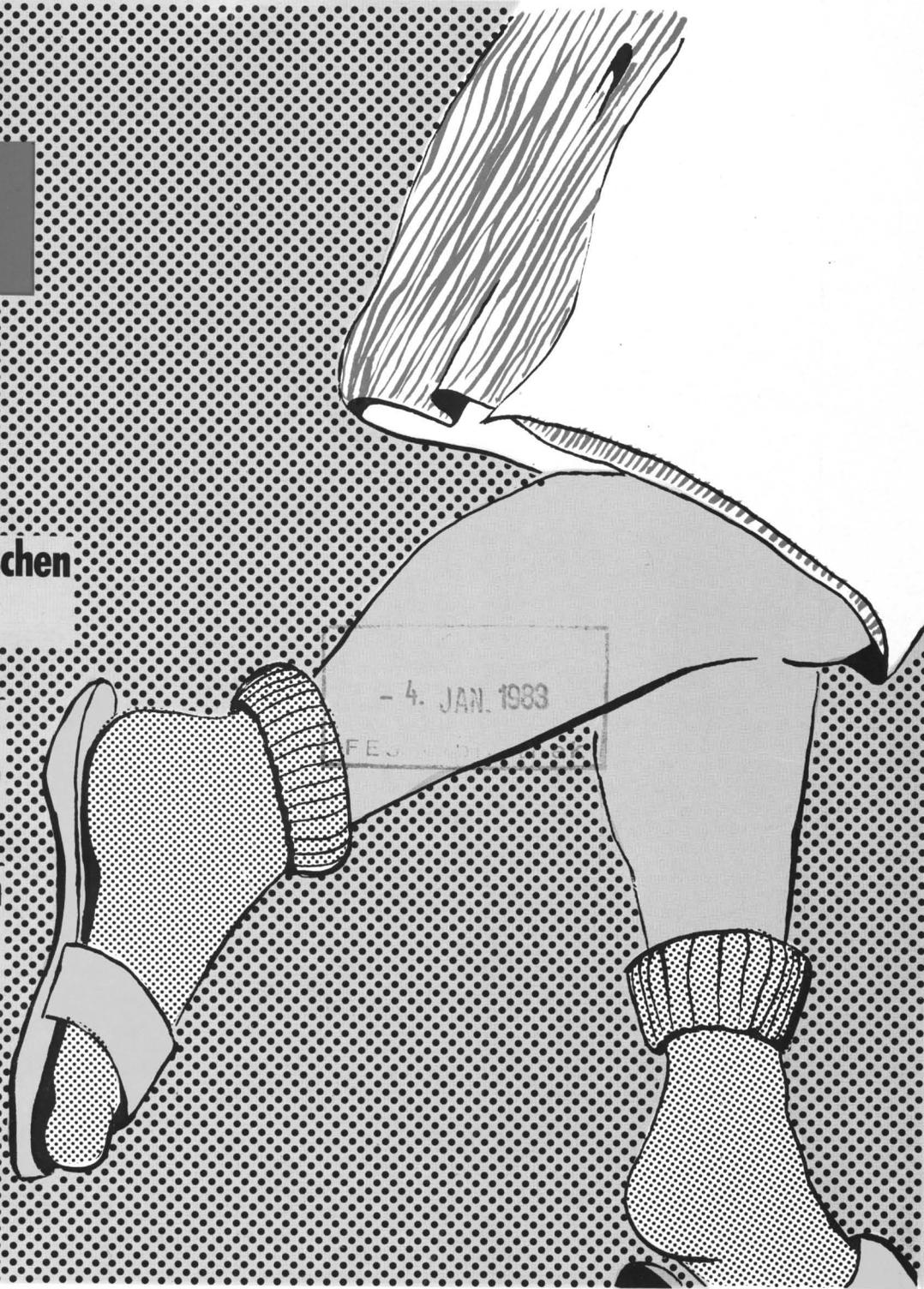
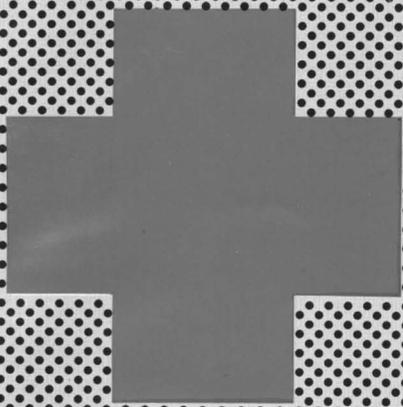


aktuelle frauenzeitung

COURAGE 1

Januar 1983 8. Jahrgang 4 DM A 1700 E



**Verschmelzen, Verquatschen.
Sexualität**

**Olympia-Betriebsrätin
Die Pleite in Leer**

**Frankfurter Spielfrauen
Farah, du hier ?"**

**Der Gang der Dinge...
DDR-Alltag**

**Die Schwestern helfen nicht.
Zivile Kriegsdienste**

In eigener Sache

Ein Jahr ist es nun schon her, daß wir der COURAGE ein etwas **verändertes Aussehen** gegeben haben. Und wir denken, daß durch die neue Gestaltung — Kommentar, Leitartikel, auch der Foxtrott gehören dazu — unsere Möglichkeiten gewachsen sind, Verschiedenartiges zu Wort kommen zu lassen.

*

Sollte es 1983 tatsächlich darauf ankommen, mit dem „Frieden“ ins Guinnessbuch der Rekorde zu kommen, dann hätte es der **Frieden** ja wahrhaftig weit gebracht: der Kettenbrief selbiger Absicht, der soeben durch die Frauenfriedensbewegung irrt, ist doch hoffentlich eher ein Jux! Aber klar macht er vielleicht, daß das Wort längst auf den Hund gekommen ist — wer wollte denn auch Krieg?

Diese Friedensgeschäftigkeit, bei der man gar nicht mehr hinhört, unterläuft sehr listig unser Leitartikel **„Die Schwestern helfen nicht“**. „Der Schutz der Bevölkerung ist unabdingbarer Teil der Abschreckung“, heißt es aus dem Verteidigungsministerium. Da kann es mit dem so menschenfreundlichen Zivilschutz + Zivildienst nicht sehr weit her sein. Die Aufteilung der Kompetenzen: hier wir krankenschwestern Frauen, dort die kriegsrüstenden Männer — verkleistert nur die gemeinsame Wurzel...

Zum Stichwort **DDR** haben wir auch so unsere geläufigen Einteilungen in gut und böse. Sich da mal von einer Frau etwas erzählen zu lassen, die mit für die Belieferung des Einzelhandels in Leipzig zuständig ist, rückt einiges zurecht in unseren westlichen Köpfen: Wie sich z.B. in einem Staat das „Recht“ auf Arbeit verkehren kann in eine Pflicht, vor der es kein Entkommen gibt, ohne daß man als „asozialer“ Schädling staatlich behandelt, verwaltet, erfaßt wird.

In unserem hervorragenden Sozialstaat wird ja von vornherein immer schön von unten gekürzt/gestrichen/ingespart. Nur ein Beispiel von vielen: Die geplante **Rentenreform** nach dem Motto: Männer müssen geschont werden, Frauen kommen eh mit weniger Geld aus.

Arbeitslosigkeit gibt es also „drüben“ nicht. Bei uns dagegen wächst und wächst sie. Eine Betriebsrätin der **Olympiawerke** in Ostfriesland, die im Zuge der **AEG-Pleite** schlies-

sen müssen, berichtet in einem Interview, daß die Arbeiter/innen sich nicht einfach nach Hause schicken lassen, sondern das Werk in eigener Regie auf eine andere Produktion umrüsten wollen. Schönen Angedenkens an Lip etc. ...

Ein Beispiel individueller „Umrüstung“ ist die Sozialpädagogin, die nicht mehr fürs Hege + Pflegen zuständig sein wollte und kurzerhand Heizungsbauerin wurde...

Das führt zum **Lust + Schau-Teil** unserer Januarausgabe. Es gibt Apartes zu gucken — wer würde denken, daß dazu **Frauengräberbilder** gehören? — und Kunstvolles — unsere Layouterin Heidi Zimmermann verabschiedet sich mit einer eigenen Ausgeguckt-Seite: — und Ausgelassenes — in Berlin fand das erste **Mädchenfest** statt („Eintritt für Frauen nur in Begleitung von Mädchen“!); — und sogar schon Sommerreiselust Machendes — eine **Villa in der Toscana** wird gerade deutsch-italienisch hergerichtet.

Und für die, die sich sofort auf die Kleinanzeigen stürzen, ein Apropos in „eigener Sache“. **Lesbe sucht Lesbe** heißt der Doppelbericht von zwei Frauen, die sich so gefunden haben...

*

Unser Kommentar zum 30. Januar 1933 nennt ein Thema, das uns noch weiter beschäftigen wird in diesem Jahr; nicht nur von offizieller Seite, wenn Erinnerungstage — wie „Bücherverbrennung“ in der Akademie der Künste — „gefeiert“ werden. In der COURAGE planen wir eine Serie zur Situation der Frauen um 1933. Im nächsten Heft geht's los.

*

Zum Schluß noch eine wichtige, erfreuliche Nachricht: Sabine Zurmühl, Mitglied unserer Redaktion, ist von der „Alternativen Liste“, der kleinsten Berliner Rathauspartei als **Vertreterin in den Rundfunkrat** gewählt worden, dem höchsten Verwaltungs- und Programmentscheidungs-gremium der Sender. Ganz bewußt hatte sich die AL für eine Frau entscheiden wollen, und so nimmt sie auch in Kauf, daß Sabine Zurmühl nicht Mitglied der AL ist... Die medienpolitischen Umwälzun-

gen, in denen sich die Sender der ARD durch den Druck zu Verkabelung und Privatrundfunk befinden, machen die jeweiligen Rundfunkräte zu einem sehr brisanten politischen Gremium, das mit Vertretern von Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, „politisch relevanten Gruppen“ besetzt wird. Seit Jahren ist auf Frauenkonferenzen gefordert worden, autonome Feministinnen mit Sitz und Stimme in Rundfunkräten zu versehen. Soweit ist es noch nicht. Aber die Besetzung des AL-Sitzes mit einer solchen Vertreterin ist ein Schritt darauf zu...

Betrifft: ABO-Rechnungen

Liebe Abonentinnen! Vielleicht habt ihr euch gewundert, daß ihr für den Verlängerungszeitraum ab 1/82 eine Rechnung bekommt, obwohl ihr euer Abo für 1982 längst bezahlt habt. Unsere Friederike hatte leider kein Verständnis dafür, daß wir bereits in diesem Jahr Rechnungen fürs nächste Jahr schreiben, und hat eigenmächtig und beharrlich das Jahr 1982 ausgedruckt. Bitte entschuldigt diese kleine Schwäche unseres Computers und zahlt die Rechnungen trotzdem (möglichst bald) — sie gelten wirklich für das Jahr 1983.

P.S.:

Die Fotos zu dem Artikel über den Marianne Bachmeier-Prozeß in COURAGE 12/82 stammen nicht, wie irrtümlich angenommen, von Jutta Dieber, sondern von Erika Tucht-feld.



INHALT

aktuelle frauenzeitung COURAGE 1

TITELTHEMA

„Du Rücksichtslose!“ 26
 Die Schwestern helfen nicht
 Kriegsdienste – Zivile Dienste

KOMMENTAR

30. Januar 1983 6

ARBEIT/SLOSIGKEIT

„Macht, was ihr wollt, bloß macht was!“ 8
 Zur Schließung von Olympia in Leer
 Gespräch mit Betriebsrätin

MÄDCHEN

Fest-Bilder 12

FRAUENPROJEKTE

Für Aussteigerinnen und Durchhalterinnen 14
 Casa Balena

FRIEDHOFS-KULTUR

Frauengräber 16

INTERNATIONALES

Es soll nicht sein, Aber es ist so. 19
 DDR-Alltag. Ein Gespräch

BERUFE

Ich wollte immer was Besonderes werden 37
 Heizungsbauerin

NEUE TECHNOLOGIEN

Vom Bildschirm geht ein Sog aus 39
 Büro-Computer

SEXUALITÄT

Im Bett wurde es eng 46
 Ein Essay übers Verweigern, Verschmelzen, Verquatschen

KÜNSTLERINNEN

Heidi Zimmermann 50

KLEINANZEIGEN

Kennwort: Lesbe sucht Lesbe 52

THEATER

„Farah, du hier?“ 55
 Frankfurter Spielfrauen

POLITIK

Das Männermodell „Garantierente“ 57
 Was wird aus der Rentenreform

IN JEDEM HEFT

In eigener Sache 2
 Leserinnenbriefe 4
 Comic 7
 Foxtrott 11
 Sprachglosse 15
 Aus anderen Ländern 24
 Bücherschwemme 44
 Kleinanzeigen 54
 Frauenkalender WasWannWo 65
 Was noch 67

Nachrichten aus der Frauenbewegung: 60
 ● 6. Oktober-Kongreß 60
 ● BAföG-Kürzungen 61
 ● Vergewaltiger-Verteidigung 62
 ● Ärzte gegen Atomkrieg 63
 ● Medientreffen 64
 Impressum 49

Einladung zur Diskussion
 über unser Titelthema
 „Kriegsdienste – zivile
 Dienste“ am 9. Januar 1983
 um 11.00 Uhr in den Räumen
 der COURAGE, Bleibtreustr.
 48, 1000 Berlin 12.



Casa Balena in der Toscana (s. S. 14)

Briefe

Rentenbetrug

COURAGE 9/82

Viele Frauen haben noch gar nicht mitbekommen, daß sie von dieser Reform gar nicht profitieren. In der patriarchalischen Pressen wurde, wenn man überhaupt darüber berichtete, verschwiegen, daß Männer einen Vorteil von dieser Rentenreform haben, da sie mindestens 100 % ihrer eigenen Rente als Garantierente gewährt bekommen. Aber keiner fragt nach einer Garantierente für Frauen! Ich hoffe, viele Frauen werden sich das nicht bieten lassen und starten Aktionen gegen dieses diskriminierende Papier der Reformer. Würde mich selbst gerne an Aktionen beteiligen und suche daher Frauen, denen ich mich anschließen könnte.

*Cristel Fitting
6508 Alzey 3*

In meinem Fall bin ich als Frau wieder die Dumme! Infolge zweier Geburten (mein 2. Kind bekam ich mit 37 Jahren), hatte ich nur Halbtagsarbeit annehmen können (keine angemessene Arbeit). 1980 wurde der Versorgungsausgleich durchgeführt. Meine durch Halbtagsstätigkeit geringen Rentenanwartschaften wurden hierbei einem höheren Angestellten (Ing.-Vertreter) mit einem im Vergleich zu mir 5fachen Bruttoverdienst, der sich 1968 aus der Rentenversicherung hatte befreien lassen, übertragen.

In den Jahren 1968-80, wo er Höchstbeträge zahlte und von AG zur Hälfte erhielt, bekam ich nichts von diesen Einzahlungen; mußte aber meine Rentenanwartschaften übertragen lassen; das sind ca. 200 DM monatliche Rentenanwartschaften, die mir verlorengelassen.

Da ich nicht im öffentlichen Dienst tätig war, sondern bei einer kleineren Firma, erhalte ich auch keine Zusatzversorgung oder Be-

trientsrente. Wo ist eine Lobby für Frauen?

*L. Fritsch
1000 Berlin 41*

Das Rentenalter mit ca. 400 DM Rente ist erreicht. Ihr werdet verstehen, daß es mir nicht mehr möglich ist, mit dieser Rente die Courage weiter zu beziehen. So leid es mir tut, ich muß das Abo kündigen. Habt Verständnis dafür.

*Maria Opitz-Döllinger
7990 Friedrichshafen*

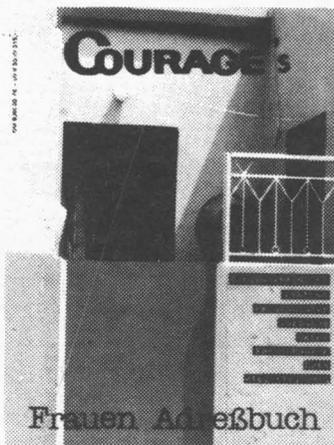
Demnächst soll eine Rentenreform durchgeführt werden, die hauptsächlich zu Lasten der berufstätigen Ehefrauen geht.

Um ein einigermaßen vorstellbares Bild über die Ausmaße dieser „Renteneinsparung“ zu erhalten, sollten wir uns einige Zahlen heranziehen. Wir haben festgestellt, daß ein Ehemann, wenn der Mann 2.000 DM Rente erhält, seiner Frau, die nicht berufstätig ist, eine Rente von 288.00 DM in 20 Jahren hinterläßt. Diesen Betrag erhält die Frau nicht, die über eine eigene Rente verfügt. Gehen wir davon aus, daß dies ein Mittelwert ist und daß von den 5.000.000 berufstätigen Frauen (die genaue Zahl weiß ich nicht) nur die Hälfte betroffen wäre, dann blieben noch immer 2.500.000 x 288.000 als Gewinn für die Rentenversicherung – ausschließlich dadurch, daß die Ehefrauen arbeiten. Die Summe in Worten: siebenbilliardenzweihundertmilliarden DM in 20 Jahren, in einem Jahr dreihundertsechsmilliarden DM!!

Im übrigen möchte ich noch einmal feststellen, daß die Rentenversicherungsbeiträge so berechnet sind, daß von einer Lebenserwartung von etwa 80 Jahren ausgegangen wird, während der die eingezahlte Summe für die dann zu zahlende Rente und Witwenrente zur Verfügung steht. Frauen müssen genau so viel zahlen wie Männer,

nur wird bei ihnen fast nie eine „Witwenrente“ zur Auszahlung gebracht.

*Elisabeth Lunkenheimer
7250 Leonberg*



Von Australien bis Zülpich

Eben habe ich das Frauen-Adreßbuch erhalten, und ich bin davon so begeistert, daß ich euch sofort schreiben wollte. Das war eine tolle Idee mit diesem Buch, und ich kann mir vorstellen, welche Mühe das Ganze euch gemacht hat.

*Maren Singer
4040 Neuss 1*

Sonderhefte

Die Sonderhefte sind sehr interessant, und auch meine Freundinnen, Schwester und selbst Mutter lesen diese Berichte.

*Barbara K. Stöcker
8000 München 90*

Inzest

COURAGE 11/82

Du schreibst also in der TAZ: „So wichtig ich auch das noch viel zu sehr tabuisierte Thema „Inzest“ finde, so unzureichend finde ich es hier behandelt: eine Courage-Seite, der Erfahrungsbericht einer Frau über den Mißbrauch, den ihr Vater mit ihr betrieben hat“. Danach geht es weiter mit den Frauen im Sudan.

Als ich dann die Courage in der Hand hielt und diese Seite las, wurde ich sauer. Du hast wirklich nicht die geringste Ahnung, was es für eine Frau heißt, öffentlich unter

voller Namensnennung von diesen zerstörerischen Erlebnissen auch nur ansatzweise zu berichten. „Unzureichend behandelt“ finde ich das Thema lediglich in deinem Kommentar; und „unzureichend“ finde ich die Sensibilität, die du bei der – sicherlich professionellen – Abfassung deines Kommentars für diese Frau aufbringst. Dir ist wohl bekannt, daß es sich bei Inzest um ein Tabu handelt. Aber die Erfahrung, daß das Brechen eines Tabus immer enormen Energieaufwand und Schmerz von Seiten der Betroffenen forderte – siehe Vergewaltigung, geschlagene Frauen usw. – scheint dir völlig abhandeln gekommen zu sein.

Wir haben eine kleine Selbsthilfe aufgebaut von Frauen, die von sexuellem Mißbrauch/Inzest betroffen waren/sind. Kontakte: Marion 030/461 66 67 oder Anne 030/687 74 72.

Radioaktives Essen COURAGE 11/82

Die Menge der verschiedensten Höchstwerte, deren jede einzelne „ungefährlich“ sein soll, kann in ihrer Summe eine völlig unkontrollierbare Wirkung haben. Ich empfinde es als Frechheit, uns eine tolerierbare Menge eines nicht tolerierbaren Materials (radioaktive Strahlung) unterzubeln, und bin fest davon überzeugt, daß jeder Bruchteil radioaktiver Strahlung, der zusätzlich zur (ständig zitierten) vorhandenen, atmosphärischen, in die Welt geschickt wird, zuviel ist.

Könntet ihr nicht eine Aktion starten, ähnlich der Totalverweigerungsaktion, (die inzwischen auch in Dörfern angekommen ist) mit Musterbrief in eurer Zeitung und Adressen, an die wir ihn oder einen ähnlichen schicken können? Oder hat eine der Leserinnen Hintergrundinformation und wäre bereit, einen fachlich fundierten

Briefe

Musterbrief zu entwerfen?
Ich fänd es toll!

Gabriele v. Beckerath
8190 Wolfratshausen

Ich fand den Artikel sehr interessant, aber leider nicht ausführlich genug. So heißt es am Anfang, daß bisher noch keine schädlichen Wirkungen bei dieser Art von Sterilisation festgestellt wurden. Laut einem Artikel im Umweltmagazin (den Ursula Lehmer anscheinend auch gelesen hat) wurden jedoch bereits Veränderungen bei Tieren festgestellt, deren Futter z.B. radioaktiv bestrahlte Kartoffeln beigemischt wurden. Da gibt es Ratten, die weniger zunehmen (der zukünftige Gewichtszügler für die moderne Dame von morgen?), deren Eierstöcke ein verändertes Gewicht zeigten, und Mäuse, deren Nachkommen Mißbildungen hatten. Außerdem wird die Spaltung von Dickdarmbakterien verhindert, und es kommt zum Vitamin-K-Mangel, einem Vitamin, das wichtig für die Blutgerinnung ist. Auch die chemische Veränderung der Vitamine A, E, C, B₁ und B₂ und die Entstehung giftiger Stoffe wird zugegeben. Zu Knochenmißbildungen kommt es auch.

Martina Schneider
6800 Mannheim

Opfer oder Täter? Frauen im I. Weltkrieg (I) COURAGE 11/82

Sehr gut fand ich, daß ihr die Widersprüchlichkeit weiblichen Handelns beschrieben habt; denn nur, wenn wir uns über diese Widersprüchlichkeit klarwerden, können wir neue politische Strategien entwickeln. Frauen sind eben nicht nur diejenigen, die unter Krieg und Gewalt passiv leiden, noch sind sie ausschließlich die starken Widerstandskämpferinnen, sondern Frauen tragen zureigenen Unterdrückung durch ihr Handeln auch bei: dies wurde, fand ich, im Aufsatz besonders deutlich, als

ihr die weibliche Selbstaubeutung im Bereich der Fürsorge beschrieben habt, oder als sich die Frauen fragten, ob sie sich „der politischen Rechte würdig erweisen“ können.

Ich bin sehr gespannt auf die neue Courage und wie euer Artikel weitergeht.

Sigrid Pohl
1000 Berlin

COURAGE 11/82

Das Heft ist seit vielen Monaten das erste, das mir wieder gefällt. Ihr schreibt über relevante Themen und auf gelungene Art und Weise. Ich glaube, diesmal habt ihr wieder mehr Frauen angesprochen. Weiter so! Information ist wichtiger als Getratsche und Verreißeln.

Dorothee Becker
2848 Vechta

Ich beziehe mich auf eure Ausgabe, in der ihr über das Problem der Jüdinnen in der Bundesrepublik berichtet.

Wir sind auf keinen Fall

Liebe Frauen, faßt bitte eure Meinung zu COURAGE-Artikeln selbst kurz ab, andernfalls werden die Briefe von uns gekürzt.

ein jüdischer Zirkel, sondern offen für alle, die an Informationen über Israel interessiert sind, und wir wollen klarstellen, daß Israel nicht nur die Boden- und Blutpolitiker Begin und Sharon sind, sondern daß es auch dort eine starke Friedensbewegung gibt.

Progressives Israel, Young Mapam e.V., Leah Rauhut, Augustusring 18, 53 Bonn 1

Hessen vorn – Frauenhäuser zu COURAGE 10/82

Wir sind Frauen, die im letzten Jahr im Frauenhaus des SKF (Sozialdienst katholischer Frauen) in Münster Unterkunft fanden und von

dort aus ihren Weg in die Selbständigkeit ohne Ehemann starteten. Im Gegensatz zu den Autorinnen des Beitrages haben wir deshalb Erfahrung mit einer als „Gegenhaus“ bezeichneten Einrichtung.

Wir fühlten uns keineswegs entmündigt, die notwendigen Regeln für das tägliche Miteinander konnten wir mitbestimmen. Von erschreckenden und alarmierenden Zuständen und straff hierarchischen Strukturen kann überhaupt keine Rede sein. Wir haben uns nie wie im Knast gefühlt. Die Mitarbeiterinnen waren und sind bis heute noch tatkräftig unsere Vertrauenspersonen.

Man tut den vielen Frauen, die es zu Hause nicht mehr aushalten, einen verdammten schlechten Dienst, wenn die bestehenden Hilfsangebote derart ungerecht diffamiert werden. Man unterstützt das Vorurteil gegen alle Frauenhäuser, macht den Schritt vom mißhandelnden Mann weg nur schwerer. Wir Frauen in der Not sind keine Ware, um die es zu feilschen gilt.

Wir leben mit unseren Kindern inzwischen in eigenen Wohnungen und können nur positiv an die Zeit im SKF-Frauenhaus zurückdenken, das uns den Weg in die Selbständigkeit erleichtert und ebnet hat.

Reinhilde Gäbel, Ingrid Nowitzki, Beate Ersen, Ruth May, 4400 Münster

Zeitgeist COURAGE 12/82

Männlicher „Zeitgeist“ erzeugt weibliche „Urkraft“. Wie so viele Frauen störte es mich sehr stark, daß bei der internationalen Kunst-Ausstellung „Zeitgeist“ im Berliner Gropius-Bau nur eine Frau mitmachte, andere Frauen nicht aufgefordert wurden. Das ist ein echter Skandal aller künstlerisch künstlichen Zeitgenossen. Darüber sollten öffentliche Diskussionen ver-

anstaltet werden mit dem Ziel, daß Frauen entsprechende finanzielle Mittel fordern, die u.ä. vom Berliner Senat zur Verfügung gestellt werden, um eine große Kunst-Ausstellung mit internationaler Frauenbesetzung zu gestalten.

Ursula Lehmer
1000 Berlin 41

Marianne Bachmeier COURAGE 12/82

Wenn ich sie nicht kennte, würde ich sie vielleicht als Rächerin bestaunen oder ächten. Könnte glauben, sie sei unreif, weil sie sich auszuleben versucht – (aber der Bankangestellte mit Kind und Konto gilt als reif. Fragt sich nur wo- für.)

Als ich M.B. kurz vor dem Prozeß gegen den Kindsmörder kennenlernte, war keine Aussicht auf Öffentlichkeit. Nur die paar Lübecker Neugierigen. Ein Fall, der doch subjektiv – wie jeder Fall – alle Welt angeht, ein aller Welts Fall. Und es bestand schon Neigung, dem Mörder mehr zu glauben als der Mutter („die Kleine habe Geld gewollt“). Und M. war ausgeliefert an eine wie üblich männliche Justiz. Das hat sich nicht geändert. Dadurch, daß sie den Mörder erschoss, wissen auch andere von Aussagen, die M. aushalten mußte, ohne daß ein Hahn danach kräht, geschweige Henne gackert.

Sie hat nicht mehr geschluckt, sie hat sich erbrochen – verbrochen:

Weil es in Kassel viel Ärger gab über die Beuysschen Basalte, hängten wir ein Transparent auf: „Niemand sieht, daß wir hier keine Steine abgeladen haben.“ Darunter unsere drei Namen. Was ich sagen will: die ganze Öffentlichkeit jetzt ist nur die Umdrehung der Nichtöffentlichkeit vorher. Wie sie in aller Munde ist, war sie vorher in niemandes Mund. Daß man ständig und still grundsätzlich nahebeisteht, haushochhilft, geschieht nicht. Normal ist nichts.

Frederike Frei
2000 Hamburg 50

KOMMENTAR

Als schwärzester Tag der deutschen Geschichte wurde mir in der Schule der Tag der Machtergreifung durch Hitler und die Nationalsozialisten vermittelt. Die Gewalttaten des Faschismus habe ich gelernt wie Geschichtszahlen oder wie Vokabeln. Ich lernte die Empörung meiner Lehrer mit.

Es waren überwiegend Lehrer, deren Ausbildung durch den Krieg oder die späte Volkssturm-Mobilisierung jäh unterbrochen worden war. Sie wußten, wovon sie sprachen. Falls sie infiziert waren, so hatten sie in der DDR täglich die Gelegenheit wahrzunehmen, sich vom verbrecherischen Nationalsozialismus zu distanzieren. Es gehörte zum obligaten Lernziel, Empörung gegenüber faschistischen Symbolen, Alt-Nazis und faschistischer Schreckensherrschaft zu empfinden.

Ich erinnere mich an eine Abschlußfeier für die 8. Klasse in der Grundschule am Koppenplatz in Berlin Mitte. Die Zeremonie der Zeugnisüberreichung endete mit dem Absingen der Nationalhymne „Auferstanden aus Ruinen“ —. Ein Junge aus meiner Klasse erhob sich mit zum Hitlergruß emporgestreckten Arm vom Stuhl. Ich fand's nicht angemessen, aber auch nicht schlimm. Doch es hatte ein brisantes Nachspiel: Die Eltern wurden aufgesucht. Der Junge durfte nicht wie geplant auf die Oberschule. Das war 1953.

Ich finde die Reaktion heute noch überzogen. „Nie wieder Faschismus“ bezieht sich für mich auf Hitler, die SS, die den Reichstag anzündete und zwei Kommunisten dafür zum Tode verurteilen ließ, auf Schlägereien zwischen Nazis, Sozis und Kommunisten, auf die „Reichskristallnacht“ der SS, in der die Plünderung jüdischer Geschäfte begann und der Massenmord an Juden seinen Anfang nahm. Es meint für mich den Überfall auf den Sender Gleiwitz, mit dem ein Unterwerfungskrieg angezettelt wurde, der allein in der Sowjetunion 20 Millionen Tote forderte. Und daß jeder fünfte Pole — zum Untermenschen deklariert — von deutschen Soldaten er-



30.1.83

mordet worden ist. In Auschwitz und Treblinka steht eine Gedenktafel, die in verschiedenen Sprachen an die 7 Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden gemahnt.

Mich beschäftigt die Frage immer noch, wie unsere Elterngeneration das ausgehalten hat, da mitmachen konnte. Warum haben sie stillgehalten, wenn vor ihren Augen Unrecht geschah? Daß Leute lügen, heucheln oder opportunistisch daherschwätzen, das kenne ich, das ist in Ost und West alltäglich. Ich meine die Razzien, die Verschleppungen, die Euthanasie an „Verrückten“, Zigeunern u.a..

Inzwischen weiß ich, daß viele geködert wurden; und manchmal frage ich mich, ob ich nicht auch in eine leergezogene gut möblierte Wohnung eingezogen wäre, mit Bad und Balkon. Oder einen verlassenen jüdischen Kurzwaren

for nothing (?) übernommen hätte. Oder gar die mit „jüdischem Gold“ behangene Geliebte eines Gestapos geworden wäre? In der Rückschau verkürzt sich Geschichte auf eine faktische Gradlinigkeit, die es den Nachgeborenen ermöglicht, für jede einzelne historische und alltägliche Schandtats Rechenschaft von den Eltern zu fordern, zumal wenn nichts als der Schrecken übrig bleibt.

Wie oft haben wir die Antwort bekommen: „Das habe ich nicht gewußt“, — und wie oft haben wir es ihnen nicht geglaubt. Ich glaube es Herrn Hess oder anderen in Südamerika versteckt oder in der BRD unbescholten lebenden Nazis immer noch nicht. Das Buch „Die Galizianerin“, das die Versteckgeschichte der Eva Deutsch nacherzählt, hat in mir Respekt vor den Leuten geweckt, die den faschistischen Alltag überstanden haben, ohne aktive Nazis zu sein: für die, die da und dort mal geholfen haben, die Leute versteckten, ihnen zu essen gereicht haben, Ausweispapiere besorgt, Kontakte vermittelt haben... oder nie mit „Heil Hitler“ grüßten, niemanden bespitzelt und angezeigt haben. Es hat mich die Angst vor Vergeltungsaktionen spüren lassen, mit denen sie immer rechnen mußten.

50 Jahre nach der Machtergreifung ist die Angst vor Neo-Nazis in der BRD wieder lebendig. Wenn Jugendliche ihren Haß an Türken auslassen, sie mit Parolen wie „Türken brennen gut“ überfallen, zusammenschlagen und umbringen, während die Polizei zusieht.

Wenn die CDU/CSU-Regierung in Windeseile ein übriges dazutut: Ausländer sollen abgeschoben werden, Grundrechte werden eingeschränkt. Die Wehrdienstersatzzeit wurde auf 20 Monate verlängert; demonstrierende Frauen und Männer sollen demnächst die Polizeieinsätze bei Demonstrationen bezahlen. Und es sollen Bestrebungen im Gange sein, diejenigen, die ihre Angst vor einem Atomkrieg eingestehen, für „verrückt“ zu erklären, um sie in der Psychiatrie behandeln zu lassen...

Christa Müller

Seite 7



„Macht, was ihr wollt, bloss macht was!“

Zur Schließung von Olympia in Leer

Die Krise zieht landeinwärts. Die Schließung des Olympia-Werks in Leer/Ostfriesland ist eine beschlossene Sache. Bis Ende Juni 1983 soll die Entlassung der heute nur noch 600 Beschäftigten abgewickelt sein. Die Vernichtung der Arbeitsplätze konnte zwei Jahre lang aufgehalten, nicht verhindert werden.



Die Olympia-Belegschaft demonstriert in Leer



Seit 1980 sind immer mehr Entlassungen vorgenommen worden. In den fetten Jahren hatte Olympia bis zu 2.500 Beschäftigte. Damals betrug der Anteil der Frauen 80 %, heute liegt er bei 50 %.

Die Frauen montieren elektromechanische Schreibmaschinen im Akkord. Am Fließband sitzen sie nebeneinander: „Die erste setzt fünf, sechs Teile ein, die nächste wieder welche, so geht das wei-

ter, und am Schluß ist die Schreibmaschine fertig.“ Der Akkordstundenlohn (130 %) beträgt DM 10,80.

Ich unterhielt mich mit Evelyn Gerdes, 24 Jahre alt, Fließbandarbeiterin und Betriebsrätin bei Olympia, über den Kampf der IG Metall und der gesamten Belegschaft um die Erhaltung der Arbeitsplätze.

Wie war eure Reaktion auf den Beschluß der Olympia-Werke in Wilhelmshaven, das Werk in Leer endgültig zu schließen?

Während der Wirtschaftsausschuß tagte, haben wir in Leer sämtliche Brücken besetzt. Die ganze Belegschaft — die Frauen immer als erste — hat sich daran beteiligt. Die eine Hälfte ging zur Leda, die andere zur Ems-Brücke. Die Brücken wurden abgesperrt. Das ZdF mit der „heute“-Redaktion war da. Eine riesige Autoschlange zog sich 20 km weit ins Land, niemand kam mehr in die Stadt hinein.



Evelyn Gerdes, Betriebsrätin bei Olympia

Danach haben wir eine Notgemeinschaft gegründet, in der sämtliche Gremien des Landes vertreten sind, z.B. Käufleute und Parteien. Ostfriesland ist ja industrielles Notstandsgebiet, und die ganze Umgebung lebt vom Olympia-Werk. Jeder hat einen Verwandten bei Olympia. Die Arbeitslosigkeit liegt jetzt schon bei 18 %.

Die gesamte Belegschaft ist nach Hannover gefahren. Dafür hat uns ein Busunternehmer aus Leer zehn Busse zur Verfügung gestellt: „Ihr könnt hinfahren, wo ihr wollt, bloß macht was!“ Einen Tag vorher hatte die Wirtschaftsministerin von Niedersachsen, Birgit Breuel, erklärt, wenn die Busse kämen, sei sie nicht da, sie sei in Berlin.

Als wir vor dem Regierungsgebäude ankamen, wollte man uns mit wenigen Beamten abspesen, doch wir haben dort so viel power gemacht, daß Albrecht uns im Gästehaus empfangen hat. Frau Breuel war plötzlich auch da. Der Mini-

schaft fordern. Und von der Bundesbürgerschaft für die AEG hat Olympia in Leer nichts, weil das Werk schon abgeschrieben ist. Da können die Politiker sich hinstellen und locker eine Bürgerschaft zusichern, die Olympia gar nicht fordern darf.

Wie geht die Schließung vor sich?

Vor längerer Zeit ist beim Arbeitsamt bereits der Antrag auf Massenentlassungen vom Vorstand gestellt worden. Dazu muß der Betriebsrat eine Stellungnahme abgeben. Doch die interessiert den Landesarbeitspräsidenten nicht weiter, da könnten wir noch so viele gute Begründungen anführen.

Wir rechnen damit, daß bis zum Ende des Jahres die Angestellten mit einem halben Jahr-Kündigungsfrist gekündigt werden. Das hat der Arbeitsdirektor bereits mitgeteilt. Wir nehmen an, daß die Schließung eher vollzogen sein wird. Am 30.6.83 werden die letzten gehen.

Olympia hatte am 4. November sein 25jähriges Bestehen, zu dem wir einen „Tag der offenen Tür“ veranstalten wollten. Das ist uns vom Vorstand verboten worden. Er hat auch „Panorama“ die Drehgenehmigung verweigert.

Es gibt noch eine Menge Kollegen, Frauen und Männer, die genau 25 Jahre im Werk arbeiten. Für sie war es eine große Enttäuschung.

Viele sind bereits im letzten Jahr entlassen worden, und wegen der Abfindungsverträge ist ein Teil der älteren

Foto: Boris Kerber



sterpräsident versprach, sich dafür einzusetzen, daß die Arbeitsplätze in dieser Region erhalten bleiben. Er sicherte auch eine Landesbürgerschaft zu. Doch solange die Olympia-Werke in der AEG sind, darf Olympia keine Extra-Bürg-

kollegen auch gegangen. Das war noch im Sozialplan der AEG Anfang 1980 geregelt worden. Der neue Krisen-Sozialplan ist bedeutend schlechter: früher gab es ab 25 Jahren Betriebszugehörigkeit Geld, heute erst ab 30 Jahren.

Ich habe gehört, ihr wollt eine eigene Produktion aufziehen, um das Werk zu retten. Das wäre ja neu für die Bundesrepublik. Wie weit seid ihr denn mit euren Plänen?

In unserem gewerkschaftlichen Positionspapier haben wir dargelegt, daß in den Fachabteilungen Fremdarbeiten gemacht werden können, auch solche, die für die Region von Belang sind. Vor allem denken wir an die Produktion von Alternativprodukten.

Das ist allerdings schwer zu planen. Wir haben zwar die Unterstützung von den Universitäten Oldenburg und Bremen und von der Innovationsstelle in Hamburg: doch es ist schwer umzudenken. Olympia ist ein Zweigwerk, ohne Entwicklung und Vertrieb. Wir sind fast nur Arbeiter und Angestellte und können nichts Eigenes fertigen.

Unser Problem ist, daß wir nicht genug Fachleute haben, die etwas entwickeln können. Das läuft erst langsam an, daß wir Fachleute heranziehen, weil wir die Belegschaft auch mit einbinden wollen. Dabei muß alles ziemlich schnell gehen.

Es gibt ja das Beispiel der Glashütte Wismut, die von der Belegschaft übernommen wurde. Aber die hatten ein eigenes Werk und brauchten lediglich die Produktion weiterzumachen.

Wir müssen eine Produktion erst ins Leben rufen. Inzwischen haben wir Kontakt aufgenommen zu Leuten von VW-Fokker, einer Rüstungsfirma, die u. a. den Tornado baut. Dort beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe schon seit Jahren damit, wie man mit denselben Maschinen alternative Produkte herstellen kann. Sie haben uns angeboten, daß wir das fertigen, was sie entwickeln oder schon entwickelt haben.

Doch wir haben noch etwas anderes im Auge: über Bremen kennen wir einen ehemaligen Landwirt, der einen Piko-tracker entwickelt hat, einen Trecker für Länder wie Nicaragua, Simbabwe usw... Dieser Trecker hat keine hohe Technologie, ist einfach herzustellen und läuft schon im Modell. Damit könnte die Produktion schnell anlaufen. Wir sind nur wenige im Betriebsrat und in der Belegschaft, die einen eigenen Laden wollen. Die meisten können sich nicht mehr umstellen, nach 25 Jahren Sozialpartnerschaftsdenken. Wir brauchen mindestens 300-400 Leute, die mitmachen.

Geht ihr davon aus, daß Albrecht und Breuel euch Rückenstärkung geben werden?

Das nicht. Doch haben wir hier die politische Macht. Das hat sich in den Köpfen der Politiker inzwischen festgesetzt. Wir haben die Belegschaft hinter

Sozialplan für Facharbeiter im Akkord

Geschlecht	Alter	Dienstjahre	Abfindung
weiblich Lohngr. 2	44	22	12.000,- (netto)
männlich Lohngr. 9	44	22	17.000,-
weiblich Lohngr. 2	35	10	4.700,-
männlich Lohngr. 9	35	10	6.452,-

uns, und sie macht mit, wenn wir Aktionen vorhaben... solange sie noch dort ist!

Der Konkurs kann jeden Tag kommen. Das würde die 4.700 Beschäftigten des Hauptwerks in Wilhelmshaven treffen. 500 sollen bereits entlassen werden. Dabei hieß es zuerst, 200 Leute von uns könnten dort arbeiten.

Beim Konkurs zählt nur das Konkursausfallgeld, und so wie das bei AEG und Olympia aussieht, weiß man nie, was vom Sozialplan noch eingehalten werden kann. Das sind total schlechte Aussichten.

Hast du dir schon Gedanken darüber gemacht, wie es weitergeht, wenn du auf der Straße stehst?

Ich habe mir geschworen, bis zum letzten Tag zu bleiben. Und ich will nicht wieder in die Fabrik. Ich möchte gern noch einmal zur Schule, auf keinen Fall wieder am Fließband sitzen. Dort machst du am Tag deine 380 Teile und denkst abends, morgen früh muß ich wieder bei 1 anfangen. Ich würde versuchen, über die Gewerkschaft ein Stipendium zu bekommen. Das liegt aber noch in weiter Ferne.

Im nächsten Jahr werde ich einen Referentenschein für Gewerkschaftsseminare auf örtlicher Ebene machen. Seit zwei Jahren führt die IG Metall Kurse für Frauen mit Kindern durch, das sind Einstiegskurse in Gewerkschaftsarbeit, Betriebsverfassungsgesetz usw. Der F2-Kurs läuft bundesweit an. Das machen wir hier hauptsächlich auf den Inseln, meistens in den Ferien, damit die Kinder auch daran teilnehmen können.

Wenn das Werk kaputtgeht, ist die Arbeit im Fremdenverkehr hier die einzige Alternative: Jobs im Haushalt oder als Serviererin auf den Inseln. Die meisten Frauen sind ungelernnt oder haben eine Ausbildung als Verkäuferin oder Frisöse.

Ich habe eine Bekannte, die bei Olympia rausgeflogen ist, sie ist zum Arbeitsamt gegangen und hat eine Stelle als Haushaltsgehilfin für DM 600,- im Mo-

nat angeboten bekommen. Und wenn du das nicht annimmst, bekommst du acht Wochen Sperrzeit. Eine andere Kollegin wurde gefragt, ob sie verheiratet sei und ob sie Kinder habe. Nein. „Na, dann sehen Sie mal zu, daß Sie sich Kinder anschaffen, dann haben Sie was zuhause zu tun.“

Auf der DGB-Kundgebung in Hamburg waren über 100.000 Demonstranten, vor denen du gesprochen hast, warst du sehr aufgeregt?

Nein. Nein Ich habe drei Nächte nicht geschlafen, und als ich da oben stand, war ich überhaupt nicht mehr nervös, es war als würde ich vor fünf Kollegen reden. Ich war so ruhig wie nie. Ich habe mich auch unheimlich zusammengenommen, weil ich normalerweise zu schnell Reden halte. Da habe ich vorher schon Luft geholt.

Wie bist du zur Gewerkschaftsarbeit gekommen?

Ich habe eine Lehre als Bäckereiverkäuferin gemacht und bin 1977 in die Fabrik zu Olympia. Ich wollte dort allerdings nicht lange bleiben. 1979 habe ich mich als Vertrauensfrau aufstellen lassen. Damals standen einige Betriebsratsmitglieder sehr rechts. Es lief nichts, keine Gewerkschaftsarbeit, keine politische Arbeit. Zusammen mit einer jungen Kollegin wollten wir diese Betriebsratspolitik verändern.

Als wir mehr Geld für die Lohngruppe II forderten, haben wir es nie richtig durchgekriegt. Die Männer kennen die Fließbandarbeit nicht, sie sagen: „Das könnt ihr doch im Schlaf.“

Ich wurde dann angesprochen, als Vertrauenskörperleiterin zu kandidieren. Das klappte erstmal nicht. Zum Vkleiter wurde ein Kollege gewählt, der schon 20 Jahre dabei war. Wir haben ihn dann aber so weit gebracht, daß er zurückgetreten ist.

Mich hat fasziniert, was man in der Gewerkschaftsarbeit machen kann. Meine andere Kollegin ist da nicht so eingestiegen, weil das sehr aufs Privatleben geht. Ich war kaum noch zuhause.

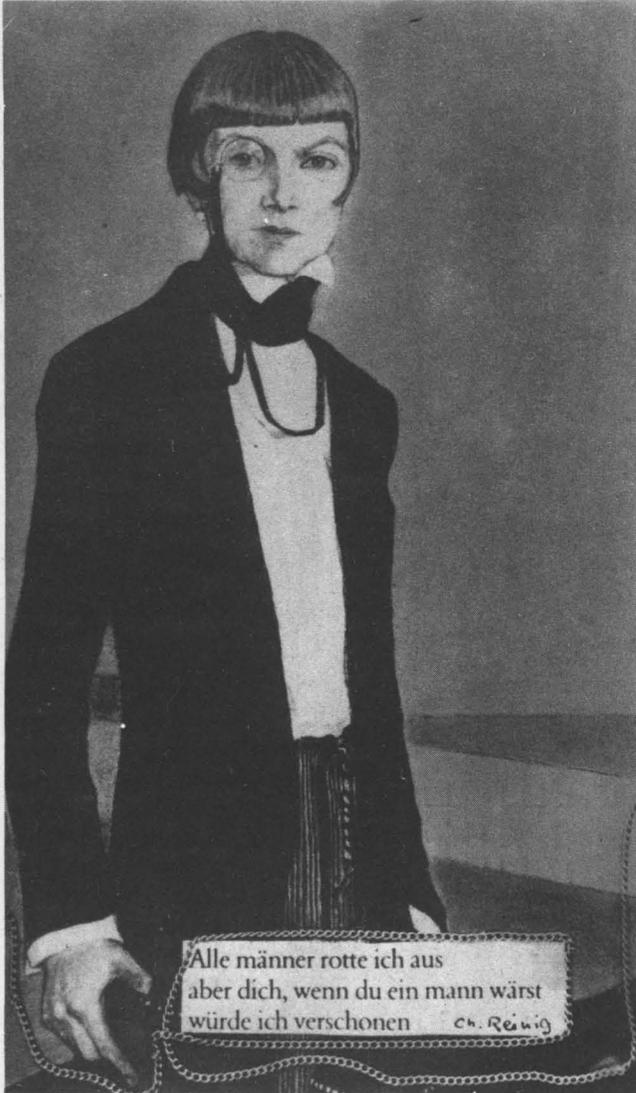
Wirst du von deinen Kollegen aufge-zogen?

Ja, am Anfang war es schwierig, vor allem mit den weiblichen Kollegen am Band. Die Gespräche betrafen überwiegend Bild und den gestrigen Abend. Und wenn ich versucht habe, andere Themen einzubringen, haben sie gesagt: „Die ist bekloppt“ und „Kommunist“. Das hat sich erst durch die Aktionen geändert, weil ich viel mit ihnen geredet habe. Da haben sie mich akzeptiert.

Interview: Christa Müller

Die Göttin sieht alles —
auch Dallas.

FOX-TROTT



Alle männer rotte ich aus
aber dich, wenn du ein mann wärst
würde ich verschonen Ch. Reuwig

Jeanne als Mann...

Jeanne d'Arc, die nur 19 Jahre alt geworden ist und als Heilige Johanna in Frankreich als Nationalheldin gefeiert wird, soll nach neuester Männerforschung ... na, was ... gewesen sein? Nicht eine Frau... neeiin. Ja, ein MMAAANN. Da nicht sein kann, was nicht sein darf, hat nun nach knapp 5 1/2 Jahrhunderten ein amerikanischer Biologe eine besondere Frauenkrankheit entdeckt, an der bislang nur Jeanne d'Arc gelitten haben soll.

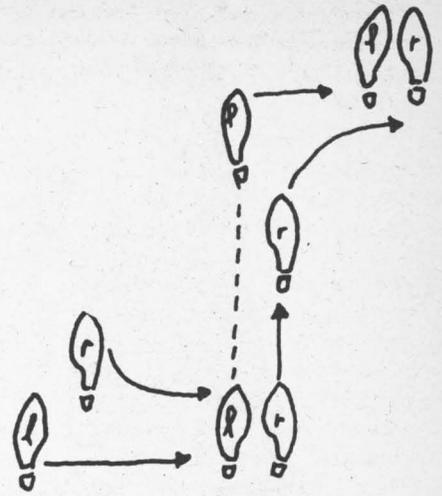
Fest steht, daß „solche Menschen äußerlich zu Frauen heranwachsen, aber keine

Gebärmutter besitzen. Dafür haben sie meist in der Bauchhöhle Hoden.“

Laut priesterlicher Überlieferung, die wiederum von zwei Hebammen stammte, die Jeanne d'Arc auf ihre Jungfräulichkeit hin untersucht hatten, sollen ihr keine Schamhaare gewachsen sein. Außerdem soll sie nie Monatsblutungen und nie intimen Umgang mit einem Mann gehabt haben.

Obendrein hat sie mit dem Schwert in der Hand ein ganzes Heer angeführt. Das würde ja ohne ... gar nicht gehen.

C.M.



Es geht um die Wurst

Warum dürfen hier keine Männer rein? Hinter dieser Frage lauert schon die Antwort: Männerfeindlichkeit natürlich, was sonst?! (pfui). Wer würde z.B. vermuten, daß der Ausschluß von Hunden aus dem Fleischerladen auf einer besonderen Feindseligkeit gegenüber Hunden beruht? In dieser Maßnahme erkennt jeder sofort den positiven Sinn: es geht gar nicht um die Hunde (negativ) sondern um die anwesenden Würstchen (positiv).

Diese Begründung des FZ-Hildesheim überzeugte auch die letzten Zweiflerinnen.

Anvertraut

Musterbrief, der uns von einer Autorin zusammen mit eigenen Gedichten zugeschickt wurde.

Vielleicht hilft's ja!

ANTWORTKARTE

Sehr Geehrte!

Ihre Gedichte sind

- gut
- schlecht
- naiv
- tiefsinnig
- Wir werden sie bei Gelegenheit veröffentlichen
- Wir haben sie dem Papierkorb anvertraut
- Machen Sie weiter!
- Belästigen Sie uns bitte nicht mehr!

mit freundlichen Grüßen,

Behütet

Nachdem sich die Zunft der Historiker vor einer Anerkennung historischer Frauenforschung „gehütet“ hat, ohne jedoch vor klammheimlicher Übernahme feministischer Forschungsansätze und Ergebnisse zurückzuschrecken, wurde nunmehr das grundsätzliche Verhältnis des Historikers zur Frau galant und offiziell enthüllt: „Der Historiker ist der Diener Klios ..., der ältesten Tochter der Erinnerung; und indem der Historiker der Tochter dient, dient er auch der Mutter, und hütet sie. Er hat die schwere Aufgabe, der Hüter der kollektiven Erinnerung zu sein.“ Dies sprach kein Geringerer als Gordon Craig auf dem 34. Historikertag in Münster, zu dem man(n) extra gekommen sei, um „Klio, die Muse der Geschichte zu feiern“: 113 Referenten, 6 Referentinnen und zahlreiche Gäste ...

nach Münsteraner Stadtblatt
I.S.

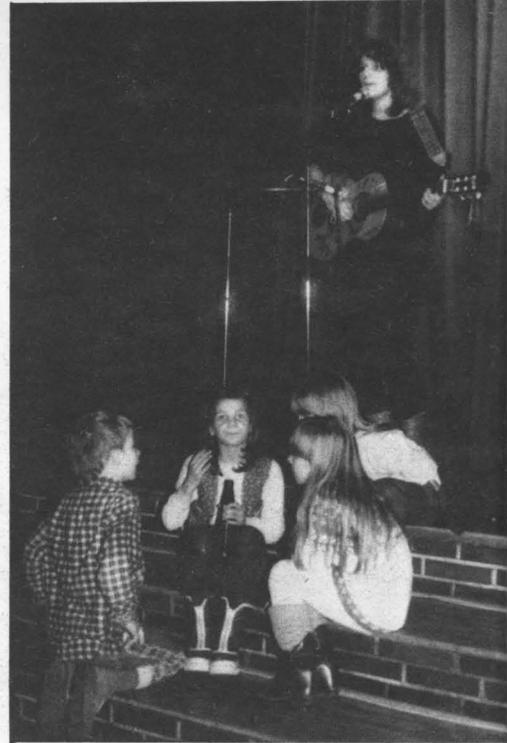
Immerhin...

Eine Leserin schickte mir neulich diesen Beleg: Faltblättchen aus einer o.b.-Pakung (s. Courage 3/82). Sie haben den Text tatsächlich geändert. Die Menstruation ist jetzt nicht mehr „bei jedem“, sondern „bei jeder Frau“ ein bißchen anders.

Luise Pusch

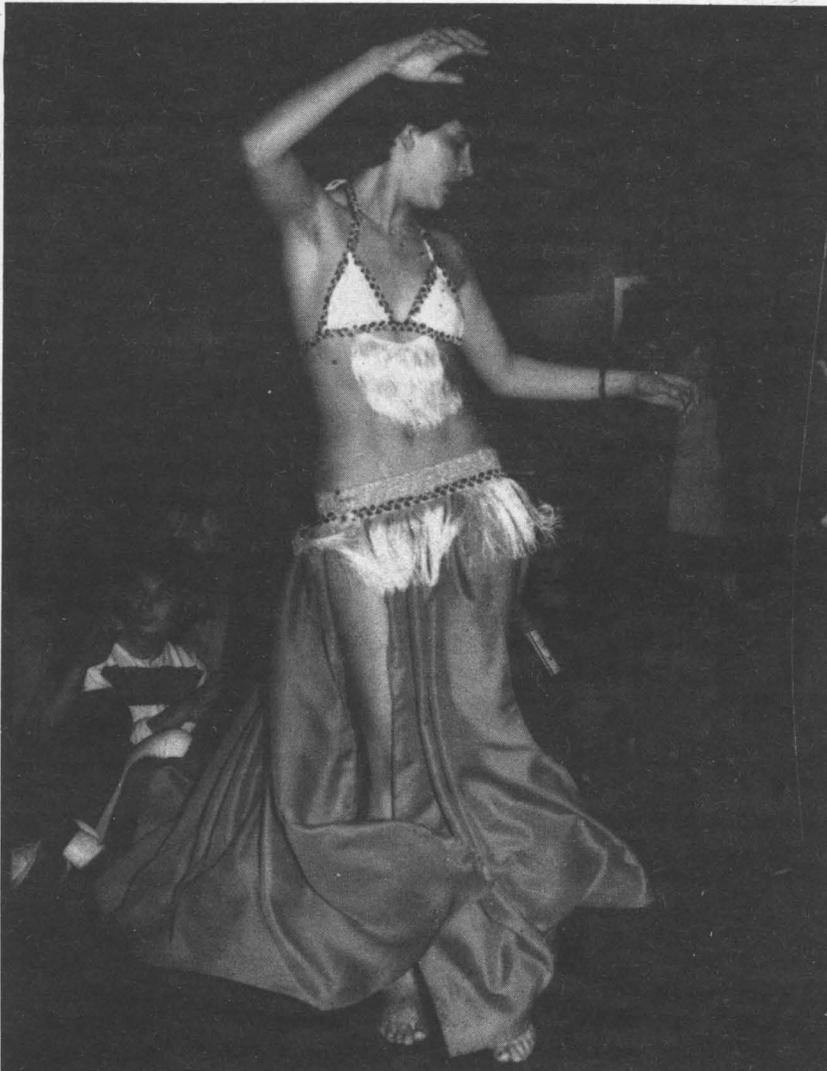


Die Mädchen-Theatergruppe führt einen Sketch auf



Kathrin singt den Song „Männer, verpißt Euch...“

Mädchen... Mädchen...



Begeistert wurde der Bauchtänzerin zugepfeifen und applaudiert

Etwa 200 Mädchen im Alter von 7-17 Jahren besuchten das erste Mädchenfest in Berlin-Schöneberg, zu dem das Jugendfreizeitheim „Die weiße Rose“ eingeladen hatte. Frauen wurden gebeten, „nur in Begleitung von Mädchen“ zu erscheinen. Vor der Tür hatten sich junge Typen versammelt, die sich mal wieder ausgeschlossen fühlten und dafür die Mädchen anpöbelten und Kracher zündeten. Drinnen wie draußen herrschte eine ziemlich aufgekratzte Stimmung. Diese schlug zumindest bei vielen Mädchen in Ausgelassenheit um, als die zahlreichen Darbietungen – Theater, Gesang, Modenschau und Bauchtanz vorgeführt wurden. Doch die Mädchen hatten auch anderes auf dem Herzen. Auf einer Pressekonferenz, die sehr professionell wirkte, erzählten deutsche und türkische Mädchen über ihren Alltag und darüber, was ihnen alles stinkt. Die folgende Presseerklärung wurde zum Abschluß vorgelesen:



Die Mädchen-Pressekonferenz wirkt sehr professionell

Mädchen...



Die zweite von links spricht für „Die weiße Rose“

wir fordern:

1. Wir fordern gleiche Rechte und Pflichten für Jungen und Mädchen in der Familie, in Kindergärten und Kinderheimen wie auch in Jugendfreizeitheimen. Mädchen müssen normalerweise mehr Hausarbeit machen als Jungen, müssen abends früher zu Hause sein, obwohl nicht sie gefährlich sind, sondern Gefahr und Gewalt gegenüber Mädchen von Jungen und Männern ausgeht.

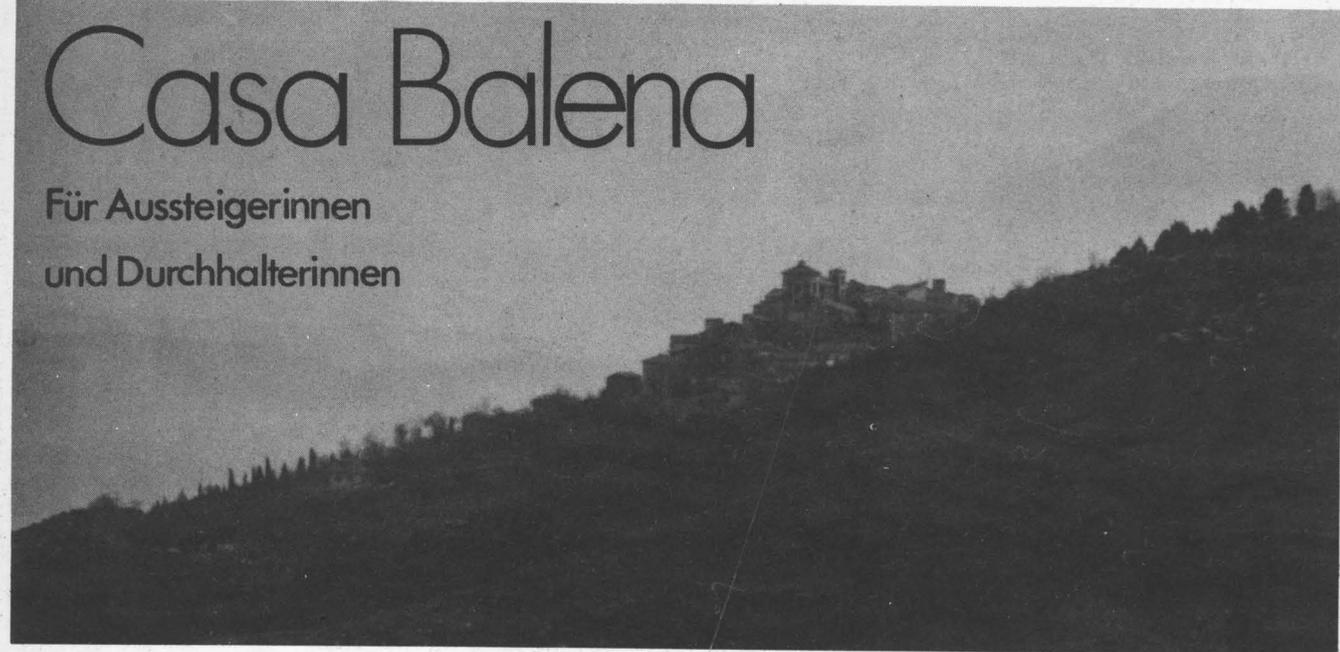
2. Wir fordern bessere Schutzmaßnahmen für Mädchen gegen Vergewaltigung, faire Vergewaltigungsprozesse und kostenlose Rechtsberatung.
3. Wir wehren uns gegen die alltägliche Anmache von deutschen und ausländischen Jungen und Männern auf der Straße und fordern alle Mädchen auf, einmal selbst den Jungen auf den Hintern zu klatschen oder ihnen nachzupfeifen.
4. Ausländische Mädchen sollen integriert werden und nicht gegen ihren Willen in ihr Heimatland geschickt werden.
5. Mädchen wehrt euch gegen die Selbstverständlichkeit, daß ihr für die Verhütung zuständig sein! Deshalb fordern wir die Pille für den Mann.
6. Wir fordern das Verbot von sexistischer Werbung mit den Körpern von Mädchen oder Frauen.
7. Wir Mädchen brauchen Lehrstellen in allen Arbeitsbereichen! Wir fordern gleichen Lohn für gleiche Arbeit und wollen Aufstiegschancen wie Jungen, ohne nach dem Äußeren bewertet zu werden.
8. Mädchen, die geschlagen und schlecht behandelt werden, brauchen ein Mädchen-Trebehau, in dem sie Schutz suchen können und nicht auf der Straße den Gefahren durch Männer ausgesetzt sind.
9. Fixerinnen fordern Therapieeinrichtungen und Wohngemeinschaften — nur für Mädchen. Außerdem muß Schluß sein mit der Kriminalisierung von Fixerinnen durch Knasteinweisung.
10. Wir fordern die finanzielle Unterstützung aller Mädchenprojekte und WGs durch Geld vom Staat und ihre allgemeine Anerkennung.



Interessiert verfolgen die Mädchen die Pressekonferenz

Casa Balena

Für Aussteigerinnen
und Durchhalterinnen



Auf den Hügeln vor der Stadt Spoleto in Umbrien, umgeben von Wäldern, Weinbergen, Olivenhainen und hohen Bergen, 100 km nördlich von Rom, entsteht zur Zeit ein Kultur- und Erholungszentrum für Frauen und Kinder.

Wir sind ein deutsch/italienisches Frauenkollektiv und haben innerhalb der Frauenbewegung bei der Planung und Durchführung verschiedener Projekte vielfältige Erfahrungen sammeln können. Jetzt haben wir das unmöglich Scheinende gewagt: den Kauf einer alten Villa auf einem großen Grundstück mit hundertjährigen Eichen und Pinien.

Casa Balena soll ein Ort der Begegnung zwischen Frauen aus allen europäischen und außereuropäischen Ländern sein – Mädchen, Mütter, Großmütter –, deren Kultur (Arbeitsweisen, Musik, Sprache, Architektur, Geschichte) hier wieder zu neuer Bewertung gelangen soll.

Grundprinzip des Projektes ist die Verbindung von geistiger und körperlicher Arbeit, von Denken und Fühlen, von politischem Aktionismus und unserer sinnlichen Wahrnehmung. Dieser Gedanke wird in die Überlegungen zu allen unseren Workshops und Kursangeboten miteinfließen. So wird es keinen politischen Kongreß ohne das Angebot von (angeleiteter) Körperarbeit geben – und

keine Selbsterfahrungsgruppe ohne eine Auseinandersetzung über die Politik der Spaltung von Kopf und Körper, Handlung und Empfinden bei Frauen.

Wir wollen durch dieses Projekt alle „Durchhalterinnen“ mit unserer Kraft unterstützen und den „Aussteigerinnen“ neue Impulse zur Realisierung ihrer Träume geben.

Arbeit und Leben, besonders in den Städten, zwingen uns gewaltsam zur Anpassung an entfremdete Bedingungen. Wir möchten daher Gruppen und auch einzelnen Frauen eine kreative Erholungsmöglichkeit anbieten, sie für die Rückkehr in die Städte stärken und einen Freiraum schaffen, in dem neue Energien für den alltäglichen Abwehrkampf gesammelt werden können.

Wir möchten z.B., daß Frauen entspannt in der Sonne frühstücken oder sich abends am Kaminfeuer Geschichten erzählen können, daß sie die Natur in der Umgebung genießen, aber auch die Architektur und das Leben der Menschen in den umliegenden kleinen mittelalterlichen Städten kennenlernen.

Sie können lernen, alternative Technologien zu nutzen.

Sie können einen italienischen Sprachkurs machen oder vielleicht lieber einen italienischen Kochkurs.

Frauen können am Schwimmbad im Garten eine Friedensdemonstration planen (Sonnenbrand gratis) oder im Schatten massieren lernen.

Abends können sie in Rom tanzen gehen oder in die nächste Dorfkneipe, wo ein Glas Wein nur 70 Pfennige kostet.

Liebe geht (auch) durch den Magen. Davon haben wir uns selbst überzeugt. Wir erwarten keine Selbstorganisation, sondern bereiten den Frauen ein Frühstück und ein gemeinsames italienisches Abendessen. Auf Wunsch wird auch vegetarisch gekocht.

Die Essenzubereitung als klassische weibliche Tätigkeit, unbezahlt und selten beachtet – das Ergebnis meist lieblos heruntergeschlungen – möchten wir durch ein kommunikatives „Schlemmen“ neu bewertet sehen.

Der internationale Aspekt des Projektes ist uns wichtig, denn die Nähe zu den Problemen und Stärken von Frauen anderer Kulturen schärft auch den Blick für neue Möglichkeiten gemeinsamer konkurrenzfreier Widerstandsformen und Aktivitäten.

Für 1983 werden wir unsere Vorstellungen nur teilweise realisieren können, denn es fehlt noch viel Geld und handwerkliche Unterstützung, z.B. für eine Zentralheizung, den Bau eines Schwimmbades und einer Sauna.

Die organisatorische Planung haben wir uns folgendermaßen gedacht:

- Wir laden Expertinnen aus verschiedenen Ländern ein, einen Kurs in ihrem jeweiligen Fachgebiet anzubieten. Teilnehmerinnen müßten sich vorher anmelden.
- Wir selbst veranstalten Kurse, Tagungen, Kongresse und Kulturfestivals. Mütter mit Kindern werden wir durch ein eigenes Kinderprogramm unterstützen.
- Reisende Frauen können uns besu-

chen. Bei Überbelegung werden wir sie dabei unterstützen, in der Umgebung einen Schlafplatz zu finden.

Ab 1984 wird Casa Balena ganzjährig geöffnet sein. Zur Eröffnung im Sommer 1983 ist ein internationales Frauenkulturfestival geplant mit dem Schwerpunkt: Frauenkultur in Italien.

Wir werden Musik- und Theaterveranstaltungen für die Frauen im Haus, aber auch in den umliegenden Dörfern, auf Marktplätzen und anderen Veranstaltungsorten organisieren. Landschaft und Architektur werden Kulisse sein, und die ländliche Bevölkerung wird aktiv miteinbezogen werden, soweit dies möglich ist.

Zur Finanzierung:

Der Kauf des Hauses und die notwendigen Bauarbeiten, die Erneuerung des Daches, der Einbau von Bädern, bauliche Veränderungen usw. wurden von dem aus vier Frauen bestehenden Kollektiv in einer waghalsigen Aktion durch Kredite finanziert. Die Rückzahlung tragen wir mit Fassung, denn der ökologische und militärische Kriegszustand, in dem wir leben, läßt uns keine andere Wahl. Sollte der „Weltuntergang“ vor dem Zahlen der letzten Bankraten (in 20 Jahren) stattfinden, dann haben wir wenigstens noch versucht, für uns und andere Frauen einen Ort zum Leben zu schaffen.

Für die endgültige Fertigstellung fehlt uns allerdings noch viel Geld. Was fehlt, möchten wir gerne bei denen leihen, die uns ohne große private Belastungen unterstützen können. Wer auf hohe Zinsen verzichtet, kann als Gast das Projekt genießen.

Wer kann uns darüber hinaus sinnvolle Tips zu Geldbeschaffung geben? Wer kann das vielfach mißbrauchte Wort „Spende“ noch hören und ist bereit, uns zu helfen? Wer möchte uns beim Bauen unterstützen? Wer möchte einfach mehr Informationen haben und uns kennenlernen?

Schreibt an:

Casa Balena, Torre Grosso 51, 06044 Castel Ritaldi (PG), Casella Postale 12, Italia

oder an:

Andra Simon c/o Burkhardt, Brunhildstr. 10, 1000 Berlin 62

Bankkonten (Kennwort: Casa Balena):

Italien:

Cassa di Risparmio di Spoleto, c/o Teresa Lanza Nr. 4460/6 Spoleto (PG), Piazza Garibaldi, Italia

Berlin (West):

Andrea Simon, Postscheckamt Berlin-West Nr.: 257116-106

Sohn Hans

In Deutschland ist Vergangenheit nicht einfach Vergangenheit. Sie muß auch noch bewältigt werden. Die meisten von uns waren zwar vor 40 Jahren noch gar nicht geboren, aber die Ansammlung unseres Erbes – dessen, was wir jetzt bewältigen müssen – lief auf Hochtouren.

Im Jahre 1943 starben, um nur ganz wenige von den Abermillionen zu nennen: Sophie Hoehstetter, deutsche Schriftstellerin, ermordet in Dachau. Gertrud Kolmar, deutsche Dichterin, verschollen. Helene Richter, österreichische Anglistin, ermordet in Theresienstadt. Sophie Scholl, deutsche Widerstandskämpferin, hingerichtet in München. Simone Weil, französische Philosophin und Widerstandskämpferin, gestorben im englischen Exil.

Hingerichtet wie Sophie und Hans Scholl wurden im Jahre 1943 auch Hilde und Hans Coppi, Mitglieder des sozialistischen Widerstandes. Heute fast vergessen. In den fünfziger Jahren (viele von uns waren noch immer nicht geboren, viele kamen gerade in die Schule) brachten Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider ein kleines Buch mit Abschiedsbriefen des deutschen Widerstands heraus, Titel: „Du hast mich heimgesucht bei Nacht.“ Sechs Frauen und dreiundsechzig Männer sind in dem Buch versammelt. Über Hilde Coppi heißt es:

Hilde Coppi. Mit ihrem Mann, Hans Coppi, wegen Zugehörigkeit zu einer sozialistischen Widerstandsgruppe im September 1942 verhaftet. Im Gefängnis wird der Sohn Hans geboren; einen Monat darauf wird der Vater, acht Mo-

nate später, am 5. August im Alter von 34 Jahren, die Mutter hingerichtet.

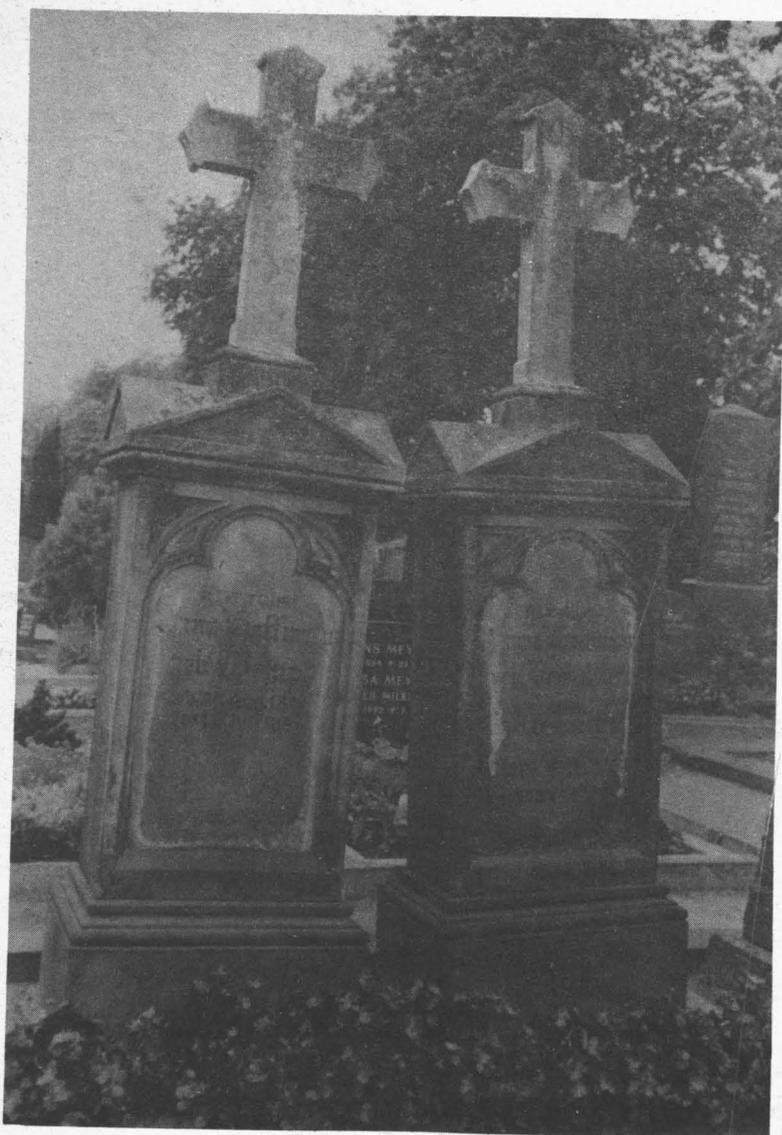
28 Jahre später, vor jetzt etwa einem Vierteljahr, brachte Jutta Radel in ihrer Sammlung „Liebe Mutter, liebe Tochter – Frauenbriefe aus drei Jahrhunderten“ (Ullstein TB Nr. 20230) wieder ein paar Abschiedsbriefe deutscher Widerstandskämpferinnen heraus. Als Quelle benutzte sie auch die Sammlung von 1954. Bei ihr lesen wir über Hilde Coppi:

Hilde Coppi wurde wegen Zugehörigkeit zu einer sozialistischen Widerstandsgruppe im September 1942 zusammen mit ihrem Mann verhaftet. Sie gebar im Gefängnis ihren Sohn Hans. Einen Monat darauf wurde ihr Mann, acht Monate später, am 5. August 1943, sie selbst im Alter von 34 Jahren hingerichtet.

Der Inhalt ist exakt derselbe – doch wie anders klingt das hier! Jutta Radel mußte heute mit einem anderen Publikum rechnen als die Herausgeberinnen des Jahres 1954. Dieses Publikum sind *wir*, Angehörige nicht des damaligen, sondern des heutigen Widerstands. *Uns* kann ein Satz wie „Im Gefängnis wird der Sohn Hans geboren“, in dem die Mutter und Hauptperson nicht einmal *erwähnt* wird, offenbar nicht mehr zugemutet werden. Alle anderen (nur scheinbar belanglosen) Änderungen des ursprünglichen Textes dienen nur dem einen Ziel: Diese tapfere Frau, Hilde Coppi, auch sprachlich so zu behandeln, wie sie es verdient. Nicht im dünnen kalten Lexikonstil, sondern mit Hochachtung, Wärme und Einfühlung.

Immerhin.

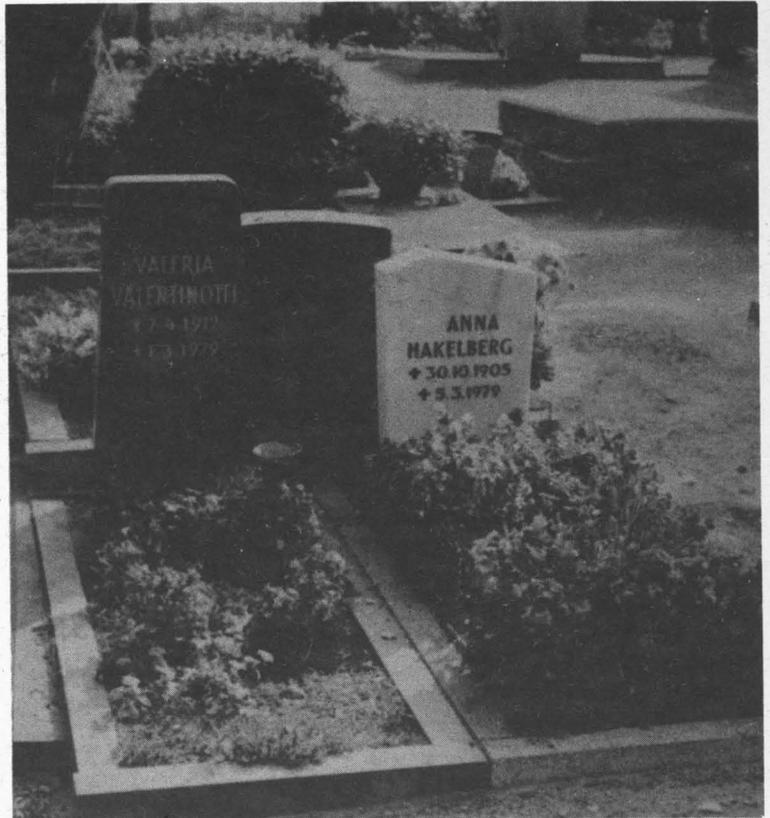
Luise F. Pusch



Als ich nach dreizehn Jahren
 erstmals wieder
 für einen ganzen Sommer
 in meine Geburtsstadt zurückkam,
 zog es mich
 auf den alten Gertrudenfriedhof,
 gelegen unmittelbar vor
 dem ehemaligen „Heiligengeisttor“
 der alten Stadt.
 Beim Gang über die
 in freundlichem Durcheinander
 begrünte Stätte
 verwunderte ich mich
 zunehmend darüber,
 wieviele Frauen jeweils zusammen
 unter einem Stein ruhen:
 Schwestern, Schwägerinnen...
 ohne die dazugehörigen
 Gatten oder Brüder.
 Und, vor allem,
 andere – verschwiegene –
 Lebensbeziehungen:
 innige Freundinnen, Paare
 im Tode wie im Leben?
 Manche Steine tragen
 nur die Namen:
 Leben sie noch?
 Wollten sie womöglich verhindern,
 daß ihre unverständigen
 Anverwandten
 sie im Tode auseinanderreißen?
 Auf einem einzigen Friedhof
 fand ich viele solcher Gräber...
 Sie erzählten mir
 von der „Geschichte
 weiblicher Lebenszusammenhänge“...

Elisabeth Meyer-Renschhausen





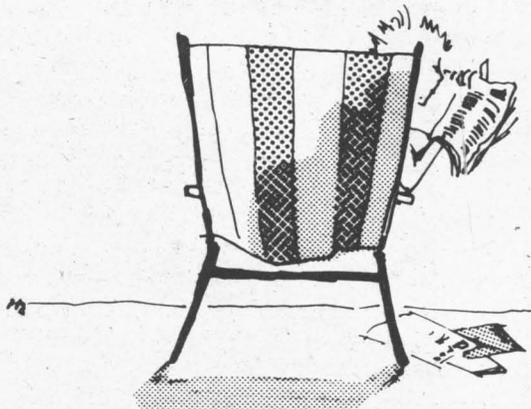
Friedhofs- Kultur



Buchläden für

Frauen & Mädchen

Aachen					
Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel. 0241/244 15	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Kassel	
				Frauenbuchladen	Reginastr. 14, 35 Kassel Tel. 0561/172 10
				Aradia e.V.	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Berlin				Köln	
Frauenbuchladen	Hohenstauffenstr. 64, 1 Berlin 30 Tel. 030/215 25 00	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen	Moltkestr. 66, 5 Köln 1 Tel. 0221/52 31 20
Labrys					Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Frauenbuchladen	Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel. 030/312 31 02	Mo-Fr 9.30-18.30 Sa 9.30-14.00		Lindau	
Lilith				Frauenbuchladen	Unterer Schranneplatz 6 899 Lindau Tel. 08382/287 35
Frauenbuchladen	Nazarethkirchstr. 42, 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Di-Fr 11.00-18.00 Sa 10.00-14.00			
Miranda				Mannheim	
Bielefeld				Frauenbuchladen	T 3/4, 68 Mannheim Tel. 0621/216 63
Frauenbuchladen GmbH	Herforder Str. 64, 48 Bielefeld 1 Tel. 0521/694 61	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00		Xanthippe	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00
Bochum				Marburg	
Buchladen im	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel. 0234/191 94	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen	Untergasse 7, 355 Marburg Tel. 06421/127 42
Frauzentrum				Kollektiv	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Bonn				Minden	
Frauenbuchladen	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel. 0228/65 47 67	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 9.00-14.00		Frauenbuchladen	Alte Kirchstr. 2, 495 Minden Tel. 0571/234 20
Nora e.V.				trozt alledem	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Mi+Sa 10.00-13.00
Braunschweig				München	
Frauenbuchladen im	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel. 0531/407 44	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00		Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel. 089/272 12 05
Magniviertel GmbH				Lillemor's	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Bremen				Münster	
Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel. 0421/741 40	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00		Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel. 0251/39 28 84
Dortmund					Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Frauenbuchladen	Adlerstr. 30, 46 Dortmund Tel. 0231/14 08 21	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Sa 10.00-13.00		Nürnberg	
Zimpfcke e.V.				Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28, 85 Nürnberg Sa 10.00-14.00
Düren				Stade	
Frauenbuchladen	Krämergasse 29, 516 Düren Tel. 02421/156 52			Die Weide	Neue Str. 10, 2160 Stade Tel. 04141/457 19
Jega e.V.					Mo-Fr 10.00-11.30 13.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Düsseldorf				Tübingen	
Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf 30 Tel. 0211/46 44 05	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen	Bursagasse 2, 74 Tübingen Tel. 07071/265 90
				Thalestris	Mo 14.00-18.00 Di-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Frankfurt				Wiesbaden	
Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen	Luxemburgstr. 2, 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15
				Sappho	Mo-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00
Freiburg				Frauenbuchversand	
Frauenbuchladen	Brombergstr. 23, 78 Freiburg Tel. 0761/781 50	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.00 Sa 10.30-13.00		Wuppertal	
				Frauenbuchladen und Café	Am Brögel 1, Wuppertal-Unterb. Tel. 0202/877 07
Göttingen				Dröppel(fe)mina	
Frauen-/Kinderbuchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel. 0551/473 17	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00		Österreich	
Laura				Wien	
Hamburg				Frauenzimmer	Lange Gasse 11, 1080 Wien Tel. 0222/43 86 78
Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel. 040/491 47 48	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Buchcafé	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Hannover				Schweiz	
Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel. 0511/32 40 24	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00		Frauenbuchladen Bern	Münstergasse 41, 3011 Bern Tel. 031/22 82 18
annabee					Di-Fr 10.00-12.30 14.00-18.30
Heidelberg				Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, 8002 Zürich Tel. 01/202 62 74
Frauenbuchladen GmbH	Plöck 52, 69 Heidelberg Tel. 06221/222 01	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00			Di-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-16.00
Karlsruhe				Grosseschaftsbuechlade	
Johanna mit Teepott e.V.	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel. 0721/254 46	Mo-Fr 9.00-12.30 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00		Rapunzel	Palazza/Postfach 4410 Liestal Tel. 061/91 56 70



Es soll nicht sein.



Foto: Paula Schmidt

Aber es ist so

Die Versorgungskrisen in der DDR nehmen zu.

Kleidung, Eßwaren, Ersatzteile, Alltäglichstes.

Die Mittagspause zum Einkaufen nutzen...

Die Gesprächspartnerin im folgenden Interview war bis vor kurzem

„Gruppenleiterin“ (Abteilungsleiterin)

in einem Großhandel der DDR.

Wenn wir von der DDR hören, hören wir von Versorgungskrisen. Berühmtes Beispiel: das weiße Nähgarn. Aus Ihrer Berufspraxis wissen Sie am ehesten, wie es dazu kommt.

Speziell diese Versorgungskrise gibt es erst, seit die Baumwolle auf dem Weltmarkt teurer geworden ist. Wir müssen mit unseren Zahlungsmitteln, was die harte Währung anbetrifft, sehr wirtschaften. Und bei uns im sozialistischen Staat gibt es ja ein Prinzip: es darf nichts teurer werden. Da wir also nicht mehr so viel Baumwolle kaufen können, weil das Geld knapp ist, wird auch die Baumwolle knapp, und du kannst rumrennen.

Die Schlangen von Hausfrauen oder berufstätigen Frauen nach ihrer Arbeit:

wie wirkt das auf Sie, wenn Sie im Geschäft arbeiten?

Auf die Verkäuferin im Einzelhandel? Das ist Gewohnheitssache. Wenn ich heute Apfelsinen habe, dann muß ich meine Riesenschlange absolvieren.

Wenn an einem Geschäft eine Schlange steht, stell ich mich automatisch dazu. Du fragst, „Was gibt's denn?“, und wenn du findest, das lohnt sich nicht, dann verduftest du eben wieder. Es gibt z.B. bestimmte Anlieferungstage bei Schuhgeschäften. Du kannst zwar sagen, die ganzen Regale sind voller Schuhe, aber du willst natürlich um diese Zeit

DDR



„Kinderschuhe mußst du donnerstags versuchen zu kriegen, dienstags versuchst du Textilien, weil sie da ausgeliefert werden.“

Foto: Barbara Rosenberg

Wieviel von den Sachen, die wirklich gefragt sind, kommt in den Handel, wieviel verschwindet davon?

Das ist schwer einzuschätzen. Ich kann das nur vom Großhandel sagen. Wenn man besonders schöne Stücke hat, dann gibt man vielleicht in ein größeres Geschäft drei Stück und in ein kleines Geschäft vielleicht eins. Du mußt doch wohl nicht denken, daß das dann noch in den Handel kommt. Das bleibt schon unter den Verkäuferinnen hängen, die auch Familie haben. Das soll nicht sein, aber es ist so.

Welche Funktion hat denn der Großhandel genau?

Zum Beispiel: Ich habe heute als Großhändler 10.000 Rollen weißes Baumwollgarn gekriegt, eine sehr knappe Ware. Dann muß ich mir genau einen Schlüssel zurechtlegen, wieviel ich denen, wieviel jenen gebe. Das ist die Aufgabe des Kollektivs.

Du hast aber gleichzeitig die Aufgabe, hergestellte Artikel, die man an sich nicht mehr braucht, zu verteilen. Da läuft die Produktion, da sind noch alte Maschinen, die können nichts anderes herstellen als das. Wenn man die Produktion nun einstellen würde, gäbe es ja Arbeitslose. Dann müßte man die Frauen umsetzen in andere Betriebe. Es gibt Bezirke, wo das nicht so ohne weiteres möglich ist, vor allem im Erzgebirge und in Gegenden, wo es viel Heimarbeit und viele kleine Betriebe gibt. Also muß man immer wieder versuchen, die alten Produkte im Einzelhandel abzusetzen, obwohl sich das dort oft staut und den Staat eigentlich viel Geld kostet.

Und bei der Kunst, das noch zu verkaufen, da hapert es dann. Außerdem: das oft mufflige Verkaufen... Das ist etwas, was man bei euch nicht kennt: daß der Kunde in einen Laden geht und zu der Verkäuferin sagt "Haben Sie dies oder das?" Nun antworte darauf mal den ganzen Tag mit „Nein“. Und sie soll ja auch nicht antworten: „Kommen Sie bitte morgen, da habe ich das.“

Das darf sie nicht sagen?

Sie sollte das möglichst nicht tun. Denn dadurch bilden sich ja dann die Schlangen. Aber sie tun es trotzdem oft, weil sie Umsatz machen wollen.

Es gibt in der DDR seit einigen Jahren einen Babyboom. Was passiert, wenn da die Kinderwäsche fehlt?

D D R

nicht den leichten Schuh haben, sondern du suchst einen bestimmten jahreszeitgerechten Schuh.

Du hast jeden Tag irgend etwas: Kinderschuhe mußt du donnerstags versuchen zu kriegen, dienstags versuchst du Textilien, weil die da angeliefert werden, und mittwochs ist dann wieder ein anderer Tag. Viele sparen sich das Essen und rennen los. Das Organisieren der Zeit: wenn du das als berufstätige Frau mit Kindern nicht machst, kommst du nicht über die Runden. Das geht natürlich auf Kosten der Arbeitszeit, der Arbeitsproduktivität, wie man so schön sagt.

Du hast auch die Möglichkeit bei uns — die wird aber nicht sehr genutzt —, daß du bei bestimmten Fleischereien zwei, drei Tage vorher auf einem Zettel bestellen kannst, was du zum Wochenende haben möchtest.

Das kannst du aber nur in einem Geschäft machen, in dem du weißt: da sind an dem Tag deine Schnitzel da und diese und jene Wurst. Sonst haben die einen Zettel mit zehn Positionen drauf und zwei davon sind nur da. Sie geben dir dann Ersatz, und am Ende hast du in deinem Paket etwas drin, was du gar nicht haben wolltest. Ich will lieber sehen, was ich kaufe, als daß ich mir irgend etwas in meine Tüte stopfen lasse.

Wenn in der DDR von diesen Wirtschaftskrisen gesprochen wird, wird auch viel auf eigene Fehler geschimpft.

Im Handel wirst du immer beobachten, daß von Seiten der Verkäuferinnen sehr viel Desinteresse ist. Seit ungefähr zwei, drei Jahren sind jetzt wieder Privatgeschäfte aufgemacht worden. Du bekommst für ein Jahr einen zinslosen Kredit vom Staat und kannst ein Geschäft eröffnen. In diesen Geschäften hast du eine ganz andere Bedienung, auch verhältnismäßig weniger Sortimentslücken.

Was produziert denn dieses Desinteresse?

Über lange Zeit lag es wahrscheinlich am Verdienst. Das Bruttogehalt einer Verkäuferin war ungefähr 390 Mark. Dann ist sie noch am Umsatz beteiligt. Der Gesamtumsatz wird aber auf die Verkäuferinnen nach Stunden aufgeteilt, manchmal auch nach Leistungen. Wenn sich also eine in ihrem Kollektiv nicht so bewährt hat, kann man da auch Abzüge machen.

Je nach Umsatzgröße verdienen sie 100, 150 Mark, manchmal vielleicht 200 Mark dazu. Als die Polen noch kommen konnten, war das recht gut, die haben ja sehr viel aufgekauft. Wenn die nicht kommen, erfüllen sie natürlich ihre Pläne weit geringer.

Am Anfang, als dieser Kinderboom kam...

Das war über eine Prämie gesteuert —

Ja, das war gesteuert, daß die Mutter beim zweiten Kind ein Jahr frei hat. Sie kann ein Jahr zu Hause bleiben und bekommt einen bestimmten Betrag. Der ist natürlich niedriger als das Gehalt, aber es müssen mindestens 300 Mark sein.

Am Anfang ist es vorgekommen, daß die Kinderwäsche nicht nachgelaufen ist. Da hatte nämlich die Produktion diese Geburtenziffer nicht eingeplant. Dann gab es lange Schwierigkeiten, daß die Mütter keine Babyhemdchen gekriegt haben und dann keine Jäckchen und Jüppchen und dann haben die Strampler wieder gefehlt. Das hat sich eingepegelt, weil ganz energisch von oben runter dann an die Produktion Auflagen gekommen sind.

Und wie ist das mit den Arbeitsplätzen? Wenn eine Verkäuferin ein Kind kriegt, muß ihr doch der Arbeitsplatz gesichert werden.

Der bleibt der Arbeitsplatz — auch für dieses eine Jahr. Wenn in diesem Kollektiv durch Krankheit oder durch mehrere Schwangerschaften viele fehlen und es dann unmöglich wird, daß drei von sechs Verkäuferinnen die Arbeit aufrechterhalten, dann können die befristet jemanden einstellen.

Und wenn das über zwei Jahre läuft? Wenn sie ein drittes Kind kriegt?

Ihr muß immer der Arbeitsplatz gesichert sein. Das sind natürlich die Probleme, die in einem Frauenbetrieb entstehen, wenn du sehr viel Schwangere hast. So mancher Schreibtisch steht dann leer, und die Arbeit muß von anderen mitgemacht werden. Oft sind es dann die Älteren, die die Arbeit mitmachen müssen...

Bei den Sekretärinnen, da mußten die Abteilungsleiter ihre Briefe teilweise selber tippen, sich selber an die Maschine setzen. Die Frauen fallen eben schon allein auch aus durch die Krankheit von Kindern — dafür kriegen die sechs Wochen im Jahr bezahlt.

Bei Krankheit —

Bei Krankheit der Kinder, wenn sie alleinstehend sind. Nur dann. Wenn sie verheiratet sind, also ein Mann da ist,

bekommen sie für diese Zeit nichts bezahlt.

Gar nichts?

Sie werden stellvertretend krankgeschrieben, müssen einen Arbeitsbefreiungsschein vorlegen vom Arzt, daß das Kind krank ist. Sonst wird das als Bummschicht ausgelegt.

Das gilt auch für Alleinstehende?

Nein, die alleinstehende Frau bekommt sechs Wochen im Jahr einen Krankenschein, bleibt sozialversichert.

Den Unterschied müssen wir darin sehen: eine verheiratete Frau hat ja noch einen Verdiener. Wenn das Kind krank ist, muß sie zu Hause bleiben. Sie muß das Kind ja versorgen. Und sie bekommt für diese Zeit, wo sie zu Hause ist, kein Geld, verdient nichts. Natürlich sind viele verheiratete Frauen, wenn der Mann kein guter Verdiener ist, darüber dann wenig begeistert, wenn sie zuhause sitzen. Andere Frauen, wo der Mann gut verdient, für die ist es auch mal schön, zu Hause zu sitzen und sich um alles zu kümmern.

Ist die Frau aber geschieden oder hat uneheliche Kinder, ist ja kein Zweitverdiener da, wenn das Kind krank ist. Sie geht zum Arzt, bekommt einen Krankenschein. Und auf diesen Krankenschein bekommt sie sechs Wochen Krankengeld im Jahr. Diese Bestimmungen sind ein-

fach Voraussetzungen für ein sozialistisches System. Wie sich das in den Betrieben selbst auswirkt, das steht auf einem anderen Blatt.

In den Zeitungen liest man heute manchmal Stellenangebote, die man früher nicht gelesen hätte. Z.B.: „Junge Frau — Arbeit als Sachbearbeiterin, Fachschulabschluß“ und in Klammern: „kein Kleinkind“. Gehaltsangabe, Urlaubsangabe usw. Dieses in Klammern: „Kein Kleinkind“ gibt einem doch sehr viel zu denken.

Das ist eine Diskriminierung.

Das ist eine Diskriminierung... Man hat meiner Meinung nach das Kinderjahr bei den Frauen aus vielen Gründen eingeführt. Erstmal, weil man gar nicht so viele Kinderkrippen hatte, zweitens, weil man ganz genau ausgerechnet hat: wieviel kostet so ein Kleinkind den Staat, wenn es soundsoviel Wochen in die Kinderkrippe kommt — und was kostet es, wenn ich die Frau ein Jahr zu Hause lasse und ihr jeden Monat 300 Mark gebe und sie ihr Kind allein versorgt.

Man hat nur nicht damit gerechnet, daß die Mütter so ansprechbar sind daraufhin. Ich frage mich: sind sie so ansprechbar gewesen, noch ein Kind zu haben oder: ein Jahr zuhause zu sein. Und vor allem die ganz jungen Frauen auf die 1.000 Mark, die von dem Ehekre-

Wer zu Hause unterliegt, verliert auch am Arbeitsplatz an Gesicht

Will eine Frau die gleichen Chancen haben wie ihr männlicher Altersgenosse, muß sie den Anschein erwecken, sie sei ein „Mann ohne Penis“. Dazu entschließen sich viele Frauen. Sie empfinden das nicht als Beschneidung ihrer Individualität, eher als notwendigen Trick, als amüsantes Rollenspiel. Noch stört es sie kaum, daß sie Fähigkeiten erst beweisen müssen, die bei Männern wie selbstverständlich vorausgesetzt werden. Die Beweise werden eben erbracht. An Diskussionen über die unterschiedlichen Veranlagungen der Geschlechter beteiligen sich Frauen nicht. Sie brauchen keine Aufklärung darüber, was sie können. Diese scheinbar unkämpferische Haltung der Frauen ist bezeichnend. Sie benutzen ihre passiven Tugenden, arbeiten mit überkommenen Sklaveneigenschaften, mit Schlaueit und List. Im jahrelangen Generations- und Geschlechterkampf am Arbeitsplatz gibt es

keine offenen Schlachten, gekämpft wird nach Guerilla-Logik...

Härter ist der Geschlechterkrieg in den Familien und Partnerbeziehungen. Im Nahkampf steht Mensch gegen Mensch. Wessen Arbeitskraft ist gesellschaftlich wertvoller, wessen Beruf wichtiger, wessen Qualifizierung vorrangig? Der Schwächere muß das Haus hüten, die kranken Kinder versorgen, die Versammlung versäumen, die wichtige Dienstreise nicht wahrnehmen, das Fernstudium aufgeben. Wer zu Hause unterliegt, verliert auch am Arbeitsplatz an Gesicht. Der Schwächere ist nicht à priori die Frau. Es wird nicht sofort die traditionelle Entscheidung zugunsten des Mannes getroffen. Zermürbende Kämpfe ziehen sich über Jahre...

Aus: Irene Böhme: Die da drüben. Sieben Kapitel DDR. Rotbuch Verlag Berlin 1982.

Das Objekt unserer Begierde

Die taz unserer Träume hat täglich mindestens 20 Seiten, überall Regionalteile und zu wichtigen Anlässen zusätzliche Sonderseiten und ist überhaupt einfach 'ne Wucht!

Sie ist zutiefst unseriös, skandalträchtig und obzön. Sie ist Stachel im Fleisch des langweiligen Alltags. Sie wird von den Bonzen gehaßt; wo sie auf dem Tisch liegt, kehrt Unruhe ein und wo Kleinmut sich breitmacht, schreit sie: do it baby - do it now!

Wenn auch ihr sie so haben wollt, müßt ihr mehr tun als bisher.

Mag sein, daß ihr oft an uns gezweifelt habt: Wir genügen euren hehren Ansprüchen nicht, wir sind nicht Teil eurer Lobby. Schluß mit den Zweifeln!

Habt Mut zu kämpfen
Habt Mut zu siegen
Mit nem Abonnemang
wendet ihr nicht unterlegen!

taz-abo!

die Tageszeitung

Was für den Überbau die Basis,
is für die taz das Abo! Abo-Schnipsel täglich in der taz.

Anzeige

dit wieder runtergehen. Und oft waren sie nach einem Jahr schon wieder schwanger.

Wie hoch ist der Ehekredit?

Es sind 4.000 Mark. Aber das ist abzahlbar mit Kindern. Ganz junge Leute, die sehen nur diese Zahl, die rechnen nicht, daß Kinder doch eine Menge Geld kosten und Ausfallzeiten bringen. Es kommt immer mehr vor, daß heute schon Lehrlinge Kinder kriegen, die vielleicht 18 sind. Jetzt müssen die erstmal einen Krippenplatz kriegen, denn die müssen ja weitermachen.

Jetzt gehen schon viele dazu über: nicht heiraten. Früher war das doch selbstverständlich, damit das Kind den Namen hat. Viele sagen sich heute: das kann ich mir gar nicht leisten. Wenn ich heirate, kriegt meine Frau keinen Krippenplatz. Ledige Mütter müssen nämlich als erste einen Krippenplatz kriegen.

Was passiert mit den Frauen, die nicht arbeiten, die alleinstehend sind?

Eine Frau, die alleinstehend ist und nicht arbeitet, die gibt es eigentlich nicht. Von irgendwas muß sie leben. Arbeitslosenunterstützung gibt es ja nicht. Und du hast das Gesetz, daß du arbeiten gehen mußt. Als Mann sowieso und als Frau, wenn du ledig bist. Wenn du nicht arbeitest als unverheiratete Frau, dann mußt du Gründe haben: vielleicht bist du krank, bist Invalide. Wenn aber festgestellt wird, daß du rumgammelst, dann mußt du ja irgendjemandem zur Last fallen: der Kerl geht nicht zur Arbeit, der hockt nur bei der Frau. Dann kümmert sich irgendjemand um ihn.

Dann kümmert sich wahrscheinlich die Polizei –

In der Regel Abteilung Inneres. Das ist beim Rat der Stadt: wovon lebst der? Machst du also krumme Geschäfte. Das gibt es. Das kann in einer größeren Stadt längere Zeit gut gehen, daß du dir irgendwas beschaffst, was knapp ist, weil du Geld hast. Aber über kurz oder lang fliegt das auf. Daß da irgendeiner keiner festen Arbeit nachgeht. Das spricht sich rum.

Wenn du nicht arbeitest, bist du ja auch nicht sozialversichert. Dann kannst du auch keinen Arzt mehr aufsuchen. Denn wenn der Betrieb nicht in dem Sozialversicherungsbuch eingetragen ist, schickt er dich wieder weg. Auf Kosten von irgendjemand leben, das nennt man „asozial“. Asoziales Verhalten steht bei uns unter Strafe.

Das heißt so im Arbeitsgesetzbuch –

Das heißt so, weil du deiner Pflicht, arbeiten zu gehen, nicht nachgehst. Das kannst du nur als verheiratete Frau.

Das ist ein Paragraph, der sich gegen alleinstehende Frauen richtet. In der CSSR z.B. war das ein Ersatzparagraph für Prostitution.

Prostitution selber ist nicht verboten. Aber wenn du Prostitution ausübst und keine Arbeit hast, dann ist es asoziales Verhalten und wird bestraft. Wenn du einen Arbeitsplatz hast und außerdem noch Prostitution machst, dann darfst du dich nur nicht dabei erwischen lassen. Daß es das nicht gäbe, ist gelogen.

Das wird man auch nicht abschaffen können. Nur in dieser Form, daß eine auf der Straße langläuft und einen anspricht. Das kann es vielleicht zur Zeit der Messe geben in Leipzig – aber in normalen Städten... Du weißt ja nicht, wen du ansprichst, du sprichst da vielleicht einen Genossen an und... Das kann es nur in Clubs geben oder Lokaltäten, wo man jemanden mit nach Hause nimmt oder in Interhotels wie in Berlin. Da kannst du natürlich nicht jede gnädige Frau kontrollieren, ob sie einen Arbeitsplatz hat...

Und wenn sowas dann rauskommt, dann kriegen die eine Arbeitsstelle vermittelt. Der Betrieb muß die dann aufnehmen und übernimmt eine Bürgschaft für die – „Gefährdete“ nennt man die. Und wenn sie nicht zur Arbeit kommt, dann meldet der Betrieb der Abteilung Inneres: die ist nicht hier, die bummelt wieder. Das Kollektiv soll bei ihr den Hang zur sozialen Haltung, zur Arbeitsbummelei, zum Nichtstun, Rumtreiben erzieherisch abbauen. Überall wird das nicht gelingen. Aber daß jeder tun und lassen kann, was er will, das ist nicht drin. Weil es keine Arbeitslosen in diesem Sinne bei uns gibt.

Bei jungen Müttern kann man viel über Sozialleistungen sprechen. Wie ist die Situation älterer Frauen?

Eine alleinstehende ältere Frau muß natürlich auch arbeiten, bis sie ihr Rentenalter erreicht hat, und das ist 60 Jahre bei uns. Im Arbeitsgesetzbuch steht

D D R

drin, daß du ab dem 52. oder 55. Lebensjahr in einem Betrieb verlangen kannst, einen weniger gestreßten Arbeitsplatz zu bekommen – wenn du ein Arbeitsgebiet hast, das dir langsam über den Kopf wächst. Das kannst du verlangen – wenigstens auf dem Papier.

Aber dann verlieren die Frauen für die Rente doch den Vorteil des höheren Gehalts.

Sie kann an sich verlangen, daß sie finanziell nicht zurückstecken muß. Ich persönlich habe es aber bei niemandem erlebt. Wenn ich gesagt hätte, ich will jetzt nur noch Verkäuferin machen ab 55, mir ist die Verantwortung als Leiter zu groß, ich will aber mein gleiches Gehalt bis 60 bekommen – das würde doch unheimlich böses Blut schaffen. Das ist eine Sache, die steht auf dem Papier.

Aber es gibt einen anderen Vorteil. Ich kann auf meinem Posten bleiben, bis ich 70 bin und mit dem Kopf wackle. Man kann nicht sagen: du bist untauglich, du mußt von diesem Posten runter. Das müssen sie erst beweisen. Ich kann meine Rente haben und weiter arbeiten auf diesem Posten. Außerdem brauche ich von dem Tag an, wo ich Rente bekomme, keine Sozialversicherung mehr zu zahlen. Ich habe also noch 10 % mehr Gehalt.

Das heißt, auch 70 ist nicht die obere Grenze – es könnte auch 80 sein.

Es gibt ohne weiteres Frauen, die mit über 70 arbeiten gehen. Auch wenn du sagst, du willst noch fünf Stunden arbeiten in dem Betrieb, dann muß man dir diesen Arbeitsplatz geben.

Ist es die Höhe der Rente, die den Zwang bringt, weiter zu arbeiten?

Wenn wir ehrlich sein wollen, ist es bei den meisten so. Der Durchschnitt der Rente ist – sagen wir – 300 Mark für Frauen. Damit kannst du keine Riesensprünge machen. Wenn du dann nicht mit den Pfennigen rumrechnen willst, dann arbeitest du eben weiter.

Ich selbst wurde angestaunt, weil ich inzwischen aufgehört habe. Da kannst du mit leben? Ich sage: ich will es versuchen. Ich will eben keine Ansprüche mehr stellen, ich suche eine andere Qualität. Mir ist es über, jeden Tag arbeiten gehen zu müssen.

Sie haben aber auch länger als bis zum 60. Geburtstag gearbeitet.

Ich habe vier Monate länger gearbeitet. Aber als mein Mann dann aufhörte,

habe ich eben auch aufgehört. Wenn ich alleinstehend gewesen wäre, hätte ich das nicht. Es hören nur die auf, die sagen: ich kann nicht mehr, ich bring das nicht mehr.

Ich habe in meinem Bekanntenkreis niemanden, der aufgehört hat. Die arbeiten alle halbtags weiter, teilweise sogar ganztags. Und bei den Feierabendheimen wäre es sowieso so: da müßtest du dich mit 40 für einen Heimplatz anmelden, damit du reinkommst, wenn du 70 bist...

Zum Schluß: wer vertritt in der DDR die Interessen der Frauen?

Die jungen Frauen kennen ihre Rechte und ihre Gesetze sehr genau. Jedes neue Gesetz, das herauskommt zum Schutze der Frau, zur Verbesserung der Lebensqualität der Frau – das kennen sie sehr genau und nutzen sie auch alle gründlich. Sie vertritt sich selbst, sie braucht niemanden.

Und die Frau, die die Gesetze nicht kennt, die sich nicht auseinandersetzt und dadurch im Nachteil ist: da ist in den großen Betrieben immer jemand, der sich für sie einsetzt. Der sagt, sie hat Schwierigkeiten in der Familie, der Mann trinkt, viele Kinder...

Und was ist mit den Hausfrauen? Die gibt es ja auch noch?

Die macht ihren Haushalt, die lebt im Haushalt. Was will sie für Rechte in Anspruch nehmen?

Was sie tut, ist doch auch gesellschaftlich notwendige Arbeit –

Das sicher. Vielleicht betätigt sie sich irgendwo im Wohnbezirk, vielleicht in der Schule. Da sie Zeit hat, wird man in der Schule vielleicht besonders an sie herantreten – oder vielleicht ist sie im DFD (Demokratischer Frauenbund Deutschlands).

Was merken Sie denn von der Arbeit des DFD?

Die haben ihre Gruppenabende, aber ich bin nie dagewesen. Die betätigen sich in den Bezirken manchmal mit Handarbeiten – naja, ich weiß nicht. Ich habe den Eindruck, daß das mehr so ein Kaffeekränzchenclub geworden ist.

Eigentlich wäre es doch der DFD als Frauenorganisation, der die Interessen der Frauen vertreten müßte –

Ja, von Ihrer Sicht her.

Interview: Sibylle Plogstedt

Streitbare Bücher bei Frauen aktuell

Herausgegeben von Susanne v. Paczensky

Liebe und Haß, Solidarität und Verrat, Nähe und Konkurrenz – in zehn Jahren Frauenbewegung haben wir gelernt, unsere Verschiedenheit genauso ernst zu nehmen wie unsere Gemeinsamkeit.

Birgit Cramon-Daiber/
Monika Jaeckel/
Barbara Köster/
Hildegard Menge/
Anke Wolf-Graaf

Schwesternstreit

Von den heimlichen und unheimlichen Auseinandersetzungen zwischen Frauen



5120 / DM 7,80

Susanne v. Paczensky (Hg.)
Wir sind keine Mörderinnen!
Streitschrift gegen eine
Einschüchterungskampagne
4635 / DM 5,80

Martina Bick (Hg.)
**Warum sollen wir Dicken
uns dünne machen?**
Klage gegen den Schlankeheitsterror
4729 / DM 5,80

Barbelies Wiegmann
Ende einer Hausfrauenehe
Plädoyer gegen eine trügerische
Existenzgrundlage
4530 / DM 5,80

Julia Harrendorf
Vom Umgang mit dem Sozialstaat
Ein streitbarer Leitfaden
4841 / DM 6,80

Ingrid Müller-Münch
Die Frauen von Majdanek
Vom zerstörten Leben der Opfer
und der Mörderinnen.
4948 / DM 8,80

Christa Randzio-Plath (Hg.)
Was geht uns Frauen der Krieg an?
5021 / DM 7,80



PORTUGAL

Abtreibung vorerst noch illegal

„Wir wollen keine Schwangerschaft. Wir wollen länger heimlich abtreiben und mit u.a. das illegale Geschäft mit dem Schwangerschaftsabbruch unterstützen. Wir verlangen das Recht auf Schwangerschaftsverhütung und Abtreibung unter besseren Bedingungen. Wenn dieses Parlament seine Verantwortung nicht tragen kann, wird unser Kampf weitergehen. Die Abtreibung wird gesetzlich erlaubt werden, wenn nicht heute, dann morgen.“ Das portugiesische Parlament zeigte sich unbeeindruckt von den vielen tausenden Demonstrant(innen), die während der Parlamentsdebatte auf der Straße diese und andere Forderungen verlasen. Es entschied in der Nacht des 12. November für das Abtreibungsverbot mit 127 gegen 105 Stimmen.

Damit hat es die Verantwortung dafür auf sich genommen, daß weiterhin mindestens 2000 Portugiesinnen jährlich an den Folgen eines illegalen Eingriffs sterben werden, sowie ca. 200 000 Frauen jährlich illegal abtreiben müssen. Aufgrund der großen Beteiligung am Protest gegen diese Gesetze erhoffen sich viele Frauen hier den Beginn einer breiten Frauenbewegung.

Die Gegner der Legalisierung kämpfen auch in Portugal mit Glaubensargumenten, kräftig unterstützt von der Kirche. Sie gehen sogar so weit, die Einnahme der „Pille“ zum Verbrechen zu erklären, weil sie darin eine indirekte Form der Abtreibung sehen. Sie sind gegen jeden Schwangerschaftsabbruch; ihrer Vorstellung nach soll sich eine Frau, deren Leben durch eine Schwangerschaft droht, für das Kind opfern.

Bis zu den nächsten Wahlen, die voraussichtlich 1983 stattfinden, müssen die Frauen noch mit diesem Gesetz leben. Danach soll es wieder neu diskutiert werden, mit hoffentlich anderem Ergebnis.

Anabela

NEUSEEHLAND

Zwei an einem Tag...

Der Ärger vieler Frauen in Auckland war so groß, daß sie an einem Tag gleich zweimal auf die Straße gingen!

Um 11.00 Uhr morgens versammelten sich circa 20 Frauen, z.T. mit Kindern, vor den Toren einer Lagerhalle der Firma Rank Xerox. Sie wollten einen Arbeiter stellen, der einige Tage zuvor eine Frau geschlagen hatte. Die Frauen hatten sich lustig ange-malt und trugen Plakate mit dem Namen des Mannes. Als ihnen ein Lastwagen der Firma entgegenkam, hielt der Fahrer an und fragte sie nach ihrem Vorhaben. Sie nannten den Namen des Mannes und was er getan hatte. Da sagte er ganz überrascht: „Das bin ja ich“, sprang in den Lkw und fuhr so schnell es ging, weg.

Das hinderte die Frauen jedoch nicht daran, noch eine Stunde vor Ort zu bleiben. Ein Manager holte die Polizei, die aber nichts machen konnte, denn dazu hätte sie die Aufforderung des

Chefmanagers gebraucht, der aber nicht erschienen war.

Um 14.00 Uhr gab es dann eine zweite Demonstration vor dem Mount Eden Frauengefängnis. Die Empörung der Frauen richtete sich gegen einen Polizeibeschluss, durch den eine vorübergehend festgenommene Frau von ihrem acht Wochen alten Baby getrennt worden war, das sie noch stillte. Nach Intervention einer Abgeordneten der Labour Partei hatte die Polizei zunächst zugesichert, Mutter und Kind wieder zusammenzubringen, änderte dann aber ihre Meinung mit der Begründung, daß das zu stressig für Mutter und Kind wäre – und die Zellen überdies zu schmutzig für das Baby!

Aus Protest gegen das dann 30 Frauen samt Kindern und Kinderwagen vor dem Gefängnis. Für viele der Frauen war das die erste Demonstration ihres Lebens. Von der Polizeiaktion hatten sie in Radio und Fernsehen gehört.

hk

ITALIEN

Modell Italien

Folgende Erklärung wurde uns von Brigitte Pagendam zugeschickt, die zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden ist und in dem berüchtigten Frauenknast „Rebibbia“ in Rom einsitzt, in dem sich auch Christa Margot Fröhlich (siehe COURAGE 6/82 und 8/82) befindet. Brigitte soll gegen ihr Urteil Berufung eingelegt haben.

„Am 5. Januar 1982 kam ich mit dem Flugzeug nach Rom. Zusammen mit einem Palästinenser, bei dem 14 Sprengzünder gefunden wurden, wurde ich auf dem Flughafen festgenommen.“

Die Polizei vermutete meine Mittäterschaft an „Einfuhr und Besitz (der Zünder) zum Zwecke des Terrorismus“, obwohl ich aus Jawad nicht zu kennen. Ich sagte, den Palästinenser Ibrahim Schon im Januar hatte das BKA versucht, auf den Vorgang Einfluß zu nehmen. Amtshilfe wurde von den italienischen Behörden geleistet.

Die Staatsanwaltschaft gab zwei BKA-Beamten die Erlaubnis, mich im Knast zu vernehmen, was nach italienischem Recht nicht zulässig ist. Keine Bedenken gegen eine außerordentliche Unterredung der Herren Kleine Ralf Peter, Lehman Gerhard mit der Gefangenen Pagendam Brigitte.“

Das BKA fertigte einen Bericht an, in dem es z.B. heißt: „Ihr Islankundestudium und ihre nachweisbaren (???) Kontakte mit PFLP-Mitgliedern in der BRD, sowie ihr in einem Fall nachweisbarer Aufenthalt im „Nahen Osten“ lassen den Schluß zu, daß sie ebenfalls ungesetzlicherweise dieser Bericht in die Untersuchungssakte mit aufgenommen wurde.“

Am 21. September 1982 fand der Prozeß statt. Jawad wurde zu fünf Jahren verurteilt. Bei mir reichten ein paar Indizien, die nach Aussagen deutscher Anwälte in der BRD noch nicht einmal eine Untersuchungshaft gerechtfertigt hätten, aus, mich ebenfalls zu fünf Jahren zu verurteilen.

Diese Verurteilung ohne Begründung ist nicht die Ausnahme, sondern inzwischen bei politischen, aber auch bei sozialen Gefangenen die Regel geworden.

Das Modell Italien ist auf dem besten Weg, das Modell Deutschland zu übertrumpfen!“

Brigitte Pagendam
Rebibbia, Via Bartolo Longo 92,
00156 Roma, Italien

Weiterhin haben wir erfahren, daß Brigitte Pagendam fünf Tage im Bunker zugebracht haben soll und als Strafe am 15.11. nach Triani verlegt wurde. Christel Fröhlich beschreibt in einem Brief vom 3.11.82, wie es dazu kam: „Am 30.10.82, nachdem eine Frau wegen Bedrohung einer Wärterin aus der Abteilung Camerotti (Gemeinschaftszellen) in den Bunker gebracht wurde, begannen einige Frauen damit, das kleine Metallfenster in der Zellentür, den Aus Solidarität machten auch die Frauen von der Abteilung Cellulare (Einzelzellen) – da bin ich – dem Metallfenster. Nach wenigen Minuten kam das Rollkommando der guards, sie rissen mich und zwei andere Frauen (eine war Brigitte Pagendam) in der Ge-genwart des Direktors und des Vize-Direktors aus den vorher geschlossenen Zellen und brachten uns in den Bunker. In der gleichen Zeit wurden auch 5 Frauen aus der Abteilung Camerotti aus ihren Zellen geholt und in den Bunker gebracht.“

Während des Transports in den Bunker wurden wir auf der Treppe und im Gang (300 m) – ohne Widerstand zu leisten – von 2 bis 3 guards ständig geschlagen. Ich wurde ins Gesicht und auf den Kopf geschlagen und mit Füßen getreten. Während dessen hatten sie meine Arme mit solcher Gewalt auf den Rücken ge-dreht, daß ich immer noch Schmerzen im Rücken und an den Armen habe.

Die Bedingungen im Bunker sind ohnehin schon schlimm, 5 Zellen (2 x 3 m) dunkel und feucht, im Erdgeschoß, umgeben von drei hohen Gebäuden. Dazu kam, daß wir zu zweit in eine Zelle gesteckt wurden, mit nur einem Bett, ohne Bettwäsche und in der ersten Nacht mit nur einer Decke. Ich und drei andere Frauen waren 2 Tage und 2 Nächte im Bunker.“

AUS

GROSSBRITANIEN



In London hielt das Englische Prostituierten-Kollektiv die Kirche zum Heiligen Kreuz in der Cromerstreet, Kings Cross 12 Tage lang besetzt, weil es das illegale Handeln und den Rassismus der Polizei nicht länger hinnehmen wollte. 20 Frauen und einige Babies waren in der Kirche. Kings Cross ist ein Stadtteil, in dem überdurchschnittlich viele Schwarze und Immigranten leben, demzufolge verhält die Polizei sich nicht zimperlich. So wurde eine vergewaltigte Frau 5 Stunden im Revier festgehalten, der Vergewaltiger jedoch, zu dem deutliche Spuren führten, wurde bezeichnenderweise nicht verfolgt. Nach dem gleichen Prinzip macht die Polizei auch die Prostituierten des Viertels für Konflikte verantwortlich, nicht selten endet das mit Verhaftungen. Da verschiedenlich auf dem Rechtsweg eingebrachte Beschwerden über das Vorgehen der Polizei nichts bewirkt haben, besetzten die Frauen die Kirche. Am 28.11. beendeten sie die Besetzung, weil einige ihrer Forderungen erfüllt wurden: Die Stadtverwaltung hat ihnen Unterstützung zugesagt zur Erlangung von Sozialhilfe, Gespräche mit Vertretern des Home Service, der u.a. für die Polizei verantwortlich ist, und zuständigen Parlamentsmitgliedern, sind zugesichert worden. Außerdem ist eine unabhängige Untersuchung von Seiten des Parlaments veranlaßt worden, die das Verhalten der Polizei beobachten und öffentlich machen soll. An der Aktion des „Englischen Prostituierten-Kollektivs“ haben sich die Gruppen „Schwarze Frauen für Lohn für Hausarbeit“ und „Frauen gegen Vergewaltigung“ beteiligt.

SCHWEIZ

Computer?

ISIS, ein Internationaler Informations- und Kommunikations-Service für Frauen hat ein Heft herausgegeben über Frauen und neue Technologie. Es geht um Mikroelektronik und Computer, was hier in sehr verständlichen Worten erklärt wird.

Schwerpunktthema ist die Auswirkung dieser neuen Technologien auf Frauen in Europa, Amerika und der Dritten Welt. Bei uns arbeiten in erster Linie Frauen an den Geräten, was zu meist eine Monotonisierung und Abqualifizierung ihrer Tätigkeit bedeutet. Die Frauen in der Dritten Welt hingegen sind vorwiegend in der Produktion dieser Geräte beschäftigt, wobei ihnen die anstrengendsten überlassen bleiben, die zudem noch die am schlechtesten bezahlt sind.

Nicht nur die Monotonie der Arbeit wird in dem Heft untersucht, sondern auch die Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt, wie z.B. verstärkte Konkurrenz unter Arbeitnehmern. Gleichzeitig wird die Frage aufgeworfen, ob eine „Maschinenstürmer-Attitüde“ dieser Technik gegenüber angebracht ist oder ob wir nicht eher versuchen sollten, diese sinnvoll für unser Leben nutzbar zu machen.

Im Heft sind viele Adressen von Frauengruppen angeführt, die sich schon länger – national und international – mit diesem Problem beschäftigen. Leider ist das alles nur in Englisch zu haben bei:

ISIS, C.P. 50, (Cornavin),
1211 Genf 2, Schweiz,
Tel. 022/33 67 46

ANDEREN LÄNDER

UND AUSSERDEM

PERU

Im August 1983 wird in Lima ein nationaler Frauenkongress stattfinden. Mehr Informationen bei:

ALIMUPER, Jr. Quilca 431,
20 Piso, Lima, Peru

Im Frühjahr 1983 soll ein „Abtreibungs-Bus“ organisiert werden, mit dem Frauen aus Nordeuropa nach Portugal reisen werden und zwar genau auf der Route, die spanische und portugiesische Frauen benutzen, wenn sie nach Nordeuropa fahren müssen, dort abzutreiben.

SÜDAFRIKA

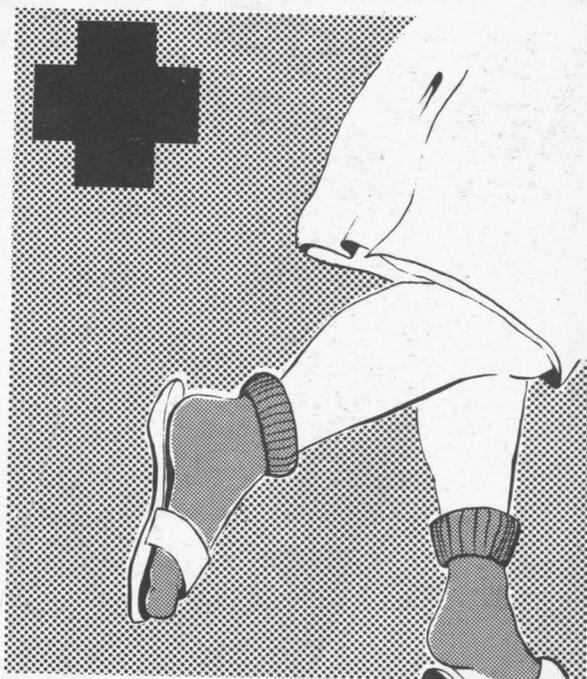
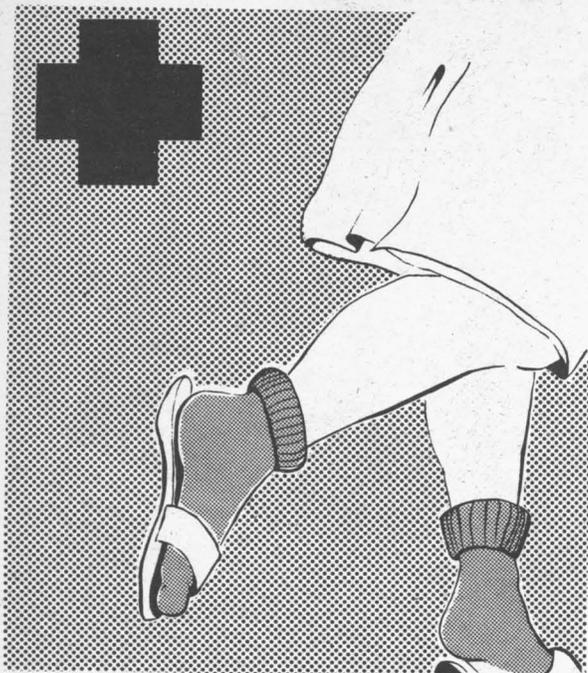
In Südafrika wird alle drei Minuten eine Frau vergewaltigt, und 98% der Opfer sind schwarzafrikanische Frauen. (Association Nationale des Medecins)

ENGLAND

Für 1984 plant die Internationale „Kampagne für Verhütung, Abtreibung und Sterilisation“ ein internationales Tribunal in England. Im Laufe dieses Tribunals werden Frauen aus der ganzen Welt Zeugnis darüber ablegen, wie ihnen das Recht auf eigene Entscheidung über sich und ihren Körper versagt wurde.

Adresse: ICASC, 374 Grays Inn Road, London W.C.1, Tel. 2780153

Die Schwestern helfen



Im übrigen werde sie, die zuständige Dame für die Schwesternhelferinnenkurse, sich „zur Not persönlich dafür einsetzen“, daß „sowas nicht infrage komme“. „Sowas“: eine Türkin als Schwesternhelferin.

Die Türkin am anderen Ende der Telefonverbindung läßt sich nicht so leicht abwimmeln. Die Rot-Kreuz-Dame argumentiert aus Überzeugung: „Das ist doch paradox, das ist doch, als wenn ich mich – als Deutsche – beim Zivilschutz in Moskau freiwillig melden würde!“ „Das“: Sich freiwillig für einen *fremden* Zivilschutz aufopfern.

Ein fremder Zivilschutz – brrr! Welch schöner Bariton dagegen: die „eigene Verteidigung“. Nur: Schützt mich der eigene Zivilschutz vor der eigenen Verteidigung, bei der „uns“ ja auch unsere eigenen Verbündeten, z.B. unsere eigenen Amerikaner mindestens behilflich sein wollen, wenn nicht sogar mehr als hilfreich...

„Werde Schwesternhelferin beim Roten Kreuz – kostenlose Ausbildung in nur 28 Tagen“.

Es ist ein Jahr vergangen seit meinem Besuch beim Roten Kreuz, seit dieser Anzeige. Seither: Ich weiß nicht, wieviele neue Schwesternhelferinnenkursangebote beim Roten Kreuz, beim Malteser-Hilfssdienst, bei der Johanniter-Unfallhilfe, ich weiß nicht, wieviele neue kostenlose, in nur 28 Tagen ausgebildete, Schwesternhelferinnen-gewordene Frauen hinzugekommen sind; zu jenen 220 000, auf die sich eine inzwischen drei Jahre alte Zivilschutzbroschüre des

Bundesinnenministers bezieht. „Diese Kräfte können jedoch, soweit sie nicht im Ernstfall zu einer freiwilligen Mitarbeit bereit sind, im Verteidigungsfall herangezogen werden (Art.12a GG).“

Zivilschutz. Aber es gibt ja noch Zivileres. Unter der Überschrift „In wenigen Zeilen“ lese ich im Berliner „Tagespiegel“: „Einen Lehrgang ‚Krankenpflege in der Familie‘ bietet das Deutsche Rote Kreuz ebenfalls im Februar an“. Weit und breit keine andere Rot-Kreuz-Meldung. Aber da steht es wirklich: „ebenfalls“.

Jedenfalls ist es – ebenfalls – praktisch (Schwesternhelferinnen hin – Schwesternhelferinnen her), daß es Frauen gibt, die sich in der Krankenpflege üben. Ebenfalls zivil und sowieso zivil.

Und auch an unzivilen Orten soll es Ziviles geben: „Es ist wohl möglich, daß Frauen von sich aus die Verpflichtung eingehen, bei den Streitkräften Dienst zu leisten“, so Herr Rullkötter. „In den mit den weiblichen Angestellten der Bundeswehr abgeschlossenen Arbeitsverträgen tritt der Staat z.B. nicht kraft seines Hoheitsrechtes, sondern als zivilrechtlicher Partner (Arbeitgeber) auf“, schreibt er in der Zeitschrift „Europäische Wehrkunde“ im April 81. „Es erscheint wert, einmal zu prüfen, inwieweit durch im Frieden geschlossene Verträge (Verpflichtungen) der Einsatz von Frauen zu Dienstleistungen im Kriege vorbereitet werden kann“.

Und Herr Rullkötter fährt fort:

„Besonders bei den weiblichen Angehörigen von Soldaten und Beamten wird der Wunsch bestehen, im Falle eines Krieges die Arbeitskraft zur Versorgung der Verwundeten zur Verfügung zu stellen. Auch wenn ein gesetzlicher Zwang nach vorhergegangener freiwilliger Verpflichtung im Falle des Einsatzes nicht ausgeübt werden könnte, wäre die Verpflichtung vonseiten der Angehörigen von Soldaten so stark, daß darauf eine Mob (Mobilisierung, E.E.) danach aufgebaut werden kann“.

Der Herr denkt sich dabei folgendes, erstens, zweitens, drittens...:

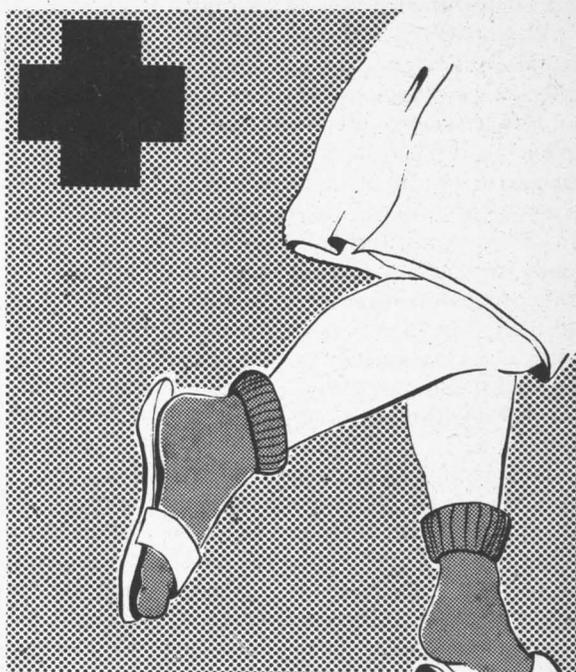
„1. Die Bereitschaft, sich für die Verteidigung des Staates einzusetzen, ist bei diesem Personenkreis eher vorhanden als bei dem größeren Teil der Bevölkerung.“

2... Die weiblichen Angehörigen von Soldaten würden mit großer Wahrscheinlichkeit auch im Frieden bereit sein, sich auf einen möglichen Einsatz im Kriege ausbilden zu lassen, wenn damit im Kriegsfall eine Verwendung in einem Lazarett sichergestellt würde.

3... Während die anderen Männer bei ihren Familien verbleiben und für sie sorgen können, werden die Angehörigen von Soldaten wegen des Fehlens des männlichen Beistandes besonderen psychischen und physischen Belastungen ausgesetzt sein.

4. Für den Soldaten, der seine Familie verlassen muß, wäre es beruhigend zu wissen, daß seine Angehörigen in eine Gemeinschaft aufgenommen

NICHT. Zivile Kriegsdienste



Zeichnung: Heidi Zimmermann

werden, die ihnen seelische Stütze sein kann und ihr leibliches Wohl garantiert. Die Soldaten werden dann leichter die Trennung von ihrer Familie überwinden und daher unter einer geringeren psychologischen Belastung in den Einsatz gehen.

Die Tatsache, daß die Frauen von Soldaten und Beamten im Falle eines Krieges unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehen, würde neben den vorstehend aufgeführten Gründen sowohl für die Angehörigen als auch für den Soldaten selbst eine so starke Bindung an die einmal eingegangene Verpflichtung hervorrufen, daß sie fast einer gesetzlichen Verpflichtung gleichkommt...

Fast? —

Mal ist dabei von den „weiblichen Angehörigen von Soldaten und Beamten“, mal von „Krankenschwestern im Mob-Fall“ die Rede. Sollten die „weiblichen Angehörigen von Soldaten und Beamten“ Krankenschwestern werden oder die Krankenschwestern zu weiblichen Angehörigen von Soldaten und Beamten. Praktisch im Sinne militärischer Effizienz wäre wohl beides.

Die Grenzen zwischen humanitärer Freiwilligkeit und gesetzlicher, militärischer Verpflichtung sind — aufgrund der Familienbande — fließend. Der Autor des Artikels in der „Europäischen Wehrkunde“ dürfte Familie haben; wenn der Soldat gestreichelt wird, bündeln die Familienbande mit der Kasernenbande an. Da mag ihm mit der

Zeit die Erkenntnis kommen: „Wir brauchen dann Krankenschwestern, wenn mit größeren Verlusten gerechnet werden muß; das sind vor allem die ersten Tage eines möglichen Krieges“.

„Freiwilligkeit“, so hatte mir die Dame vom Roten Kreuz gesagt, sei „oberstes Prinzip“ der Arbeit, überall in der Organisation. Sie konnte diejenigen nicht verstehen, „die so tun, als ob da jemand gezwungen werden soll...“

Da muß doch ein Unterschied sein! Wände zwischen innerhalb und außerhalb des Lazaretts; Entfernungen, Landschaften zwischen Front und Hinterland; ein anderer Geschmack von Freiwilligkeit und weißen Häubchen, auch wenn die Hauptmahlzeit nun mal nichts anderes sein mag als eine Henkersmahlzeit; aber Kindchen, mach es dir doch nicht noch schwerer, als es ist, außerdem ist alles noch gar nicht gesagt, du kannst doch nicht alles in eine Topf schmeißen! —

„Ein markanter Unterschied zwischen der Wehrpflicht für Männer und der Dienstverpflichtung von Frauen im Verteidigungsfall besteht darin, daß die Frauen den Dienst nicht verweigern können“, schreibt F.Seidler, der Bundeswehrhochschulprofessor-Autor des dicken, freundlich bebilderten Wälzers „Frauen zu den Waffen“ (1978 pünktlich zur Frauen und Militär-Diskussion herausgekommen).

Kürzer: „Töten kann man aus Gewissensgründen ablehnen, den Leidenden zu helfen, nicht“. (F.Seidler)

Das ist nicht einmal neu. Und es wur-

de an alles gedacht, hat man(n) doch sogar „sichergestellt, daß die dringenden Familienpflichten auch in schwersten Notzeiten Vorrang haben“. Nämlich so: „Alle Frauen sind von der Heranziehung ausgenommen, die hilfsbedürftige Personen aus rechtlicher oder sittlicher Verpflichtung zu pflegen haben, die schwanger sind oder die in ihrer Familie Kinder bis zum Alter von 15 Jahren haben...“ (F.Seidler)... ein bißchen Frieden...

Im Herbst 1965 sagte Annemarie Renger (SPD) im Bundestag: „Sofern sich Frauen, die mit einem normalen Arbeitsvertrag“ — also einem zivilen — „bei diesen Dienststellen“ — nämlich diesen militärischen — „beschäftigt sind, sich auch für den Kriegsfall heute bereits verpflichtet, ist dagegen nichts einzuwenden. Was die Krankenschwestern betrifft, so haben sich das Deutsche Rote Kreuz und andere Schwesternschaften freiwillig verpflichtet, Schwestern zur Verfügung zu stellen“.

JA WENN DIE SCHWESTERSCHAFTEN SICH FREIWILLIG verpflichtet haben, Schwestern ZUR VERFÜGUNG zu STELLEN... JA DANN!

Zivilschutz.

Verteidigung.

Warum nicht EIN Familienname?

„Gibt es eine idealere Katastrophenhelferin?“ fragt Frau Osang, Chefredakteurin der Zeitschrift „Zivilverteidigung“, deren Herausgeber Herr Osang ist. Eine idealere Katastrophenhelferin als die „unbezahlbare“, unbezahlte Rundumdieuhrhausfrau!

„Zur Bewältigung von Katastrophen – oder Notständen –“, bei denen Verängstigte, Verletzte, Hilfesuchende in großer Zahl anfallen, wird es ein Heer von Hilfeleistenden geben müssen: sie werden nicht allein in den Hilfsorganisationen zu finden sein und auch nicht bei den berufsmäßigen Pflegern und Helfern; sie werden vornehmlich unter den Frauen gefunden werden müssen, die nicht in den Arbeitsprozeß eingespannt sind. Das heißt, dort, wo der Achtstundentag nicht an einem festen Arbeitsplatz außerhalb des Heimes abgedient wird: bei den Nur-Hausfrauen und Müttern.

„Was wäre zu tun“, fragt Eva Osang, „um diese Frauen für den Katastropheneinsatz und für den Dienst am Nächsten zu gewinnen? Kinder können nicht unbeaufsichtigt alleingelassen werden. Wenn Frauen zu Hilfsdiensten herangezogen würden, müßte für die Betreuung der Kinder gesorgt sein...“

„Da eine einzige Frau mindestens für zwanzig bis dreißig Kinder (!) sorgen könnte, wäre eine Menge Frauen entlastet und frei. Dieses Betreuen ließe sich unter den Frauen organisieren, es

brauchte sicher nicht eine eigens dafür geschaffenen Institution“.

Und auch sonst hat sie „allerhand Können für ihren Einsatz im Notfall“:

„Sie hat zumeist einen Führerschein, kann also vielseitige Transportdienste übernehmen. Sie hat beim Erwerb eines Führerscheins eine Erste-Hilfe-Ausbildung erhalten und eine Prüfung abgelegt und kann wirksame Erste Hilfe leisten. Sie ist in der Betreuung von Kindern und alten Menschen erfahren, und sie ist als Hausfrau und Mutter auch eine geübte, gute Psychologin. Krankenpflege beherrscht sie; sie kann im Notfall eine ganze Mannschaft Hungernder bekochen. Zu allen diesen Vorzügen kommt hinzu, daß die Hausfrau an Management gewöhnt ist, daß sie umsichtig organisieren kann, auch delegieren, und daß sie Geduld mitbringt und Verständnis für Kummer und Nöte“. Ideal. Und weiter geht es, weiter, weiter, weiter.

Weiter mit Frauen, die zur richtigen Zeit die richtigen Fähigkeiten mitbringen, im richtigen Augenblick zur richtigen Stelle sind; wie gerufen kommen; da sind, wenn sie gebraucht werden;

stark sind, wenn die Auswirkung groß sein muß; billig sind, wenn alles teuer wird; sich aufopfern, mal so, mal so.

Die Aufopferung für die nächsten Angehörigen reicht aber bei weitem nicht aus. Die bekommt keinen Orden mehr. Die ist jetzt egoistisch. Es geht um mehr.

Eva Osang:

„Natürlich wird jede Frau im Notfall Samariterdienste leisten, sicher aber nur in ihrer Familie und der nächsten Nachbarschaft... Kalkulierter Einsatz braucht Vorplanung und die Vorübung... Hier sind Hilfestellungen zu leisten und Anreize zu geben... Das Gefühl des Unentbehrlichseins sollte entwickelt und gefestigt werden und das verkümmerte Selbstvertrauen gestärkt werden.“

Wir kommen nicht darum herum, wir müssen versuchen, die Frau – jede verfügbare Frau – zu gewinnen, sich freiwillig und ohne Entgelt für aufgewendete Arbeitsstunden in den Dienst der Katastrophenhilfe zu stellen“.

Während üblicherweise vonseiten der Zivilschützer kritisiert wird, für den Zivilschutz werde zu wenig Geld ausgegeben, kritisiert Eva Osang, daß man

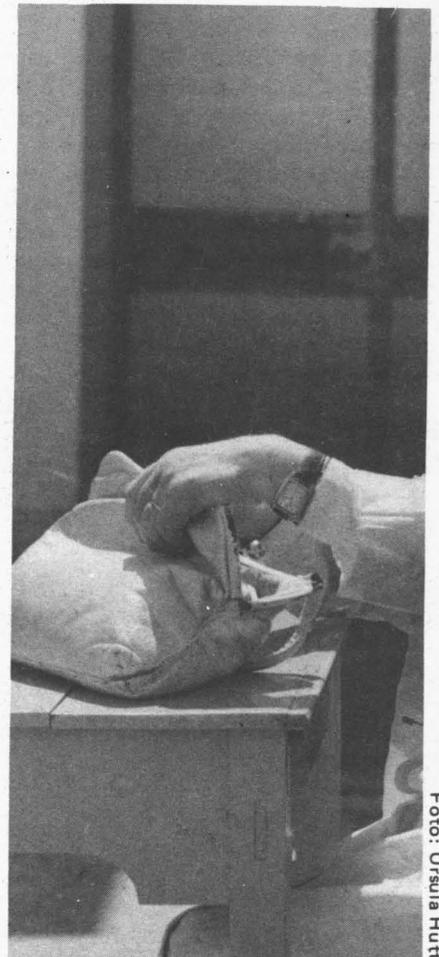
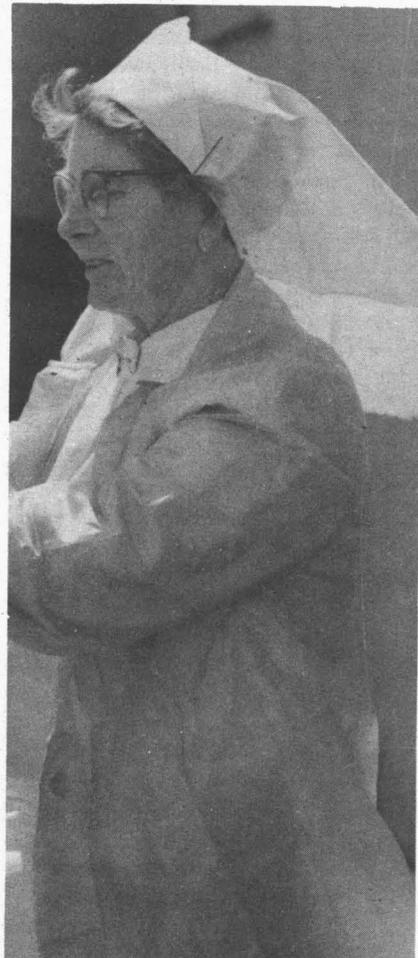
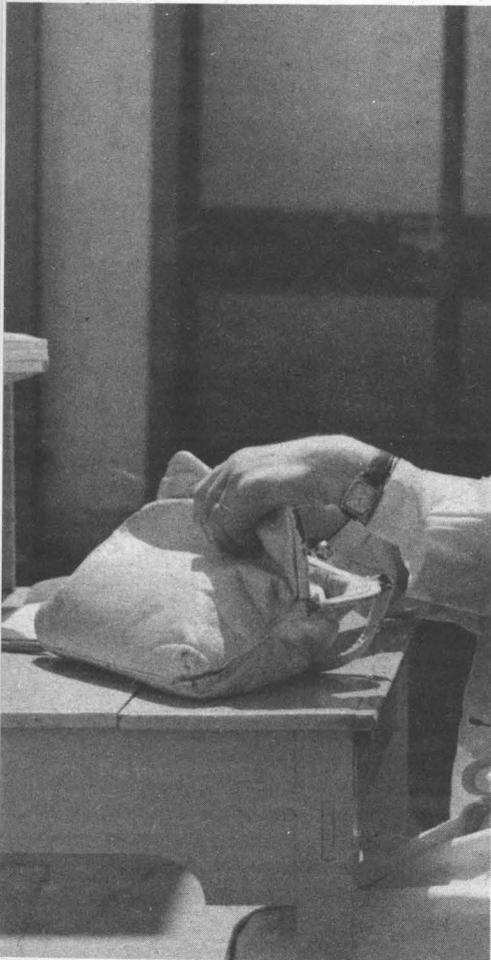


Foto: Ursula Hult

noch nicht auf die Idee gekommen ist, auf die Frauen als die zugleich wertvollste und zugleich billigste Zivilschutzreserve der Nation zurückzugreifen.

Eine Frau bietet den sich anscheinend etwas dumm anstellenden Herren die naheliegende – praktische Lösung an, die ihnen nicht einfällt, weil sie überarbeitet von der Erfindung des Problems ‚nachhause‘ kommen: Muster einer zivilmilitärischen Zusammenarbeit.

Die Generäle spielen ihre Sandkastenspiele unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß die Frauen nicht diejenigen verlassen, die von allen guten Geistern verlassen sind!

Aber immer mehr Frauen wollen nicht weiter stillschweigend zur Verfügung stehen, lassen nicht mehr zu, daß auf ihre freiwillige Dienstbereitschaft und ihre Übung im Alleswiedergutmachen spekuliert wird.

Die Schwesternhelferinnenkurse – jahrelang übervoll – sind in den letzten Monaten erstmals hier und da unterbelegt gewesen und sogar ausgefallen. (Und das vor dem Hintergrund einer ohnehin verminderten und für Frauen um so katastrophaleren Erwerbstätigkeits-

perspektive.)

Das sog. „Gesundheitssicherstellungsgesetz“, das die Gesundheitsversorgung zugunsten des „Verteidigungsfalles“ hätte regeln sollen, ist im zweiten Anlauf gescheitert. Man(n) kann den Befehl zur Menschlichkeit für den Kriegsfall – für den planmäßig vorbereiteten Fall der Unmenschlichkeit! – zu neuen Gesetzen ausformulieren, man(n) kann die Zuständigkeiten neu regeln. Eines kann man(n) nicht: im Augenblick nachlassender humanitärer Freiwilligkeit kann Freiwilligkeit nicht einfach durch Zwang ersetzt werden.

Wenn sich militärische „Sicherheitspolitik“ der humanitären Dienste versichern will, sich darauf stützen und daraus ihre Legitimation beziehen soll: sprich „Verteidigung“ – muß die Freiwilligkeit der Samariter/innen als unangetastete Sicherheitsreserve vorhanden sein. Fraglos. Im VORHINEIN!

„Frauen, Kinder und Alte“ – die Objekte der „Verteidigung“, auf eine Krokodilstränenformel gebracht.

Die Verteidigungslogik vom Beschützen der Schutzlosen durch die Beschützer hält unserem genaueren Hinsehen

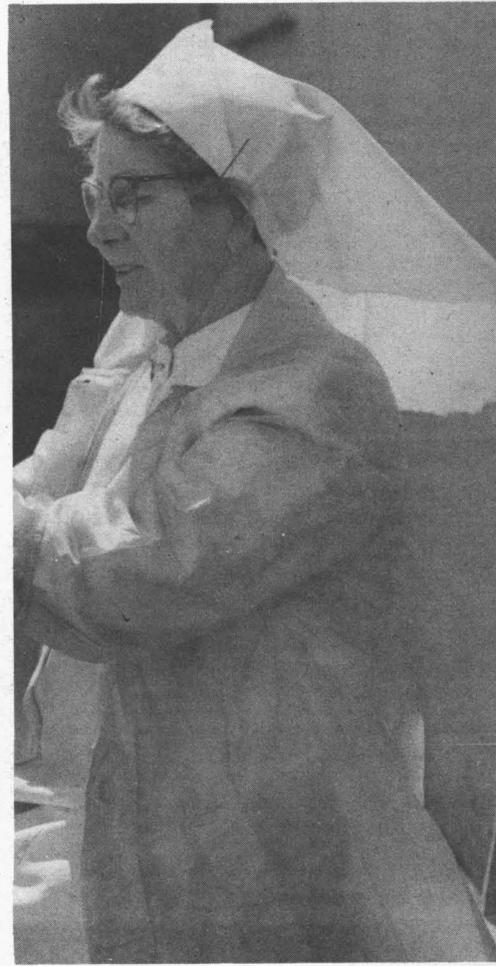
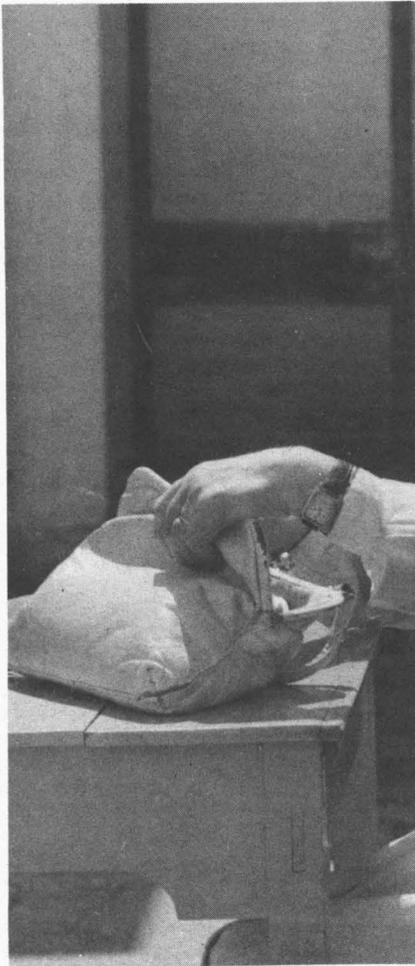
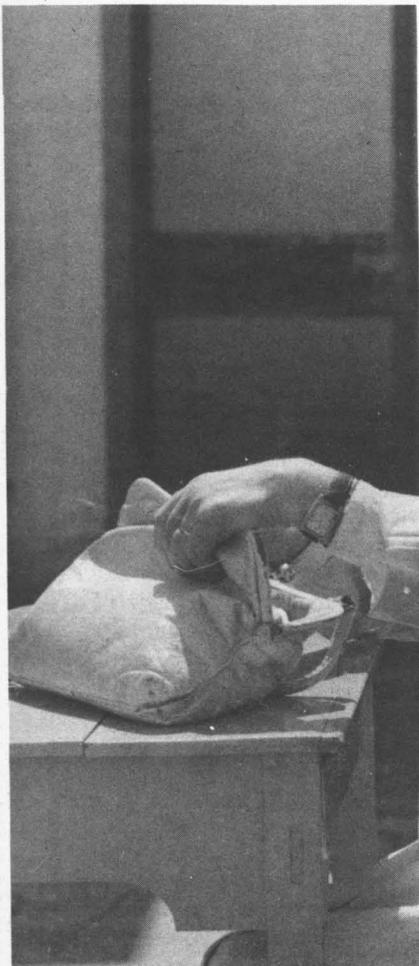
nicht stand. Denn die Beschützer sind diejenigen, die die Schutzlosigkeit zum Zwecke der Verteidigung organisieren: Jede sog. „Verteidigungsstellung“ hat das von den „Verteidigern“ (nicht von den „Verteidigten“) in Kauf genommene „Pech“, wie ein Magnet jene Angriffe auf sich zu ziehen, gegen die sie dann bis zur Verwüstung „verteidigt“ werden soll. Was im 2. Weltkrieg soldatischer ‚Vernunft‘ entsprach, wird heute mit Computer-Perfektion und, bezogen auf die beiden vorgeschobenen Verteidigungsstellungen BRD und DDR, wie selbstverständlich fortgesetzt.

Liebste, dein Atem reicht aus, um die Illusion wie ein Kartenhaus umzublasen!

Kein Satz aus dem sauberen Pressekonferenz-Sprachgebrauch der Militärexperten und -politiker, der einer ernsthaften Befragung standhielte. –

Marie-Elisabeth Lüders – obwohl weit entfernt von einer grundsätzlichen Infragestellung der humanitären Dienstbereitschaft – fragte.

Fragte angesichts ihrer Erfahrungen im ersten und zweiten Weltkrieg.



Fragte angesichts der gerade wieder frisch aufgefüllten Arsenale.

Fragte angesichts der plötzlich von hektischer Verantwortung gepackten Parlamentarier, die eine Notdienstpflicht ins Auge fassen wollten. Die Dienstpflicht (für Männer) war gemacht, die Disziplinlosigkeit des „ungedienten“ Normalbürgers zu geballter Staatsmacht gebändigt — fehlte die Not-Dienstpflicht für den Fall, daß die Stricke reißen...

Gegenüber der Effektivität einer noch so effektiv geregelten gesetzlichen Frauendienstpflicht für den „Notfall“ meldet M.E.Lüders „größte Skepsis“ an — als eine, „die sich der Verantwortung, die wir zu tragen haben, bewußt ist“:

„Im Gegensatz zu dieser Skepsis steht der Optimismus, den der Minister 1957 im Hinblick auf die für das Bundesamt (gemeint ist das BA für Zivilschutz, Bonn; E.E.) vorgesehene Aufgaben hatte. Herr Minister (angesprochen ist der Innenminister; E.E.), darf ich einmal fragen: Haben Sie diesen Optimismus heute noch?“

Drei Reden hält sie vor dem Bundestag zum Thema Notdienstpflichtgesetz und Zivilschutz. Nachdrücklich macht sie darauf aufmerksam, daß eine Not-

dienstpflicht auch nichts retten kann, wo freiwillige Verantwortung aussichtslos ist; daß eine Pflicht, für den Notfall den **Frauen** zugeschoben, nichts mehr retten kann, was die Herren bereits in Friedenszeiten per Sandkastenspiel, Manövererst und todernter Aufrüstung riskiert haben: Humanitäre Notdienste seien realistisch allenfalls auf der Basis von Freiwilligkeit, also unter Bedingungen, wo Freiwilligkeit überhaupt vorstellbar ist, oder NICHT.

Aufklärung!

Bei der 50. Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik im April 81 sprechen sich die versammelten Herren dafür aus, „der Militärischen Landesverteidigung und der Zivilen Verteidigung die gebotene Beachtung“ zu schenken. Mann ist unter sich und spricht über diejenige, der die „gebotene Beachtung“ gebühre. Zum Beispiel sagt einer: „Das Ziel der Sicherheitspolitik aller NATO-Staaten, das NATO-Territorium, ihre Menschen (Reihenfolge!; E.E.) vor Übergriffen zu schützen und kriegerische Auseinandersetzungen durch Abschreckung zu verhindern, ist die übergeordnete Richtschnur für das Handeln der MLV und der ZV (Reihenfolge!; MLV=Militärische Landesverteidigung, ZV=Zivile Verteidigung; E.E.)“.

Und weil „der Schutz der Bevölkerung... nicht nur von humanitärer Bedeutung, vielmehr auch unabdingbarer Teil der Abschreckung“ ist, fährt der Herr unerschrocken fort: „Wichtigste Aufgabe der MLV ist es, die hierfür notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der Operationsfreiheit — verantwortlich gegenüber den NATO-Befehlshabern — durchzuführen, sie mit den nationalen Oberkommandos der alliierten Streitkräfte und den Erfordernissen und Möglichkeiten

der ZV

zu koordinieren. Die MLV verfügt mit dem Territorialheer über eine funktionsfähige Führungsstruktur und Kaderverbände. Sie (die MLV!; E.E.) ist Kern der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit (ZMZ).“

Einen „heiligen Kreuzzug der Menschlichkeit“ hatte Henry Dunant, selbst Sanitäter in der Schlacht von Solferino und — getrieben vom Entsetzen über den Krieg — Begründer des Roten Kreuzes, das Engagement im Roten Kreuz genannt, kein Gedanke an eine „ZMZ“.

Der Samariter Henry Dunant stirbt arm und damals fast vergessen, wie es sich wohl für einen „Menschlichen“ geziemt; die Rot-Kreuz-Organisation, wie es sich für eine Menschlichkeit mitten in der gut organisierten Unmenschlichkeit geziemt, von der sie ‚gebraucht‘ wird, kommt den überlebenden Kriegern wie gerufen.

Ein Gerücht:

Der Samariter H.D. soll ein politisches Testament hinterlassen haben — von ihm zur Veröffentlichung bestimmt —, in dem er sich mit dem militärischen Mißbrauch der Rot-Kreuz-Organisation auseinandersetzt und gegen diesen Mißbrauch verwahrt. Das Testament, druckfrisch, wird kurz vor der Auslieferung an den Buchhandel vom schweizerischen Militärdepartement aufgekauft, ausnahmslos und mit allen Rechten...

Zu weitgegangen: Der humanitäre Enthusiasmus als unbrauchbar, das Unbrauchbare als idealistisch, das Idealistische als gefährlich erkannt. Dagegen für brauchbar, für realistisch, ja für unverzichtbar befunden: die praktische Samariterei eines nützlichen Idioten, dessen Namen fortan die Schulkinder und angehenden Samariterinnen, Krankenschwestern und Schwesternhelferinnen gefahrlos auswendig lernen dürfen.

Es ist Bertha von Suttner, die eine Mahnschrift des alten Dunant an die Weltpresse ins Deutsche übersetzt:



„Liebe Mutter! Bei guter Pflege im Lazarett geht es mir schon besser. Aber schreiben kann ich noch nicht. Ich mache heute Schwester Gertrud...“

aus „Frauen helfen siegen“

„Ein Feuerwort!“ ist der Appell überschrieben, verfaßt in einem Stil aus Hoffnungsüberresten und ahnungsvollem Sarkasmus: „...Macht euch die ganze Schöpfung unterthan, damit sie euch bei eurem Gemetzel diene! Stürzt sie mit euch zusammen in das Blutbad! Aber nur schnell, daß die ganze Welt gerüstet sei für den Tag des großen Schlachtens. Drängt die Erfinder, damit sie all eure Mordwerkzeuge verbessern – immer mehr und mehr; überschüttet sie mit Ehren, stopft sie mit Geld voll... Aber wenn das Unwetter kommt, wird es kein gewöhnliches Unwetter mehr sein...“

Wer schreibt es denen ins Konzept, die heute noch und heute wieder Krieg mit Katastrophe übersetzen und eine Sprachregelung der Verharmlosung inszenieren, die das Denken ungefährlich machen soll? Denn das Rote Kreuz, die praktische Samariterie bis zur Konsequenz der Kriegsdienstverpflichtung soll weitergehen, ohne daß seine Helferinnen zu weit gehen.

(Zu) weit geht jedenfalls die weibliche Basis des Roten Kreuzes.

Im Deutschland des „Dritten Reiches“ fällt diese allzu weibliche Struktur den Nazis gleich als latent gefährlich auf. Konsequenz: Die Rot-Kreuz-Funktionärinnen müssen Männern Platz machen, die bis dahin kaum im Roten Kreuz tätig gewesen sind, geschweige denn qualifiziert. Worauf es den Nazis ankommt: Die Herren erscheinen den sie einsetzenden Herren als „zuverlässiger“: „unsentimentaler“.

Das „Pech“ der Militärs damals und heute: Sie haben nicht so viele Rot-Kreuz-„Naturen“ in ihren eigenen Reihen: „Beim Sanitätsdienst von Heer, Luftwaffe und Marine steht dem hohen Bedarf an Reservisten ein geringes Aufkommen gegenüber“. (FR vom 7.5.80).

Ein Glück, daß es Frauen gibt.

Frauen gibt es, Samariterinnen gibt es, Menschlichkeit gibt es – und einen Zaun drum herum.

Ein offenes Geheimnis von Aufrüstung und Verdrängung: Während sich der Soldat gewordene Mann keine Rechenschaft über die Folgen seines Handelns abzulegen braucht, braucht sich



Zeichnung: H. Mehler

die Samariterin gewordene Frau nicht Rechenschaft abzulegen über die Verursachung der Unmenschlichkeit. Zwischen beiden Polen die organisierte Verantwortungslosigkeit von Alsbobverteidigung; Alsbobbevölkerungsschutz, Alsbobsorge und die paar Krokodilstränen an den Kriegerdenkmälern.

Das Fazit der Erfahrung: Vergeblichkeit! Und die Perspektive?

Der neue Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, sieht sich bei seinem Amtsantritt im Juni 82 veranlaßt, in einer öffentlichen Erklärung zu dem Problem Stellung zu nehmen. Das Problem: Die abnehmende Verfügbarkeit von Frauen für die kalkulierte Katastrophe eines Atomkrieges. Die Aufgabe, wie der Rot-Kreuz-Präsident sie sieht: Die „Herausstellung der faktischen Friedensarbeit“ des DRK gegenüber einer „unsinnigen Diskussion“.

Es lohnt sich, die Entwicklung dieser „unsinnigen Diskussion“ ins Gedächtnis zu rufen. „Unsinnig“ erschien sie zunächst ausgerechnet jenen traditionellen Friedensfreunden, deren Begriff von Antimilitarismus sie rasch entwuchs; war doch Kriegsdienstverweigerung

nach allgemeinem Verständnis Militärdienstverweigerung; Zivildienstverweigerung war Militärsatzdienstverweigerung. Man fragte sich, wohin das führen soll; ein alter Friedenskämpfer im Bundesvorstand der Deutschen Friedensgesellschaft fühlte sich „überfordert“; ein erstes bundesweites Kriegsdienstgegnerinnen-Treffen war unumgänglich geworden und fand am Vaterstag 1979 in Karlsruhe statt. „Die wollen sich in den Mittelpunkt stellen“. „Die“ machten eben Aufhebens von einem Mangel, von dem nichts und niemand ein Aufhebens machte:

- keine Dienstpflicht analog zum männlichen Militär- und Ersatzdienst
- kein Kriegsdienstverweigerungsrecht analog zur männlichen KDV nach Art. 4,3 GG, das dem Staat gegenüber rechtlich geltend gemacht werden konnte
- keine gebräuchliche Begrifflichkeit; denn wenn auch ein Kriegsdienstgegner einer war, der den (auch) ihn selbst betreffenden „Dienst“ ablehnte, so war doch eine Kriegsdienstgegnerin eine, die den **männlichen** Kriegsdienst mitbekämpfte, bekämpfen half
- keine noch so kritische Kriegsgeschichtsschreibung; sie wirft die Frage

nach der Vergeblichkeit der Verwüstungen auf; die Frage nach der Vergeblichkeit der Genesungen kann sie nicht aufwerfen.

„Unsinnig“ erschienen dann die vorsorglich kriegsdienstverweigernden Frauen den Behörden. Die Verweigerungsbriefe wurden von einer „unzuständigen“ Stelle zur nächsten geschickt. Aber die Briefe zirkulieren nicht nur in den Ämtern, sondern auch unter einer immer größeren Anzahl interessierter Frauen. Sie tragen übrigens Namen und Adressen, so daß aus den Absenderinnen Kontaktadressen werden. Das Netz wird dichter; Frauenfriedensgruppen entstehen um die Frage der Möglichkeiten, als Frauen vorsorglich die von uns erwarteten Kriegsdienste zu verweigern, und um die Frage der politischen Perspektiven, die wir damit verbinden.

Neinsagen?

Ein Brief von Tilde aus W.: „Neinsagen zu humanitärer Hilfe? Wenn da einer liegt? ... Wenn wir nichts tun, dadurch wird doch alles nur noch schlimmer —. Dadurch?? — ... Mitternacht, und wir reden noch immer, haben uns aber längst weggeredet vom Thema unseres Treffens. Erschreckend, uns so weit vorzuwagen. Bisher haben wir uns doch schließlich verantwortlich gefühlt, in jedem Notfall halt da zu sein, ohne Frage. Was aber heißt Verantwortung?? ... Einfach dasein, das geht jetzt nicht mehr“.

Die „unsinnige Diskussion“ zieht weitere Kreise, als das sog. „Gesundheitssicherstellungsgesetz“ bekannt wird. Der ‚Sinn‘ des Gesetzes, an seiner ausführlichen Bezeichnung abzulesen: Gesetz zur Anpassung der gesundheitlichen Versorgung an die besonderen Erfordernisse im Spannungs- und Verteidigungsfall!

In einem Vortrag anlässlich des 30. Wissenschaftlichen Kongresses des Bundesverbandes der Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes e.V. am 7.3.80 in Konstanz — gerade war der Entwurf des Gesetzes in seiner Regie fertig geworden — führte Ministerialrat H.L.Jelen aus dem Bundesministerium für Familie, Jugend und Gesundheit aus:

„Im Gesundheitswesen sind für den Verteidigungsfall vordringlich Organisationsprobleme zu lösen. Die Anforderun-

gen werden von der Notwendigkeit gekennzeichnet sein, mit Massenproblemen fertigzuwerden...“

In einem Verteidigungsfall hängt die Leistungsfähigkeit des Gesundheitswesens wesentlich davon ab, ob es gelingt, zusätzliches Personal rechtzeitig zum Einsatz zu bringen“.

Ein „Gesundheitssicherstellungsgesetz“ — ein Fehlbestandsauffüllungsgesetz, ein Betriebsaufrechterhaltungsgesetz, ein Leistungsausweitungsgesetz, ein Alleshängtdavonabobesgeltinggesetz, ein Esmußaufgefüllt-, esmußumdisponiert-, Esmußzusätzlichespersonaleingestelltwerden-Gesetz.

Der erste Entwurf war im Dezember 81 nach anderthalbjährigem Vorliegen kurz vor der erwarteten Behandlung im Bundestag von der damaligen Bundesgesundheitsministerin Antje Huber zurückgezogen worden.

Der zweite Entwurf war im Mai 82 kurz vor seiner erwarteten Veröffentlichung von ihrer Nachfolgerin Anke Fuchs vom Tisch gefegt worden.

„Endgültig“, wie es hieß.

„Jedenfalls auf Bundesebene“, wurde gesagt.

Jedenfalls, solange die Regierung im Amt ist.

Eine neue Regierung ist angetreten, die hatte noch als Opposition dem Bundestag einen eigenen Gegenentwurf vorgelegt. Schließlich ging es um eine jener sog. Verteidigungslücken... Von Verantwortungslücke spricht ja keiner. Die klappt da, wo die „Verteidigungslücken“ gestopft werden. Durch mehr, durch neue, durch bessere, durch noch bessere Waffen geschlossen und durch die gleich auch schon wieder veraltenden neu geöffnet...“

Schamlos.

Vorgeworfen aber wird die Schamlosigkeit den Frauen, wenn sie z.B. die Samariterinnentracht ablegen. Vom Vorsitzenden des Maltserhilfsdienstes werden sie belehrt: „Helfen und helfen wollen kann in sich niemals falsch sein“. Hat er dem Püppchen, als es niesen mußte, die Nase geputzt?

Eine Siegener Verweigerin schreibt in ihrer Erklärung, um den Herren ihren Schritt vielleicht — vielleicht doch — begreiflich zu machen: „Dies bedeutet für mich nicht, daß ich nicht bereit bin, Hilfsbedürftigen Beistand zu leisten; ich wehre mich jedoch dagegen, durch die taktische Einplanung meiner Arbeitskraft die Planung und Durchführung eines Krieges zu ermöglichen“.

Warum machst du dich zum Schluß

deines Protestes wieder schmal auf der Bank der Anklage? Die „taktische Einplanung meiner Arbeitskraft“ ist doch die taktische Einplanung meiner Hilfsbereitschaft: „daß ich bereit bin, Hilfsbedürftigen Beistand zu leisten“.

Den Kriegsdienstverweigerinnen wird Panikmache vorgeworfen — man sieht die Gefahr lieber in den Warnerinnen als in den Ursachen der Bedrohung. Den Kriegsdienstverweigerinnen wird vorgeworfen, sie seien unverantwortlich in der Radikalität ihrer Verweigerungshaltung — hat man sich denn einmal gefragt nach der Verantwortbarkeit bedingungsloser Hilfsbereitschaft, die das Unerträgliche erträglich zu machen verspricht?

Florence Nightingale ist tot.

Ihre Tode zählen nach der Zahl der nach jedem Krieg wieder bereitstehenden Soldaten, bereit für den neuen Krieg, wieder und wieder, unter der Voraussetzung, daß es sie gibt, sie: hilfsbereit.



Florence Nightingale

Aber es wird sie nicht mehr geben. Keine Florence Nightingale, keine Marion von Klot, keine Anna Matterfeld, keine Maria Naepflin, keine Elsa Brandström, keine Mathilda Wrede. Keine „Engel der Gefangenen“. Keine „Engel der Schlachtfelder“.



Elsa Brändström

Irmgard Flamm reichte vor vier Jahren ihre Kriegsdienstverweigerungserklärung ein. Bestand darauf, daß ihr Schreiben, das bereits eine Odyssee durch die Ämter hinter sich hatte, entgegengenommen, ein Ordner dafür angelegt wurde. Sorgte dafür, daß aus dem amtlichen Vorgang auch ein öffentlicher wurde. Brachte einen Stein ins Rollen, indem sie ihre vorsorgliche Verweigerung öffentlich machte. Weitere vorsorgliche Verweigerungen folgten, wurden nicht unter den Scheffel gestellt, sondern veröffentlicht, wo sich Möglichkeiten dazu boten. Veröffentlicht wurden immer auch Namen und Adressen, so daß interessierte Frauen anfragen konnten; viele fragten nach. Briefe an das Bundesinnenministerium, an das Bundesverteidigungsministerium, an Rotes Kreuz, Malteserhilfsdienst und Johanniter-Unfallhilfe (als Schwesternhelferinnen ausbildende Organisationen) und an die Zivilschutzämter wurden geschrieben, veröffentlicht, herungereicht.

Die Reaktion der Amtsstuben auf die große Zahl der vorsorglichen Verweigerungen: Jede Verweigerungserklärung bekommt ein Geschäftszeichen, „bei Antwort bitte angeben“.

Da heißt es unter VII 6 – 126687 II „Betr.: Verweigerung der Dienstverpflichtung (Art.12,Abs.4 GG), Bezug: Ihr Schreiben an den Bundesminister der Verteidigung... Mit Ihrer Eingabe möchten Sie schon heute erklären, daß Sie nicht bereit sind, der in Art.12 a Abs.4 des Grundgesetzes vorgesehenen Dienstverpflichtung für Frauen Folge zu leisten. Dabei berufen Sie sich auf das im Grundgesetz garantierte Recht der Kriegsdienstverweigerung. Zur Rechtslage ist folgendes zu bemerken:

Nach Art.4 Abs.3 des GG darf niemand gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden“. Und weil ich es ja womöglich noch nicht kapiert habe: „Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung gilt also nur für den Dienst mit der Waffe“. Und weil ich ja vielleicht noch nicht ahne, was daraus folgt: „Für andere Dienstverpflichtungen sieht das Grundgesetz ein Verweigerungsrecht nicht vor“. Und falls ich womöglich trotzdem noch nicht verstehe: „Da für Frauen ein Dienst mit der Waffe ohnehin nicht vorgesehen ist, steht Ihnen nach der Formulierung der einschlägigen Grundgesetznormen ein Kriegsdienstverweigerungsrecht nicht zu“. Und nun werde ich ja wohl auch folgendes zu verstehen

beginnen: „Ein Kriegsdienstverweigerungsrecht für Frauen könnte nur durch eine Änderung der entsprechenden Passagen des Grundgesetzes geschaffen werden. Hierfür ist allerdings eine Zweidrittel-Mehrheit von Bundestag und Bundesrat erforderlich. Mit freundlichen Grüßen...“

Ich hatte mich doch gar nicht auf den Art.4,3 GG berufen. Ich hatte meine Kriegsdienstverweigerung doch gerade nicht von der Rechtslage bzw. der Rechtsauslegung abhängig gemacht. Von vorsorglichem Verweigern hatte ich geschrieben, um meine Sorge eben nicht bis zum St.Nimmerleinstag einer Zweidrittelmehrheit hinauszuschieben. Um eine Anerkennung hatte ich doch gar nicht gebeten, verlangt hatte ich, was jede jederzeit verlangen kann: Kenntnisnahme und die Bestätigung der Kenntnisnahme.

An wen schrieb der Herr, der mir schrieb?

Die standardisierten Schreiben der Behörden an die Kriegsdienstverweigerinnen sind Antworten unter der

Voraussetzung des Weghörens. Doziert wird lang und breit über das Leidernochnichtinanspruchnehmenkönnen eines Rechtes (bis zur Zweidrittel-Mehrheit im Bundestag und Bundesrat) angesichts der erklärten Inanspruchnahme dieses Rechtes. Offiziell wird nicht einmal erwogen, was Frauen jetzt vollziehen. Nichts hören. Nichts sehen.

Die Nummer bitte!

Einen Augenblick bitte!

Wie bitte?

Stell dir vor, sie gäben einen Krieg, und keiner ginge hin! – Ein immer wieder zärtlich aus der Erinnerung bugsierter Spruch, der mit Leichtigkeit über die Lippen geht, auf dem Briefpapier haftet. Eine griffige Mulde in der Stahlwand.

Ein Halt für die zur Hoffnung Entschlossenen. Was mir aber davon bleibt nach Jahren, nach einem Jahrutzend des Hoffnungsversuchs – dies:



„Wenn eine Helferin des Deutschen Roten Kreuzes mit fröhlichem Scherz Verpflegung austellt, schmeckt's unseren Blauen Jungs noch mal so gut.“

aus „Frauen helfen s

ich stelle mir vor, sie stellen sich vor, keiner ginge hin, und sie gäben den Krieg.

Das Nichtgehen der Soldaten – um *sie* geht es in jenem Stelldirvor – im Moment des bereits gegebenen Krieges erscheint auf dem Hintergrund der perfektionierten Mordmaschine wie ein höfliches Pochen auf ein Versprechen, an das sich keiner erinnert. Das Nichtgehen des Soldaten gerinnt zu einem Nichts, denn das letzte Gefecht wird ihn nicht so wichtig nehmen wie zuvor noch jedes Manöver: Der Soldat gewordene Mann erübrigt sich angesichts des Rake- te gewordenen Soldaten. Der gut Gerüstete, der noch besser, der Bestgerüstete – eine lächerliche Figur neben der Rüstung selbst, in deren blankpoliertem Stahl er sich noch einmal spiegeln will.

In jenem Stelldirvor ist nicht von Frauen die Rede. Unvorstellbar anscheinend, daß Frauen nicht hingehen, nicht ich, du nicht. Unvorstellbar für Herrn Nitschke. Der Geschäftsführer der Berliner „Gesellschaft für Zivilschutz“ bestätigt einer ehemaligen Schwesternhelferin „dankend den Eingang Ihres Schreibens vom 12.4.82, dem Sie dankenswerterweise die Kopie Ihres Schreibens an den DRK-Verband beifügten“.

Da es sich um eine Schwesternhelferin aus Berlin handelt, wo zwar die Notstandsgesetze keine Gültigkeit besitzen, wo aber die für den Notstandsfall vorgesehene Ausbildung zur Schwesternhelferin ohne Unterschied zum Bundesgebiet durchgeführt wird (!), will Herr Nitschke „zunächst einige Formalien klären“: „In Berlin gibt es kein **Amt** für Zivilschutz, da hierfür die gesetzliche Grundlage zur Zeit fehlt. Die Gesellschaft als solche ist ein eingetragener Verein, dessen Mitglieder den humanitären Zivilschutz uneingeschränkt bejahen

und für seine Verwirklichung täglich eintreten. Eine Dienstverpflichtung für den Kriegsfall existiert für Berlin, Ihren Wohnsitz, nicht“.

Anders gesagt, deutlicher: Sie existiert nicht, *solange* dieser Wohnsitz Berlin bleibt und *solange* die Alliierten, die gegenüber den bundesdeutschen Regelungen hier den Vortritt haben, sich nichts dergleichen einfallen lassen sollten. Die aber werden sich längst etwas einfallen lassen haben, und es wäre verwunderlich, wenn nicht auch das gerade den Sinn von Schwesternhelferinnen in der Stadt der luftbrückenschlagenden alliierten NATO-Brüderhelfer erklären würde...

„Nun aber zum eigentlichen Inhalt“, schreibt Herr N. weiter, „die Rückziehung Ihrer Unterschrift in einem Katastrophen- und Konfliktfall, als Schwesternhelferin sich einsetzen zu lassen, steht Ihnen frei. Ich vermute, daß für diese Rückziehung ausschließlich politische Gründe maßgebend waren, die ich nicht zu teilen vermag. Nach Auffassung der Gesellschaft ist es selbstverständlich, Menschen, deren Leben und Gesundheit bedroht sind, jede erdenkliche Hilfe angedeihen zu lassen. Diese selbstverständliche Pflicht gilt für jeden, aber insbesondere in der Hilfeleistung Ausgebildete. Ihre Ablehnung, in einer Konfliktsituation zu helfen, beruht auf Ihrer eigenen in einer Demokratie wie der unsrigen selbstverständlichen persönlichen Entscheidung. Für die Gesellschaft, die insbesondere in Hilfeleistungen aller Art informiert und ausgebildet, dokumentieren Sie mit Ihren Zeilen aber eine rücksichtslose egoistische

und inhumane

Grundhaltung, der wir uns weder anschließen können noch wollen“.

Das ist es: Du Rücksichtslose! kann man(n) dich anschreien, weil niemand an deiner Stelle Rücksicht nehmen wird. Du Egoistin! kann man dich anschreien, weil niemand an deiner Stelle so selbstlos sein wird, wie es deine Vorgängerinnen gewesen sind. Du Unmenschliche, weil nun niemand, an deiner Stelle, menschlich sein wird.

Niemand an deiner, an meiner Stelle. Unsere Unersetzlichkeit in der Welt des Soldaten- und Waffenüberflusses *und* der Sanitärknappheit wird uns zum Vorwurf gemacht.

Veraltete Waffensysteme werden ersetzt durch neue, veraltende.

Fehlende Sanitäter werden ersetzt:

durch Sanitärerinnen.

Wer ersetzt fehlende Sanitärerinnen?
Wer ersetzt *sie*, wer, wenn nicht du?

Ach, die Ämter müssen sich von Amts wegen etwas einfallen lassen.

Betreffend „Arbeitsvermittlung und Sicherstellung von Arbeitsleistungen für Zwecke der Verteidigung (Arbeitssicherstellungsgesetz, Grundgesetz) – Verfahren bei „vorsorglicher Verweigerung von Dienstleistungen im Sanitätsbereich durch Frauen (Friedensbewegung)“, heißt es in einem Schreiben, das in einem nordrheinwestfälischen Arbeitsamt zur Dienstweisung der infragekommenden Beamt(innen) zirkuliert und von einer/einem: der so Angewiesenen den Waltroper Frauen für den Frieden zugespielt wurde.

Es heißt darin: „Umseitige vorsorgliche Verweigerungen haben bereits einige Frauen an kommunale Zivilschutzämter oder unmittelbar an Arbeitsämter geschickt. In naher Zukunft muß mit einer steigenden Zahl gerechnet werden. Die Schreiben erbitte ich mir (hier folgt im Originalschreiben die Angabe der Dienstnummer; E.E.). Der Abstimmung mit der Hauptstelle entsprechend sollten die Eingaben nicht beantwortet werden, da eine Dienstpflicht für Frauen in Friedenszeiten nicht besteht und dennoch eine Verweigerung – ähnlich der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen für wehrpflichtige Männer – einer Grundlage entbehrt.“

Soweit Einsenderinnen durch mehrfache Mahnung oder persönliche Vorsprache auf einer Bestätigung des Eingangs bestehen, kann sie erteilt werden. Jedenfalls sollte eine Erörterung von Rechtsfragen (GG, Arbeitssicherstellungsgesetz) schon wegen des Zeitaufwandes unterbleiben. Auch emotionales Verhalten sollte gegenüber den vermutlich ideologieüberfrachteten Demonstrantinnen vermieden werden“.

Kein Gefühlsaufwand.

Kein Zeitaufwand.

Kein Aufhebens,

nur kein Aufhebens.

Das Parteiengerangel um das Gesundheitssicherstellungsgesetz drehte sich vor allem darum, wie es einfacher, billiger,

handhabbarer, unauffälliger geht. Die CDU, um Deutlichkeit nicht verlegen, ließ es ihren Abgeordneten, K. Falthauer aussprechen: Ein Gesetz sollte es werden, „das nicht, zumindest nicht unmittelbar, haushaltswirksam wird“!

Und öffentlichkeitswirksam am liebsten auch nicht, gelt? Angesichts „einer Situation, von der wir alle gemeinsam hoffen, daß sie nie eintritt!“

Jene Hoffnung – bei dieser Planung.

Der Gesetzentwurf sah beispielsweise folgendes vor: „Die zuständige Behörde erstellt einen Plan zur Anpassung des Gesundheitswesens an besondere Anforderungen des Verteidigungsfalles. In dem Plan ist auszuweisen, welcher zusätzliche Bedarf an Ausstattung, insbesondere an Arzneimitteln, Instrumenten, Verbandsstoffen in den Einrichtungen des Gesundheitswesens in einem Verteidigungsfall voraussichtlich erforderlich sein wird“.

„Versorgt“ wären die Betroffenen – durch einen Plan.

Unter welchen Bedingungen?

„Im Bundesministerium wird angenommen“, erklärte auf dem 996. Lehrgang der dem Bundesinnenministerium unterstellten Katastrophenschutzschule

in Ahrweiler ein Abteilungsleiter des Bundesamtes für den Zivilschutz, „daß im V-Fall – dem Verteidigungsfall – alle Kampfmittel zum Einsatz kommen – atomare, chemische, bakteriologische und konventionelle Waffen“. Demgegenüber sagte der Präsident der Bundesärztekammer, blauäugig der Einsicht trotzend: „Es ist einfach ärztliche Berufspflicht, sich auf alle denkbaren Fälle vorzubereiten, wo Menschen ärztliche Hilfe benötigen“.

Das heißt allerdings in den Worten eines Sonderdrucks des Hartmannbundes, der Standesorganisation niedergelassener Ärzte, zum Thema Gesundheitsversicherungsgesetz – „eine einheitliche Befehlszentrale“. Begründung: „Man muß davon ausgehen, daß die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung im Katastrophenfall und der Soldaten im Verteidigungsfall kaum getrennt werden kann“.

Kaum getrennt werden kann??!

Man(n) plant die Planung zu planen – ein vollendeter Schlußstrich unter die noch nicht vollendete Zerstörung.

Wortreich-gewandte Sprache der Sprachlosigkeit, Ratschläge vom grünen

Tisch, ohne das Risiko, rot zu werden.

Pla - Pla - Pla

Die Frauen, die auf die ihnen einseitig zugemutete Menschlichkeit mit der Zu-Mutung der Verweigerung geantwortet haben, sind aus der Karriere der humanitären Vergeblichkeit ausgestiegen und sind die Gutgläubigen nicht mehr, für die sie gehalten worden waren.

Ernstfall-Verweigerung! No „Verteidigung“, Herr Kain – gestern Apel, heute Wörner und Zimmermann, und wie sie alle heißen.

Die Samariterin, zu der ich einmal die besten Voraussetzungen gehabt hätte, bleibt Hirngespinnst. Das Hirngespinnst derer, denen ich die Verantwortung für ihr Tun und Unterlassen hätte abnehmen sollen. Wie damals die „Engel der Schlachtfelder“ wäre ich ihnen gerufen gekommen. Nun komme ich nicht. Sie kommt auch nicht. Du kommst nicht. Keine Engel, die man zu Närrinnen halten kann.

Eva-Maria Epple

Anzeige

EMMA - Abo
für 50 Mark (statt 60)!
& 1 Becker - Band gratis

Die neue
EMMA:
Simone de
Beauvoir heute:
im Gespräch
mit Alice
Schwarzer über
Liebe und Politik,
Weiblichkeitswahn
und Männerwelt,
Mutterschaft
und Beruf, das
„Wesen der Frau“
und die Frauenbewegung.

♀ EMMA

**SIMONE
DE BEAUVOIR
HEUTE**

Emma hat was
gegen Männlichkeitswahn
und Weiblichkeitswahn.
Emma bietet
Meinung und
Information,
Selbstironie
und Witz.

Wer jetzt abonniert, spart 10 Mark und kriegt den Cartoonband von Franziska Becker „Mein feministischer Alltag 1“ geschenkt.
Coupon ausschneiden und abschicken genügt.

An: Emma, Kolpingplatz 1a,
5000 Köln 1

Ich abonniere Emma
zum einmaligen Sonderpreis
von 50 Mark (statt 60).

Das Abonnement verlängert sich automatisch um 1 Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf fristgemäß kündige. Es kostet dann den Normalpreis.

Gewünschte Zahlungsweise:
 Bargeldlos, durch Bankeinzug

(Konto-Nr.)

(Bank)

(Bankleitzahl)

Gegen Rechnung

(Unterschrift)

Das Heft und das Becker-Buch
sollen an folgende Adresse gehen:

(Name, Vorname)

(Straße)

(PLZ, Stadt)

EMMA



„Ich schenke ihr doch ein COURAGE-Abo“

Ein COURAGE-ABO kommt in **jeden** Briefkasten. Deshalb abonniere ich Courage ab Nr.

- 12 Hefte DM 48,- bzw. 54,- (Auslandsabo)
- Geschenkabo für 48,- DM

COURAGE Frauenverlags-GmbH, Bleibtreustr. 48, 1 Berlin 12

Name/Vorname:

Straße/Nr.: **Co 1 - K**

PLZ/Ort:

Datum: Unterschrift:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise den Betrag nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an:

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von zwei Wochen widerrufen kann.

Datum und Unterschrift

EINZUGSERMÄCHTIGUNG nur für ABO: Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

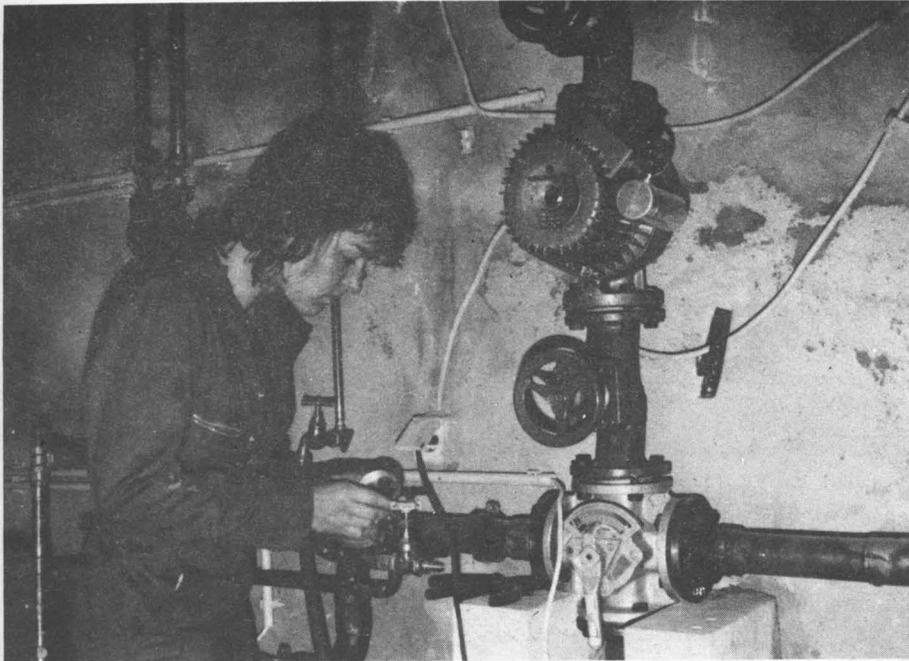
Geldinstitut:

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort:

Datum: Unterschrift:

Beruf: Heizungsbauerin



Eine Frau auf dem Bau ist immer noch etwas Exotisches.

Ich wollte immer was Besonderes werden

Sie hat die Nase voll davon, zuständig fürs Bemuttern zu sein — privat und beruflich. Und so sucht sie sich eine andere Arbeit, bei der sie mit Architekten und Bauleitern verhandeln muß und Rohre verlegen: sie wird Heizungsbauerin...

Ich wollte immer etwas Besonderes werden. Als kleines Mädchen Urwaldforscherin und als Jugendliche eine Frau wie Marie Curie oder Simone de Beau-

voir. Der Mut dazu hat mir allerdings so sehr gefehlt, daß ich es erstmal vorzog, jahrelang mit einem Freund zu wohnen, der dieses Besondere stellvertretend für mich lebte: er war ein höchst extrovertierter Schauspieler. Und ich wurde Sozialarbeiterin!

Obwohl ich genau wußte, was mir damit blühte. Ich machte zum Beruf, was ich zu Hause schon immer so gut konnte, die liebe fürsorgliche Renate sein, Seelenmülleimer und sicherer Hafen für die von ihren Abenteuern heimgekehrten Männer... Zusammen mit Kolleginnen habe ich es später provokativ formuliert: „Ich bin, was ich gebe.“

Der Mut für mein eigenes Abenteuer begann mit der Kündigung der Sozialarbeit und einer Reise in ferne Länder, die mich ein halbes Jahr unerreichbar

für alle Erwartungen von anderen machte. Mein Selbstbild bekam erst langsam, dann immer rasanter Risse. Vorher schier grenzenlos geduldig und anpassungsfähig, wehrte ich mich nun häufiger und reagierte empfindlich auf Situationen und Leute, die in mir den Verdacht erregten, ich könnte ausgenutzt werden.

Mit einer Freundin beschloß ich, unsere gemeinsame „sozialarbeiterische Mütterlichkeits-Geschichte“ endgültig hinter uns zu bringen. Wir wollten eine Arbeit darüber schreiben.

Auf dem hindernisreichen Weg; ein Stipendium dafür zu bekommen, stieg meine Freundin aus diesem Vorhaben wieder aus. Und ich verliebte mich, wenige Tage nachdem ich den monatlichen Wechsel erkämpft hatte, und zog ohne langes Nachdenken zu meiner Liebe in ein Wohn- und Arbeitskollektiv.

Als ich in die Gruppe kam, hatte ich gerade eine lange Zeit Allein-Wohnen hinter mir und war deshalb einerseits ganz gierig auf Gruppenleben und gleichzeitig voller Ängste. Jetzt erst im Nachhinein weiß ich, daß ich durch die Gruppensituation gezwungen wurde, das zu lernen, was mir in der Sozialarbeitszeit nicht gelungen war: auch meine eigenen Interessen zu formulieren, nein sagen zu können, Raum für mich zu beanspruchen.

Gemeinsamer Wunsch der neun Leute, die sich zwei Fabriketagen als Wohn-Werkstatt ausbauten, war es, sich mit alternativen Energieformen zu befassen, sanfte Technologie zu verbreiten, und das, indem wir Solaranlagen bauen wollten.

Für einige lag darin die Fortsetzung politischer Arbeit in Bürgerinitiativen, mir reichte zunächst die Vorstellung aus, eine Alternative zu Sozialarbeit und Dissertation gefunden zu haben. Keiner von uns hatte eine Ausbildung für das, was wir vorhatten. Anfangs lief der Betrieb auch ohne Meister, später mußten wir uns für das Gewerbeaufsichtsamt einen suchen. Da sich bald herausstellte, daß es unmöglich sein würde, die Sonnenenergie als einziges ökonomisches Standbein zu benutzen, begannen wir, auch Heizungen zu bauen. Kleine und später immer größere Anlagen, vom Kessel über Speicher bis zum Rohrleitungssystem und den Heizkörpern.

Bei den Solaranlagen ist die Arbeit selbst gar nicht so viel anders, außer daß

Foto: Mechthild Brendler

Beruf: Heizungsbauerin

die Kollektoren in der Regel auf Dächern montiert werden und wir mehr Zeit in der Werkstatt verbringen, weil wir sie selbst produzieren.

Gelernt haben wir durch Abgucken bei fertigen Anlagen, Probieren, durch Bücher und Erfahrungsaustausch mit anderen Kollektiven. Und wenn ich heute vergleiche, was Heizungsbauer (-innen gibt es noch keine anerkannten) nach einer Lehre oder Umschulung können, tut es mir nicht leid, kein Zeugnis über meine Fähigkeiten zu besitzen. Ich habe in der gleichen Zeit auf angenehmere Weise mehr gelernt, und außerdem würde mir ein Papier so lange wenig nutzen, wie ich mir nicht vorstellen kann, in einem normalen Betrieb angestellt zu sein.

Die Selbständigkeit, die die Arbeit in der Gruppe von jedem erfordert, hat mich inzwischen ziemlich selbstbewußt gemacht, auch wenn ich manchmal fluche: Keinen Chef haben, heißt auch, ohne alltägliches Feindbild an alles selbst denken müssen.

Im übrigen ist eine Frau auf dem Bau immer noch etwas Exotisches, und das gilt erst recht, wenn es um Verhandlungen über Aufträge geht. Ich rege mich fürchterlich auf, wenn mich Kunden, Bauleiter und Architekten so richtig spüren lassen, daß sie mich nicht ernstnehmen. Neulich hatte einer keine Hemmungen, sich bei einem meiner Kollegen über meine „hysterische Art“ auszulassen. Und ich staune auch heute noch, wie gut unsere Männer Unsicherheiten durch Bluffen überspielen können. Ich weiß dann nicht, ob ich neidisch oder wütend sein sollte oder irgendwann selbst genug Mut und Phantasie haben werde, anders mit solchen Situationen umzugehen.

Dabei traue ich mir inzwischen die meisten Arbeiten auch alleine zu. Gerade jetzt bin ich z.B. dabei, die größte Anlage zu planen und zu verhandeln, die wir bisher gemacht haben. Das hat einen einfachen Grund: Ein Berliner Frauenprojekt braucht für sein großes Gebäude eine Heizung, und sie haben natürlich am liebsten Frauen, die sie bauen.

Die Vielseitigkeit bei der Arbeit tröstet mich etwas darüber hinweg, daß ihr allein auf Technik bezogener Inhalt mir doch manchmal Mangelgefühle bereitet. Trotzdem sehne ich mich nicht zur Sozialarbeit zurück. Zumal mir das rein Handwerkliche von Anfang an leicht ge-

fallen ist, auch wenn ich jetzt noch Frustanfalle bekommen, wenn es um sehr viel Kraftanstrengung geht. Spaß macht es mir, wenn die verlegten Rohre besonders schön und wild aussehen. Ich sage dann „Rohrlegers Abenteuer“ und höre gern die Lästereien – „sie will aus jeder Heizung ein Kunstwerk machen“.

Neu war für mich, mit Männern zu arbeiten. In der Uni bin ich ihnen aus dem Weg gegangen, weil ich mir in ihrer Gegenwart nichts zutraute, und in der Sozialarbeit hatte ich nur Kolleginnen. Jetzt war ich einerseits in einen Mann verliebt und fand die Aussicht auf eine neue Arbeits- und Lebensperspektive höchst verlockend. Andererseits wollte ich am liebsten weiter nur mit Frauen arbeiten und konnte mein altes Mißtrauen Männern gegenüber kaum verbergen.

Dieser Widerspruch wurde mir in der Gruppe natürlich gerne vorgehalten; und daß ich ihn nicht abstritt, sondern so lebte, wie ich ihn empfand, machte mein Verhalten wohl noch provozierender.

Vergleiche mit früheren Arbeitssituationen hinken im übrigen, weil es z.B. nie einen so hohen Verbindlichkeitsgrad für die Beteiligten gab, wie er durch die Tatsache entsteht, eine gemeinsame Ökonomie zu haben. Hinzu kommt die große Nähe durch das gleichzeitige gemeinsame Wohnen. Die Konflikte in der Gruppe, die sich auf die Mann-Frau Ebene bezogen, kamen nicht viel anders, als ich es befürchtet hatte. Aber mit meiner Sichtweise blieb ich allein. Wir versuchten zwar möglichst konsequent, Arbeitsteilung zu vermeiden, doch das ändert ja erstmal nichts an der unterschiedlichen Art von Frauen und Männern, mit Arbeit umzugehen. Unsere Kollegen sind bei der Arbeit noch (!) oft mutiger, schneller und in schwierigen Situationen cooler und einfallsreicher. Für die Frauen gelten eben die gleichen Eigenschaften bezogen auf das Gruppenleben. Dazu paßt zweifellos gut, daß ich die Arbeit viel stärker auf Personen bezogen erlebe und nicht so klar sachbezogen, wie ich es von Männern kenne. Bis heute bin ich abhängiger von den Leuten, mit denen ich arbeite, als vom Inhalt der Arbeit.

Aber eigentlich bringt es mir nichts mehr, diese Vergleiche anzustellen, obwohl sie für die Analyse der Machtverhältnisse untereinander immer noch nötig sind. Nein, für mich ist es zur Zeit

wichtiger, diese Orientierung an männlichen oder anderen Bestleistungs-Maßstäben gerade abzubauen. Ich wollte immer was Besonderes werden, habe ich anfangs gesagt. Heute weiß ich, daß ich vielleicht noch (!) eine Ausnahme-frau in meinem Arbeitsbereich bin – abgesehen von immerhin schon fünf anderen, die ich kenne! – aber nie das weibliche Genie werde, das ich heimlich vor Augen hatte. Im Gegenteil. Ich versuche, mich inzwischen mit meiner vielseitigen Mittelmäßigkeit anzufreunden...

Und noch etwas hat sich für mich verändert, die Erfahrungen mit Frauen. Ich bekam die wirklich existentiellen Schwierigkeiten in der Gruppe völlig unerwartet mit den beiden anderen Frauen. Jedenfalls trafen mich die Auseinandersetzungen mit ihnen gefühlsmäßig und in ihren Folgen viel stärker. Ich hatte Frauen gegenüber einen Haufen Hoffnungen und, wie sich herausstellt, falsche Erwartungen. Mit meinen Kolleginnen in der Sozialarbeit teilte ich meistens gemeinsame Erfahrungen und Einschätzungen über das Verhältnis Mann/Frau, die ich wie selbstverständlich in die Gruppe übertrug. Meine beiden Kollektiv-Frauen erlebten und bewerteten Konflikte mit Männern und überhaupt eigene Interessen anders als ich. Sie erklärten mir, sie hätten meine Probleme mit Männern nicht, weil sie andere, bessere Erfahrungen mit ihnen gemacht hätten und sich überhaupt selbstbewußter durchsetzen könnten. Im übrigen sei mein Verhalten widersprüchlich, weil ich ja selbst mit einem Mann leben würde. Wie wahr! Und dennoch fühlte ich mich unverstanden und im Stich gelassen.

Vor einem halben Jahr bin ich mit samt Freund aus der alten Gruppe ausgestiegen, um mit noch zwei anderen Frauen in der Göttinger Gegend weiterzumachen und von neuem zu beginnen. Leider hat eine von den beiden inzwischen schon wieder einen Rückzieher gemacht. Das hat mich sehr getroffen, weil mir viel an ihr lag und ich lange auf eine gemeinsame Zukunft gehofft hatte. Wir verbliebenen drei sind jetzt der kleine Rest – mit dem großen Optimismus, daß uns in der nächsten Zeit auch Frauen begegnen, die Lust auf Technik haben... und wenn sie außerdem noch ein Instrument spielen, dann könnten wir uns vollends in gemeinsame neue Lüfte begeben...

Renate Jäger



Nach offiziellen Angaben sitzen auf vier von fünf Arbeitsplätzen, die von der Einführung von Bildschirmgeräten betroffen sind, Frauen.

Arbeitsrationalisierung durch Einführung neuer Technologie ist nichts Neues.

Seit ein paar Jahren jedoch ist eine neue Qualität zu beobachten:

Computer, Bildschirme und Mikroprozessoren werden Arbeitsplätze in unvorstellbarem Ausmaß vernichten.

Die Gewerkschaften schätzen die Arbeitsplatzverluste durch die Einführung der Mikroelektronik auf 1,25 Millionen.



Vom Bildschirm geht ein Sog aus

Neue Technologien im Büro

Durch den „technischen Fortschritt“ hält die Fließband- und Stückarbeit auch in den Büros Einzug. Mikroskopisch kleine, monotone Arbeitsabläufe bilden den Inhalt der meisten Arbeitsplätze.

„Die ewige Wiederholung derselben kleinstmöglichen Teilarbeit macht dich verrückt. Du hast keine Lust mehr, deinen Verstand zu benutzen.“ (Büroarbeiterin)

Durch die veränderte Arbeitsorganisation verringern sich Anlern- und Ausbildungszeiten, was geringere Ausbildungskosten für den Arbeitgeber bedeutet. Versetzungen und Umschulungen sind die Folge.

„Die Bedienung des Systems ist in wenigen Stunden erlernbar; Programmier- und EDV-Kenntnisse sind nicht erforderlich.“ (Dietz-Werbung)

In den Büros z.B. übernehmen Schreibautomaten die Arbeit; die Sekretärin kann einen Brief nur noch aus vorgegebenen Textbausteinen zusammenstellen. Die eigene Er- oder Bearbeitung eines Textes entfällt. Sie tippt nur das selber, was der Computer nicht macht, z.B. setzt sie bestimmte Namen ein. Sie wird zu Händlangerin des Computers.

Die Maschinen bestimmen das Arbeitstempo. Jeder Hauch von Wirklichkeit verlangsamt die Arbeit.

Da sind z.B. die automatischen Anrufverteiler. Solche Anlagen, mit denen Büroarbeiterinnen Kundenanrufe bearbeiten, registrieren die Zahl der Anrufe, die beantwortet werden, messen die Verzögerung bei der Beantwortung der Anrufe und zählen die Menge der Anrufe, die nach 30 Sekunden Klingeln von

der Zentrale abgeschnitten werden und somit verlorengehen. Die Informationsverteilungssysteme steuern eine große Zahl von Telefonen und Terminals. Jedes ankommende Gespräch wird zu einem freien Anschluß durchgestellt. Den Frauen wird vorgeschrieben, in wieviel Minuten sie welche Art von Anrufen zu beantworten haben.

Jeder einzelne Handgriff, der auf der Tastatur eines Terminals gemacht wird, läuft über einen Zentralcomputer und wird dort registriert und gespeichert. Im Bruchteil einer Sekunde können Vorgesetzte herauskriegen, wann mit der Arbeit begonnen wurde, wann Pause gemacht, wieviel Anschläge geschafft wurden und wieviele Fehler passiert sind.

„Die Leistungsdaten bilden die Basis für Mitarbeitergespräch, -beurteilung, -schulung und eventuelle notwendige Umsetzungen auf einen anderen Tätigkeitsbereich bei Nichterreichen der Leistungs-norm.“ (die computer-zeitung)

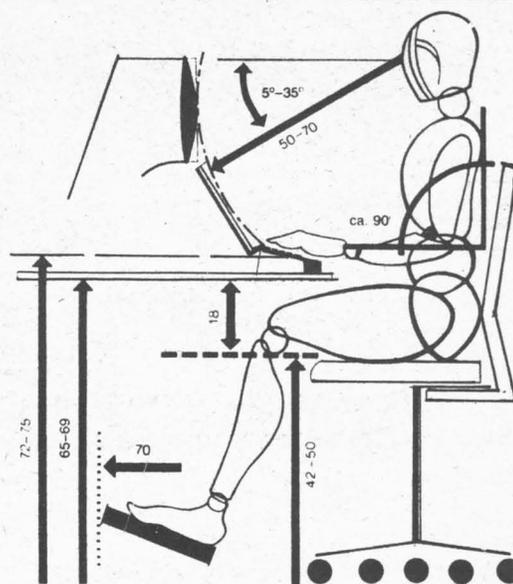
Der wirkliche Aufpasser sitzt in der Maschine.

Eine Folge des Drucks und der Verhaltenskontrolle ist die Isolation: Jede Arbeiterin sitzt vor ihrem eigenen Terminal, der Kontakt zu Kolleginnen ist nahezu unmöglich.

„Vom Bildschirm geht ein Sog auf die Mitarbeiter aus, Arbeitsgänge zügig durchzuführen und zu beenden. Anders gesagt: Es entsteht zwangsläufig der psychische Druck, einen Arbeitszusammenhang abschließen zu wollen. Solange man sich innerhalb dieses Arbeitsaktes befindet, stört ein Kontakt.“ (IBM-Studie)

Jegliche Ansätze zu gemeinsamem Handeln (vom Reden bis zu Arbeitskämpfen) werden zerbrochen.

„Am Arbeitsplatz wird uns gesagt: Reden Sie nicht über Ihr Gehalt; reden Sie nicht mit anderen Frauen. Man versucht,



Bildschirmarbeitsplatz: die Maschine Mensch wird nach Bestleistungsgeschpunkten zerlegt

In der BRD gab es 1977 300.000 Bildschirmarbeitsplätze, 1990 sollen es nach einer Schätzung der „Wirtschaftswoche“ 1,7 Millionen sein. In den meisten Fällen handelt es sich bei der Einführung von Bildschirmgeräten um ein den ganzen Betrieb umfassendes Rationalisierungssystem. Vom Menschen bisher wahrgenommene Arbeiten werden auf Maschinen übertragen, zuerst Teilarbeiten, dann immer weitere Aufgaben. Das führt zu einem EDV-Informations- und Verarbeitungssystem, das die Erfassung, Verarbeitung und Ausgabe von Daten und Programmen für alle Bereiche einer Verwaltung oder eines Betriebes leisten kann. Durch die Einbeziehung weiterer technischer Geräte und der Koppelung mit neuen Übertragungstechniken können Netzwerke der Informationsverarbeitung entstehen.

Unter die Rationalisierungsmaßnahmen fallen insbesondere Branchen mit informationsintensiven Tätigkeiten wie Groß- und Einzelhandel, Banken, Versicherungen,

Reisebüros, Sozialversicherungen und die öffentliche Verwaltung.

In diesen Bereichen arbeiten überwiegend Frauen: in den Büros als Sekretärinnen, in Banken oder in der öffentlichen Verwaltung als Sachbearbeiterinnen.

Der Dienstleistungsbereich ist der am meisten betroffene Bereich. In Berlin waren 1979 80 % der Beschäftigten Frauen, im Bundesgebiet 50 %. Etwa die Hälfte von ihnen war im Organisations-, Verwaltungs- und Bürobereich tätig, die meisten von ihnen als Angestellte. Von den 316.000 Angestellten, die im September 1980 arbeitslos waren, waren 71 % Frauen.

In Banken z.B. werden Terminals zur Kontoüberprüfung am Kundenschalte aufgestellt; automatische Geldauszahlungsgereäte und elektronische Überweisungssysteme führen dazu, daß Kassiererinnen, Kundenberaterinnen und Sachbearbeiterinnen überflüssig werden.

B.L.

linkskurve

Inhalt 4/82

Unsere Presse: Die alltägliche Manipulation: Volker Lilienthal: Journalisten als Kopflanger (Zur Aktualität von Brechts Tui-Kritik) + Klaus Waller: Objektivität und Fotoberichterstattung + geplamt: Die Affäre Neue Heimat im Spiegel der Gewerkschafts-pressen + Freie Mitarbeiter bei Presse und Funk: Eine neue Form der Sklaverei? + „FR“-Feuilleton im Dienste der Großverlage? + Kulturnotizen: Ernst Jünger als Goethe-Preisträger? - Nein dankel + Interview mit Ernesto Cardenal + u. v. a. m. + Kritische Umschau: Mit „dadada“ in die Neue Deutsche Harmlosigkeit + Hartlib Rex: Erben, Nachfolger oder Epigonen (Über Fotomontierer und Collagisten) + Gerd Arntz und B. Temming: Zwei Grafiker der Arbeiterbewegung + Rezensionen der wichtigsten Herbstneuerscheinungen auf dem Buchmarkt + Bibliographie der für „linkskurve“-Leser interessanten Buchneheiten + Forum: Beiträge, Leserbriefe, Nachrichten, Adressenforum + und vieles mehr

linkskurve-Poster:

Für alle Abonnenten jetzt in jedem Heft das „linkskurve“-Poster des Vierteljahres: Politische Fotomontage, Bildende Kunst, Politische Grafik usw. z.T. vierfarbig, exklusiv für die „linkskurve“, nur für Abonnenten. Dieses Mal etwas Besonderes: Eins der schönsten und besten Friedensgedichte des letzten Jahres als Autograph: Paul Wiens: Weißt Du, was der Frieden ist.

Achtung:

Unsere letzte Werbeaktion war so erfolgreich, daß uns einige Nummer der „linkskurve“ ausgegangen sind. Deshalb jetzt ein „reduziertes“ Angebot: Wer mit beiliegenden Coupon abonniert und sofort bezahlt, erhält 10 der bisher 13 erschienen „linkskurve“-Hefte.

linkskurve

Ja ich will die „linkskurve“ kennenlernen und auch regelmäßig das „linkskurve“-Poster erhalten. Deshalb abonniere ich die „linkskurve“ zunächst für ein Jahr zum Preis von 25,- DM.

Name _____

Straße _____

Ort _____ COU _____

Kupon ausschneiden und senden an Verlag Neue Zeit, Postfach 4304, 23 Kiel

Neue Technologien im Büro

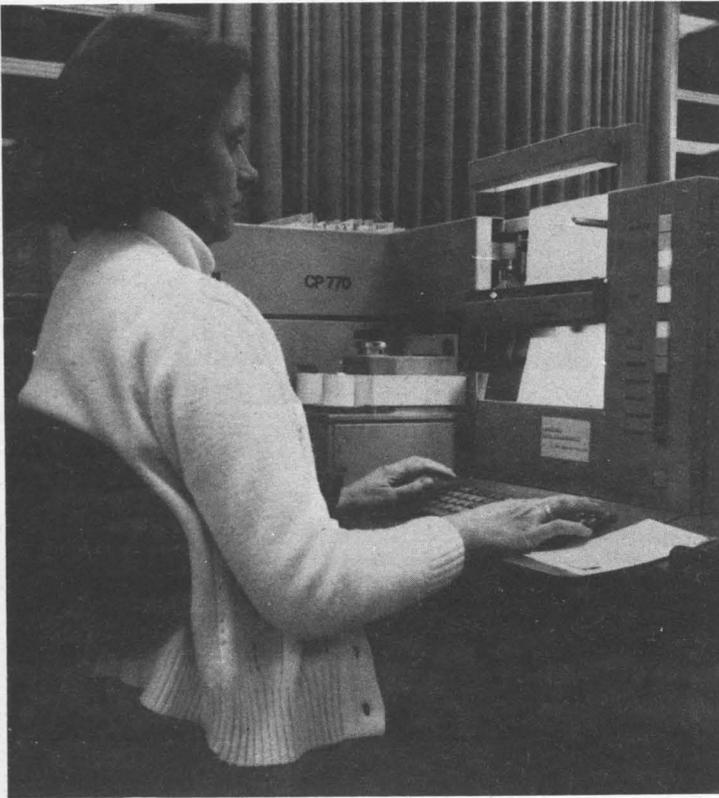


Foto: Barbara Rosenberg

Wo die Arbeitenden nichts mehr zu entscheiden haben, sondern nur noch Befehle ausführen müssen, ist es schwer, Widerstand gegen diese Entmündigung zu leisten.

die Frauen davon abzuhalten, gemeinsam in die Mittagspause zu gehen oder gemeinsam eine Zigarette zu rauchen." (Büroarbeiterin)

Wo die Arbeitenden nichts mehr zu entscheiden haben, sondern nur noch Befehle ausführen müssen, ist es schwer, Widerstand gegen diese Entmündigung zu leisten.

Dazu kommen gesundheitliche Schädigungen, hervorgerufen durch das ständige Hin- und Herbewegen der Augen zwischen Schreibvorlage, Tastatur und

Bildschirm. Oft müssen 8.000 bis 18.000 Zeichen in einer Stunde bearbeitet werden. Dies erfordert unter Umständen 12.000 bis 33.000 Kopf- und Blickbewegungen. Überanstrengung der Augen und Verschlechterung der Sehfähigkeit sind die Folgen.

Die falsche Körperhaltung: das stundenlange Sitzen auf einem Fleck und fehlende Beinfreiheit – führt zu eingedrücktem Magen, eingeklemmten Oberschenkeln, zu Rücken-, Nacken- und Kopfschmerzen und zu Haltungsschä-

den. Durch das Bedienen der Tastatur mit nur einer Hand werden Sehenscheidenentzündungen hervorgerufen. Weitere Symptome starker Überlastung sind Schwindelgefühle, Übelkeit und Depressionen.

Außerdem senden Bildschirme, ähnlich wie Fernsehgeräte, Röntgenstrahlen aus. Wegen des geringen Abstandes der Arbeitenden zum Gerät sind sie besonders gefährlich.

Frauen sind noch besonders bedroht: In den USA wurde eine erhöhte Fehlgeburtsrate bei Frauen festgestellt, die an Bildschirmarbeitsplätzen arbeiten. Deshalb haben sich schwangere Frauen schon geweigert, an Bildschirmgeräten zu arbeiten.

Alle anderen Auswirkungen der Computertechnologien treffen zwar auch Männer, aber Frauen sind die hauptsächlich Betroffenen.

Frauenarbeitsplätze sind am schlechtesten bezahlt, haben die geringsten Qualifikationsanforderungen. Sich immer wiederholende Arbeiten mit geringem Verantwortungsgrad führten im Jahr 1977 46 % Frauen gegenüber 33 % der Männer aus. Während nur 11 % der Männer einfache Hilfsarbeiten verrichteten, waren es 40 % der Frauen.

Und die Hilfsarbeiten werden nicht abnehmen, im Gegenteil! Durch Zusammenlegung mehrerer Frauenarbeitsplätze, durch Umorganisation im Betrieb, durch Veränderung von Tätigkeitsstrukturen entstehen neue Arbeitsplätze. Die sind aber nicht etwa höher qualifiziert noch lassen sie mehr Raum für „kreative Tätigkeiten“ und für eigene Entscheidungen. Diese Arbeitsplätze werden von vornherein für Frauen geschaffen, und so sehen sie auch aus: Sie sind schlecht bezahlt (schlechter als vergleichbare

Anzeige

DIE HARTEN UND DIE ZARTEN

Das neue Verhältnis zwischen den Geschlechtern



BELTZ
psychologie heute

Die Harten und die Zarten Neu

Das neue Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Hrsg. von der Redaktion 'psychologie heute'. 203 Seiten, DM 19,80

Es ist offenkundig, zwischen Mann und Frau entsteht eine neue Art der Beziehung – menschlicher und freier als der alte (Geschlechter-) Kampf zwischen den 'Harten' und den 'Zarten'. Aber wie ist es überhaupt zur Trennung in

'typisch weibliche' und 'typisch männliche' Eigenschaften gekommen? Mit dieser schillernden Entwicklung beschäftigen sich namhafte Kenner der Zusammenhänge.

Autoren (Auswahl): Susan Griffin, Sandra Bem, Elaine und William Walster, Seymour Feshbach, Benjamin DeMott, Alexander Lowen, Maggie Scarf, Martin Dannecker, Gisela Bleibtreu-Ehrenberg,

Ilse Kokula, Herrad Schenk, Cheryl Benard und Edit Schlaffer.

Gesellschaft · Kultur · Bewußtsein
Sachbücher von
BELTZ

Gesamtprospekt bei Ihrem Buchhändler oder vom Beltz Verlag, 6940 Weinheim

WECHSELWIRKUNG

Zeitschrift

für

TECHNIK NATURWISSENSCHAFT
GESELLSCHAFT



WECHSELWIRKUNG berichtet über politische Aktivitäten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich, Gewerkschaftsarbeit und soziale Konflikte.

WECHSELWIRKUNG analysiert die soziale, politische und ökonomische Funktion von Wissenschaft und Technik und zeigt deren Perspektiven und Alternativen auf.

WECHSELWIRKUNG ist ein Diskussionsforum für Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker.

WECHSELWIRKUNG erscheint vierteljährlich.

Schwerpunkt:

Mathematik — Mathematisierung: Vom Geist des Widerspruchs * Mathematisierung des Rechts * Grau, teurer Freund ist alle Wirklichkeit * Wege aus dem Elfenbeinturm * Fische & Zahlen * Statistik und Eugenik * Mathematik im Wandel der Geschichte *

Weitere Themen:

Technologie und Politik in Peru * Vom Wesen und Unwesen des Computer * Informationsgesellschaft als Mythos * Cadmium * Wissenschaftspolitik in Frankreich * Nobelpreisträgertagung * Freie Radios *

Bestellungen an **WECHSELWIRKUNG**
Gneisenastr. 2, 1000 Berlin 61

DM 5.— Einzelheft

DM 20.— Abonnement für 4 Hefte
(incl. Versandkosten).

erscheint vierteljährlich

Neue Technologien im Büro



Foto: Corinne Happe

Diese abwechslungsarme Tätigkeit an reinen Datenerfassungsgeräten gehört zu den am meisten belastenden Büroarbeiten.

Männerarbeitsplätze), minder qualifiziert und stehen in der Betriebshierarchie an unterster Stelle.

Als Beispiel seien die sogenannten Datenerfassungsarbeitsplätze genannt. Die Frauen, die hier arbeiten, geben ständig nur Daten ein. Diese abwechslungsarme Tätigkeit an reinen Datenerfassungsgeräten gehört zu den am meisten belastenden Büroarbeiten.

Außerdem werden nur sehr wenig „neue“ Arbeitsplätze geschaffen, die auf keinen Fall alle „freigesetzten“ Beschäftigten wieder aufnehmen können. Die wenigen qualifizierten Arbeitsplätze, die noch bleiben, bekommen Spezialisten und Techniker — und das werden in der Regel Männer sein!

Als Ideal für die Industrie bietet sich die Möglichkeit von Heimarbeitsplätzen an. Das trifft vor allem Frauen, die, wie es in den USA schon geschieht, gezwungen sind, ihre Arbeit an ihrem Computerheimarbeitsplatz zu verrichten. Buchhalterinnen müssen z.B., falls erforderlich, 24 Stunden durcharbeiten. Sobald etwas auf ihrem Terminal erscheint, müssen sie bereit sein, es zu bearbeiten. Die Isolation von anderen Arbeitskolleginnen ist nahezu perfekt: Die Kontrolle durch den Zentralcomputer funktioniert genauso gut, als säßen die Frauen im Büro.

In den USA will der Arbeitsminister die gesetzlichen Bestimmungen gegen die Heimarbeit abschaffen, die vor Jahrzehnten gerade zum Schutz von Kindern und Frauen geschaffen worden waren.

Heimcomputerhersteller werben schon jetzt damit, daß sich Frauen doch das neueste Modell zulegen sollten, um sich einen Vorsprung zur Konkurrenz zu verschaffen.

Im 19. Jahrhundert, als Heimarbeit üblich war, wurden die Arbeitenden gezwungen, für ihre Arbeitsgeräte selbst zu sorgen. Also: damals Webstühle, morgen Heimcomputer? Die Frauen wären völlig ihren Arbeitgebern ausgeliefert. Sie wären gezwungen, jede Arbeit anzunehmen, um die nächste fällige Rate ihres Heimcomputers bezahlen zu können.

Wenn die Frauen — jede für sich — an ihren Heimterminals sitzen, sind sie genau da, wo man sie hinhaben will — zu Hause. Hier sollen Frauen nicht nur gegen Geld arbeiten — unter Kontrolle und jederzeit verfügbar für Ehemann und Arbeitgeber —, sondern hier sollen sie all das tun, wozu sie schließlich hauptsächlich da sind: für die Kinder sorgen, die Wohnung ordnen, für den Mann da sein. Alle einmal aus der Familie ausgelagerten Aufgaben können wieder daheim erfüllt werden. Das hält die Frauen wirklich zu Hause, und der Staat spart noch Geld.

Birte Lock

Birte Lock, Mitarbeiterin in der „KNAK“, einer Gruppe, die sich mit den Auswirkungen neuer (Medien-) Technologien beschäftigt, lebt in Berlin.



ENTWURFE VON FRAUEN

**Irmela von der Lühe (Hg.):
Entwürfe von Frauen in der
Literatur des 20. Jahrhunderts.
Argument-Verlag Berlin.**

Was ist gemeint: Frauen und wie sie sind, Frauen und die Fiktion, die sie schreiben und die über sie geschrieben wird? Der Band stellt keinen weiteren Beitrag zu der theoretischen Diskussion um die Rolle der Frau in der Literatur dar. Die Aufsätze sind Entwürfe; sie nähern sich vorsichtig einem konkreten Gegenstand an. Die Autorinnen versuchen, „jener merkwürdigen Bildlichkeit auf die Spur zu kommen, ohne die Frauen offenbar weder in der Realität, noch weniger aber in der Literatur wahrgenommen werden.“ Ursula Hasecke über Else Lasker-Schüler, Susan L. Cocalis zu Marieluise Fleißer, Irmela von der Lühe zu Ingeborg Bachmann. Zum Beispiel: Beschäftigt mit ihrem konkreten Thema, reflektiert jedoch jede Autorin die theoretische Diskussion mit und baut sie produktiv in ihre Arbeit ein. Mit Vorsicht wenden sie sich gegen den heroischen Gestus, der das spezifisch Weibliche als „das ganz Andere“ bezeichnet. Nicht die alles übersteigende weibliche Sprache wird hier beschworen, sondern ihre Abhängigkeit von kulturellen Deutungsmustern aufgezeigt. Gleichzeitig betonen die Aufsätze aber auch den Widerstand, den weibliche Versuche der Identitäts- und Sprachfindung den vorgegebenen Normen entgegenzusetzen. Dabei machen sich die Autorinnen selbst zum Gegenstand ihrer Untersuchungen; sie begreifen, daß auch sie noch in jenen Entwürfen den-

ken. Trotzdem versuchen sie, Bilder zu entwerfen, die das Subversive und Hoffnungsvolle weiblicher Fiktionen herausarbeiten.

Das Buch fällt positiv aus der sonst so tristen Argument-Reihe heraus; auch die Aufmachung hebt es ab von der sonst üblichen Uniformität.

**Angelika Ebrecht
Stefanie Fieseler**



**Jutta Brauckmann:
Weiblichkeit, Männlichkeit
und Antihomosexualität.
Verlag Rosa Winkel, Berlin.**

Seit über einem Jahr gibt der Berliner Verlag Rosa Winkel die Reihe „Sozialwissenschaftliche Studien zur Homosexualität“ heraus. Das erste Lesbenbuch dieser Reihe, Jutta Brauckmanns „Weiblichkeit, Männlichkeit und Antihomosexualität. Zur Situation der lesbischen Frau“, entstand vor dem Hintergrund intensiver Diskussion der Münsteraner Lesbengruppe. Die Verfasserin untersucht die sozialen Bedingungen, denen lesbische Frauen auf dem Weg zur Selbstakzeptierung ausgesetzt sind. Im ersten Abschnitt wird der individuelle Weg eines heterosexuell erzogenen Mädchens zur lesbischen Frau dargestellt und aufgezeigt, wie weibliche Homosexualität und ihre Dis-

kriminierung verknüpft ist mit der Polarität der Geschlechterrollen.

Die Analyse des zweiten Teiles des Buches gilt der „normalen Heterosexualität“. Die Verfasserin vertritt die These, die ich voll unterstütze, daß Homosexualität solange diskriminiert wird, solange gesellschaftliche Minderbewertung der Frau zur Sicherung patriarchalischer Machtstrukturen erforderlich ist. Lesbische Frauen verlassen die Grenzziehungen, sie müssen deshalb wieder in ihre Schranken verwiesen werden. In der Logik des Patriarchats ist es unmöglich, daß eine ganz normale Frau eine ganz normale Frau liebt. Lesbischen Frauen muß deshalb auch vieles zugeschrieben werden, das sie „unnormal“ macht: Männerhaß, eine alles überwuchernde Sexualität und die Neigung zu kriminellen Handlungen.

Dieses Buch ist sicher eines der anspruchsvollsten zum Thema Lesbianismus. In der Hetero-Lesbisch-Diskussion trägt es aber viel zur Klarheit bei.

Ilse Kokula



**Yvonne Verdier: Drei Frauen.
Das Leben auf dem Dorf.
A.d. Franz. v. Thomas Klein-
spehn. Klett-Cotta, Stuttgart.**

Acht Jahre lang haben Yvonne Verdier und andere

Wissenschaftlerinnen Daten und Fakten über das Dorf Minot in Burgund und speziell der Frauen zusammengetragen. Mit Beginn der 60er Jahre und der auch vor Minot nicht haltmachenden Technisierung verschwanden viele Aspekte einer bis dahin dort existierenden, stark von Frauen und dem „Weiblichen“ geprägten Kultur. Die „Drei Frauen“ sind die Bademutter, die Köchin und die Schneiderin. Deren einzelne Arbeitsgänge werden sehr liebevoll bis ins Detail beschrieben und auf ihre Zusammenhänge zu anderen Bereichen untersucht. Mit der jeweiligen Haupttätigkeit sind, bzw. waren bestimmte zusätzliche gesell-

Tips

Arbeite, Frau, die Freude kommt von selbst. Wiener Frauenverlag. Berichte, Geschichten, Tagebuchnotizen von Frauen verschiedener Berufe: Sekretärin, Altenhelferin, Journalistin, Hausfrau, zwischen Mitte 50 und Mitte 30.

Monika Held: Beruf – Sekretärin. Reportagen – Protokolle – Analyse über Berufsträume, Anmache im Büro, Solidarität und Konkurrenz, Rationalisierungstendenzen... Ein „Brigitte“-Buch im Mosaikverlag München.

Elke und Jannes K. Tashiro: Menschen nach dem Atomkrieg. Bis heute leiden und sterben Menschen durch die Bomben von Hiroshima und Nagasaki. Die deutsche Ärztin und der japanische Journalist haben Augenzeugenberichte zusammengestellt und kommentiert – Wissen, das auch in Japan selbst nur zu oft neu tabuisiert wurde... dtv Sachbuch, Deutscher Taschenbuchverlag München.

HWEMME

schaftliche Aufgaben verknüpft.

So repräsentieren die drei Frauen auch drei Reihen, die einander absolut ausschließen, d.h. keine darf irgendeine Arbeit der anderen übernehmen: Schneidern – Menstruation – Sehnsucht: Kochen – Fruchtbarkeit – Heirat; Wäsche – Menopause – Pflege der Toten und Neugeborenen. Diese Rangfolge verhindert, daß Frauen zu „mächtig“ werden, und zeigt klar, daß auch im früheren Minot die Frauen bereits „unter Kontrolle“ waren, wenngleich sie zu der Zeit ein weitaus größeres Maß an Souveränität und Autonomie besaßen. Sie wußten: „Der Mann kann ver-

schwinden, der Topf kocht weiter“, und haben die ihnen verbliebene Macht genutzt.

Mir hat das Buch eine Fülle neuer Aspekte zu der Frage, warum und wie die Frauen kontrolliert und gebändigt werden, gebracht.

H.K.



Neel Doff: *Keetje Tippel. Szenen der Jahrhundertwende. Aus dem Niederländischen. Nautilus/Nemo Press Hamburg.*

Jüdisches Leben in Deutschland. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1981-1945. Herausgegeben von Monika Richarz.

Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. DM 48,-

Irische Frauen. Interviews.

Herausgegeben vom WISK (West-deutsches Irland-Solidaritätskomitee, Postfach 35, Oberursel)

Lyrik/Erzählungen

Elke Aulmann: Körner eines gipsblinden Huhnes. Neuthor Verlag Michelstadt.

Dora Koster/Oiseau bleu: Winkender Mond wir kommen. Froschau Verlag Zürich, 20 SFr.

Lisa Wilcke: ...mit nichts als Worten im Gewand. Selbstverlag. Zu beziehen beim Frauenbuchvertrieb, 1 Berlin 61, Mehringdamm 32-34, DM 12,50.

Una Marsal: Traumvogelfedern. Neuthor-Verlag Michelstadt, DM 11,50.

Annette von Au: Gedanken und Gedichte. Selbstverlag, A.V.A., Ulmer Str. 131, 7430 Metzingen.

Eva Vargas: Friedfertig gemacht. Asso Verlag Oberhausen.

Renate Wiggershaus: Die Frau auf der Flucht. Erzählungen und Prosatexte. Pendragon-Verlag, Brackwede bei Bielefeld. DM 12,-

l.n. Lydia november 1 und 2. Kurzgeschichten und Gedichte. Frauenselbstverlag. Über: Frauenbuchvertrieb, 1 Berlin 61, Mehringdamm 32-34.

Hanne F. Juritz: Die Unbezähmbarkeit der Piranhas. Gesammelte Erzählungen. Pendragon Verlag, Brackwede bei Bielefeld. DM 15,-

Und das Wasser gräbt sich unter die Steine...Dreizehn schreibende Frauen. Verlag Schwarze Katz, Berlin. Zu beziehen über: Literarisches Infozentrum/Wintjes, Böckenhoffstr. 7, 4250 Bottrop.

„Erotische Geschichten von Frauen“ hat die SchauspielerIn Ingrid Kaehler auf eine Kassette gesprochen, die jetzt im Verlag Gudula Lorez erschienen ist. Die Stimme von Ingrid Kaehler verleiht den Liebes-Phantasien der Autorinnen aus „Wo die Nacht den Tag umarmt“ und „Hautfunkeln“ (beide im selben Verlag erschienen) eine schmeichelnde, sinnliche Dimension. Kassette 80 Min. DM 20,-. Bei eurer Buchhandlerin.

Die Autorin N.D. lebte von 1858 bis 1942. Erst als Erwachsene und „gut“ Verheiratete lernte sie Lesen und Schreiben, veröffentlichte dann Beschreibungen ihrer Kindheit, die geprägt war von kaum vorstellbarem Elend der Familie: keine richtige Wohnung, Krankheiten, jedes Jahr die Mutter schwanger, die Kinder suchen Auswege durch Diebstahl. Die sehr kargen, aber genauen Schilderungen berichten aus einer Zeit und einer Umgebung – nämlich die holländischen Städte des späten 19. Jahrhunderts –, über die die Quellen mehr als rar sind. Die Autorin wurde übrigens nach Veröffentlichung ihrer Texte für den Prix Goncourt vorgeschlagen. Dem wurde nicht entsprochen, als man sich die Inhalte näher anguckte. Neel Doff schließt ihr Buch nämlich mit dem Bericht darüber, daß in der Familie zum ersten Mal Essen und Geld regelmäßig vorhanden war, nachdem sie Prostituierte geworden war.

S.Z.



Nell McCafferty: *Belagert, eingesperrt und nicht mehr aufzuhalten. Republ. Frauen in Nord-Irland. Aus dem Englischen von Ursula Wolf. Frauenbuchverlag München.*

„Irland is out – Lebanon is in“ – so war es bitter zu hören von den Verantwortlichen einer Irland-Veranstaltung, zu der nicht mal zwanzig Leute gekommen waren. Und so ist es wirklich: Kriege oder gewaltsame Auseinandersetzungen, bei denen die Anzahl der Toten pro Tag eine gewissen Zahlengrenze unterschreitet, werden verges-

sen, nicht wahrgenommen. So hören wir auch von den Kämpfen in Nordirland nur dann, wenn Terroristen – so werden IRA-Freiheitskämpfer bei uns grundsätzlich genannt – einen Anschlag verübt haben oder wenn einer im Hungerstreik gestorben ist.

Von dem täglichen Kampf der unterdrückten Katholiken in Nordirland, von ihrem erbärmlichen, freudlosen Leben im Ghetto, in dem der Tod von Freunden, Bekannten, Kindern, Eltern, von Ehemann und Ehefrau Alltag ist, wissen die Medien nichts zu berichten. Und erst recht nichts von den Frauen, die in Gefängnisse gesteckt werden.

Die Autorin stammt aus Derry, ist 38 Jahre alt und arbeitet als Journalistin in Irland. Sie engagierte sich in der nordirischen Bürgerrechtsbewegung und ist seit 1970 in der Frauenbewegung aktiv. Erstmals hat sie das Problem der politischen Gefangenen in Nordirlands Frauengefängnissen auf der internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen 1980 weltweit zur Sprache gebracht.

Der erste Buchteil ist den „Politischen“ im Frauengefängnis in Armagh gewidmet, ihrem Schmutzstreik, ihrem Kampf um den politischen Status. Im zweiten Teil erzählen drei Frauen über den Alltag im Ghetto: „Du wirst nicht immer gewinnen, aber du verlierst auch nicht immer“, „Ich habe schnell begriffen, daß ich von der Regierung nichts zu erwarten habe“, „Fragen sie sich jemals, wie wir uns fühlen?“ heißen die Kapitelüberschriften. Berichte, die wehtun.

Daß dieser Widerstand „Politik“ ist, daß das Sich-Wehren gegen patriarchalische Strukturen mit dem Wort „Feminismus“ belegt werden kann, ist vielen dieser Frauen erst durch eigene Erfahrungen, die sie im Widerstand gemacht haben, klar geworden.

Gudrun Lukasz-Aden



Na, gut. Es gibt Tage, da stiere ich riesige Löcher in das blöde graue Haus gegenüber und wünsche mir grimmig, daß Sexualität wieder die natürlichste Sache der Welt sein soll. Das Haus ist noch nicht zusammengefallen, und ich begreife, daß das Wünschen auch heute wieder nicht geholfen hat.

Wenn ich durch Buchläden gehe, bekomme ich den Eindruck, daß eine Menge Leute eine Menge Sehnsucht haben. Bloß, daß sie nicht Häuser zum Einstürzen bringen, sondern ganze Wälder fällen, um ihre Wünsche zu Papier zu bringen. Hautfunkeln. Ein bißchen Sado. Ein bißchen Maso. Ein heimliches Auge. Kuschel-Sex. Es darf wieder genommen werden. Wenn Männerwünsche Frauenphantasien umarmen. Und umgekehrt. Und überhaupt.

Daß ich nicht mehr mit saurem Schweiß zu sagen brauche, was ich nicht weiß; daß ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält, schau alle Willenskraft und Samen und tu nicht mehr in Worten kramen.

Seit ungefähr zwei Jahren zeigt sich die Sexualität am liebsten in Phantasiegestalt. Es wird geträumt. Das ist authentisch. Die Lust kommt jetzt aus dem Bauch. Das ist natürlich. Muß das Wünschen jetzt dran glauben, weil das Wissen nicht geholfen hat?

Ich gehe durch mein Bücherregal spazieren und erinnere mich. Viel Theorie steht da und viel Wissen. Über die

Bedeutung und Funktion von Sexualität. Über gesellschaftliche Zusammenhänge. Über die Unterdrückung der Frauen. Über die Befreiung der Frauen. Dann Geschichten aus der Praxis. Dann Sexualität konkret mit Bildern. Dann Sexualität im Kursbuch.

1977 überrascht mich Foucault mit seiner These, daß das Sprechen über Sexualität nur eine weitere Möglichkeit zur Kontrolle durch die Macht sei.

Zur gleichen Zeit erscheinen die ausführlich erzählten erotischen Phantasien von Frauen von Nancy Friday.

Zur gleichen Zeit erklären Deleuze und Guattari im „Anti-Ödipus“: „Das



Hinter

objektive Sein des Wunsches ist das Reale an sich“.

Dann verstummt mein Bücherregal eine Weile zu dem Thema; und 1980 zieht ein Gernot Gailer im Sexualitätsheft von „Ästhetik und Kommunikation“ seine Traumfrau aus und erklärt, weshalb er die Nase voll hat von all der Emanzipation: „Die Theorie

fand ich interessant, aber sie betraf mich nicht. Jedenfalls nicht meinen Schwanz. Blieb Theorie.“

Daß ein Geschlechtsorgan nicht das hilfreichste Mittel ist, um sich an Theorien zu erfreuen, ist keine originelle Feststellung. Dennoch weist dieser Satz auch auf eine Geschichte hin, die eben nicht nur zwischen Buchdeckeln aufzufinden ist, sondern von vielen bis zum Irrewerden gelebt wurde.

Die Stationen: zuerst der Versuch, jenseits der eintönigen und entfremdeten Abziehbilder von Sexualität die eigene Lust herauszufinden.

Dann die Ansprüche, die aus dem neu erworbenen Wissen um Sexualität abgeleitet und mit bis an Dummheit grenzender Verbissenheit behauptet wurden. Recht haben wurde zeitweise wichtiger als Lust haben.

Ich erinnere mich an quälende Argumentationsorgien mit einem Mann, dem ich meine monatelange sexuelle Verweigerung mit der frauenfeindlichen Kulturgeschichte bis vor Jesus Christus begründet habe. Ich hatte so recht, daß ich vergaß zu fragen, ob mir mir mir denn nicht heute auch was fehlte fehlte fehlte.

Ich habe Bücher und Artikel von Frauen und Männern über deren Probleme mit der Sexualität gelesen, die so virtuos mit Marxengelseninschwarzer argumentierten, daß ich dachte: wenn die noch Zeit haben, so zu reden, kann es noch nicht so weh tun.

Dann die Moral: Wer zweimal mit demselben pennt, gehört schon zum

Im Bett

wurde es eng

Ein Essay übers Verweigern, Verschmelzen, Verquatschen

Schon wieder Sexualität
und noch einmal? Reicht's nicht
endlich? Eben!

Es reicht ihr. Deshalb hat
Regina Kramer zurück-
geblickt,...

ob es denn nun besser geworden
ist — nach zehn Jahren Be-
freiung.

Und findet, daß all die
schönen neuen Rubrik-Wör-
ter nicht die alten Rundum-Sehn-
süchte befriedigen
wollen...

Establishment. Feminismus ist die Theo-
rie, Lesbianismus ist die Praxis. Orgas-
mus, aber sofort. Penetration, nein dan-
ke. Verweigern. Verschmelzen. Verquat-
schen.

Die neue Moral wechselte zu einer
neuen neuen Moral in dem Tempo, in
dem sich die alte neue als nicht leb-
bar erwies. Manchmal auch ein bißchen
langsamer. Vor lauter Angestrengtsein
wurde es eng. Im Bett und anderswo.

Gernot Gailer: „Da geh ich lieber in
die Peepshow. Wenn ich hier so ange-
macht werde. Da hab ich wenigstens
meine Ruhe.“

Ist dann das Ausmalen von Phanta-
sien eine Flucht aus einer immer mü-
hseliger gewordenen Wirklichkeit, in der
sich die ursprünglichen Hoffnungen
nicht eingelöst haben? In der sich
Emanzipationsbefürworter und Emanzi-
pationsgegner, Femis und Softis,
Lesben und Chauvis erstarrt gegenüber-
stehen? Wegzulaufen aus einer Situ-
ation, in der man sich nicht mehr wohlfühlt,
in der man sich vielleicht über-
haupt nicht mehr fühlt, ist ja was
Schlaues. Bloß, wohin laufen?

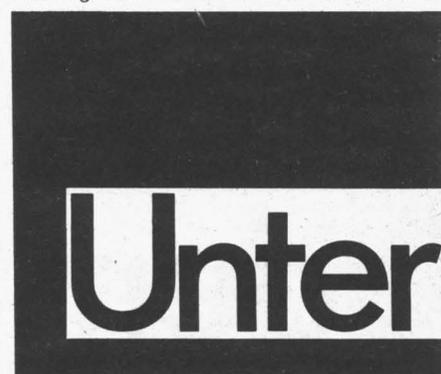
Phantasien sind in Worte oder Bil-
der verkleidete Wünsche, die auch
immer etwas über die Wirklichkeit er-
zählen. Manchmal über einen Mangel
in der Wirklichkeit. Manchmal über
eine Hoffnung zur Veränderung der
Wirklichkeit. Ich glaube auch, daß
Phantasien immer von dem Wunsch
nach mehr Sinnlichkeit oder Leben-
digkeit genährt werden. Merkwürdig

nur, mit welcher Dumpfheit die Träu-
me und Vorstellungen jetzt ans Licht
gezerrt werden.

Der (nun schon wieder) zitierte Gail-
er bietet seine aufs bloße Angucken
reduzierte Erregung in der Peepshow-Ka-
bine als Abenteuer an.

Pat Califia schlägt in „Sapphistrie“
Selbstbefriedigung als „eine angenehme
Alternative zu einem Fernseh-Abend“
vor. Frauen träumen davon, wieder
ganz Frau zu sein, und ihre Träume er-
innern wortwörtlich an die Verführungs-
ratschläge von „Cosmopolitan“.

Eine Computer-Fachfrau namens
Hedwig Kellner erklärt im Sexualitäts-



heft von „Emma“, daß „Sex ihr Hobby“
ist und hat „einige Prinzipien“, weshalb
sie z.B. nicht mit einem Mann, der sie
geil angequatscht hat, „spielt“: weil
nämlich „solche ohnehin nicht zur
geistigen Elite gehören“ und „oft nur
karnickelartige Rammeler sind“.

Der Playboy - oder war es Lui?
druckt erotische Geschichten aus Gudula

Lorez' „Hautfunkeln“ nach und freut
sich, daß „Emanzen doch viel heißere
Träume haben“, als Männer dachten.
Die „Taz“ bedauert, daß Lui - oder war
es der Playboy? - die Geschichten abge-
druckt hat, weil sie sie abdrucken woll-
te. Pieke Biermann verteidigt Gudula
Lorez, plädiert für die gewinnbringend-
ste Vermarktung und bedauert, daß die
Herren zu wenig für den Abdruck be-
zahlt haben.

Und das soll der Aufbruch ins Reich
der Sinne nach dem Überdruß im Käfig
der Anforderungen sein?

Der Konkursbuch-Verlag bittet Auto-
rinnen und Autoren um ihre heimlichen
erotischen Wunschvorstellungen und
macht ein Buch daraus mit dem Titel
„Mein heimliches Auge“. Die Mitheraus-
geberin Claudia Gehrke erklärt in einem
Vorwort (für alle, die es sonst nicht mer-
ken würden?), was an den Phantasien so
befreiend und natürlich ist. Und weil sie
Phantasien offenbar im Freistaat Irgen-
wo und Irgendwie ansiedelt, ist ihre gan-
ze Rede von einer Ignoranz und Beliebig-
keit, daß man meinen möchte, es hätte
nie 15 Jahre Diskussion über Sexualität
gegeben.

In einem Wirrwarr von Einerseits und
Andererseits werden hier Gewalt & Ero-
tik & Macht & Sanftheit in einen Topf
geworfen und so aufgetischt: „Wir woll-
ten ein lustiges und lustvolles Buch
machen und nicht neue Wahrheiten ent-
decken ... nein, dieses Buch will nur eine
allgemeine Lust fort(!)treiben. (Ich
nehme an, die Autorin meint: voran-

treiben oder?) Wohl müde geworden von der Parteilichkeit der letzten Jahre stammelt sie weiter: „Gerade auch die Verletzlichkeit erlaubt die Gewalt“ und „in mancher erotischen Aggression verbirgt sich Zahrtheit, und manches Bild der Unterwerfung zeigt eine heimliche Verehrung der Lust und der Liebe.“

Das ist mir dann doch unfaßbar, wie abgehoben und kommentarlos eine Frau solche Sätze schreibt in einem Land, in dem alle sieben Minuten eine Frau vergewaltigt wird; in dem Häuse für mißhandelte Frauen überfüllt sind; in dem Kindsmißhandlung immer noch unter dem Deckmantel elterlicher Gewalt und Liebe verschweigen wird; in dem, während ich das hier schreibe, der 25. Mord an einer Frau in West-Berlin entdeckt wird.

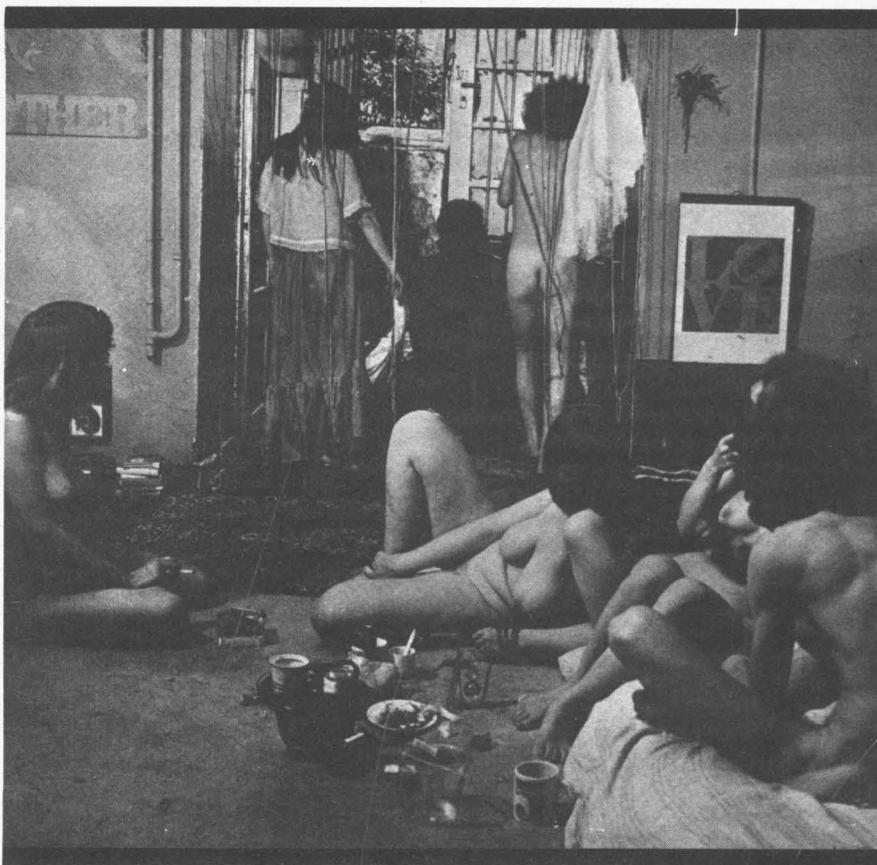
Aber es geht doch nur um Überlegungen, um Phantasien?

Ich habe 1980 ein paar Wochen lang an einer Arbeitsgruppe bei „Ästhetik und Kommunikation“ teilgenommen, bei der es um die Reaktionen auf Gailers Phantasien ging. Die Männer fanden sie eine interessante Diskussionsgrundlage. Die Frauen fühlten sich in ihrer Realität bedroht. Die Männer verstanden das nicht und warfen den Frauen eine gestörte Wahrnehmung von Realität vor.

Ein paar Jahre zuvor besuchte mich ein Italiener, den ich im Urlaub kennengelernt hatte. Wir waren allein in der Wohnung. Plötzlich guckte er mich an und sagte, er stelle sich schon lange vor, wie es sei, eine Frau zu vergewaltigen. Daß seine Phantasie keinen Bezug zu meiner Realität bekommen hat, verdanke ich zuverlässig der Schnelligkeit meiner Beinmuskeln. Ich bin gelaufen, anstatt über Wahrnehmungen zu diskutieren. Sehr platt. Sehr empfehlenswert.

Wieder ein paar Jahre später erzählte mir einer von dem, was er seine Schweinephantasien nannte. Er hatte sich als Junge Traumfrauen ausgedacht. Madonnen, immer nur Madonnen. Und daß Madonnen zu heilig sind, um mit ihnen zu ficken. Und daß Ficken deshalb etwas Dreckiges und Gemeines geworden war. Und daß es nicht mehr dreckig und gemein sein sollte. Oder vielleicht doch. Einmal ganz bewußt und dann ohne Scham. Madonnen schänden.

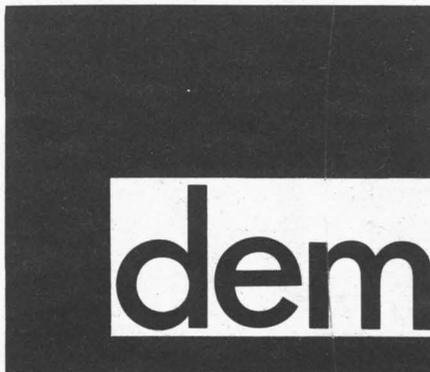
Ich hatte mir als Mädchen nicht ausgedacht, mit Gottvater zu ficken. Ich fand es auch nicht wollüstig, einen Heiligen zu schänden. Wollüstig allerdings fand ich die Vorstellung, Sexualität wild, aber ohne Gewalt zu erleben. Und während ich so phantasierte, merkte ich,



Das waren noch Zeiten – in der Kommune I

daß ich das Thema verfehlt hatte. Er meinte mit Schweinephantasien doch wohl eher, ob ich nicht die sein wollte, die wie ein Schwein behandelt werden will, damit er ohne schlechtes Gewissen seine Phantasien ausleben kann. Auch sehr platt. Ich weiß.

Aber solange Phantasien, die die real existierenden Muster von Subjekt/Objekt, Beherrscher und Beherrschte ein-



seitig weiter festschreiben, als neue Befreiung ausgegeben werden, ziehe ich es einstweilen vor, platt zu bleiben. Wie sagt man heute? Die Lust kommt aus dem Bauch. Ach ja. Im Bauch sind vorwiegend Verdauungsorgane. Verdaut wird, was gefressen wird. Vielleicht ist diese Art von Lust dann auch nichts anderes als gefressener, mit Traumsäften

geschmeidig gemachter und schließlich in weicherer Form ausgeschiedener Abklatsch einer patriarchalischen Wirklichkeit. Wer will, soll das natürlich nennen. Was schert mich mein dummes Geschwätz von gestern.

Ein Stück weiter. Jenseits der Männerphantasien.

Ich habe einige davon gelesen. Ich habe versucht, Neues darin zu finden. Was ich gefunden habe, beschreibt nach wie vor sehr wenig ein Gefühl für den eigenen Körper, sondern vorwiegend eine psychische Lust: bestenfalls an der Beobachtung der Frau, schlimmstenfalls an der Unterwerfung der Frau. Der Liebhaber bleibt der Machthaber. Sein Körper auch im Traum ein gehorsames Vollzugsorgan seiner Politik. Warum das so ist, hat viele Gründe. Aber das ist ein anderes Kapitel. Und das soll auch ein anderer schreiben.

Also jenseits der Männerphantasien. Ein Versuch.

Ich glaube immer noch, daß Phantasien von einem Wunsch nach mehr Sinnlichkeit genährt werden. Und ich habe den Eindruck, daß ein Großteil der erotischen Phantasien der Frauen sich mit Gewalt beschäftigt.

Gewalt als körperliche Erfahrung. Gibt es da einen Zusammenhang zu den

letzten Jahren, in denen Sexualität mehr eine Geschichte der Techniken, der Rollen und der Psyche war als eine Geschichte der Körper?

Können Gewaltphantasien nicht auch ein Bedürfnis ausdrücken, sich wieder mehr zu fühlen? Gewalt gegen den eigenen Verlust an Berührbarkeit?

Und meint dann Gewalt vielleicht Wildheit, Wucht, Heftigkeit? Und meint dann Gewalt Gewalt gegen eine andere Person oder Heftigkeit mit einer anderen Person?

Gewaltigkeit anstatt Gewalt-tätigkeit?

Wenn Gewalt Zerstörung beinhaltet, inwieweit drücken Gewaltphantasien dann nicht auch eine Sehnsucht nach Zerstörung der eigenen Erstarrung aus?

Vor ein paar Monaten träumte ich: ich gehe einen Weg entlang. Rechts ein Kornfeld. Links ein dichter Wald. Plötzlich kommt zwischen den Bäumen einer hervor. Verwildert. Wir gucken uns direkt in die Augen. Dann sagt er „Komm“, nimmt meine Hand. Wir legen uns hin. Wir schlafen miteinander. Wir reden nicht. Wir streicheln uns nicht.

Als ich aufwachte, ist mein erster Gedanke – oder mein erstes Gefühl? –: Und ich hatte keine Angst.

Später fiel mir ein: und keine Verhütungsprobleme.

Nichts verhüten müssen.

Auch die Lust nicht.

Später fiel mir ein: warum ein Wilder? Unzivilisiert. Ohne Kultur. Ohne unsere Kultur.



Bett

Wer sonst könnte mir helfen, über meine Angst, über mein Mißtrauen, über meine Vorsicht zu springen?

Wer sonst könnte mir helfen, die Wilde in mir herauszufordern? Ein Buchhalter etwa?

Daß Frauen Wildheit passiv phantasieren, um den Stolperstein Hemmung von einem anderen wegräumen zu lassen, ist nicht neu. Neu ist, daß sie in vielen Traumgeschichten der jetzt veröffentlichten selbst aktiv werden.

Neu ist, daß die Träume mehr mit Anfassen, Zupacken und Handeln zu tun haben, als es z.B. in der Lyrik von Frauen der Fall ist, in der Erotik sich zuweilen in Metaphern von Blumen, Wasser und Wind verflüchtigt. Neu ist auch, daß sich Frauen für jahrelange Demütigungen rächen und im Phantasieren aus der Sanftheit mit Gewalt ausbrechen. Wie sonst? Mit Diskutieren etwa?

Sicher, meine Beobachtungen sind nicht das Resultat eines Besuchs in einem Sado-Maso-Keller. Aber ich habe auch in keiner der Gewaltphantasien von Frauen jene unpersönliche Lust an der Unterwerfung um der Unterwerfung willen gefunden, wie sie mich so oft bei Männervorstellungen erschreckt.

* * *

Ein Unbehagen mit dem allseitigen Phantasieren habe ich dennoch: Wenn man sich im Träumen die Freiräume schafft, für die die Wirklichkeit zu eng ist, wie wird dann die Wirklichkeit weiter? Inwieweit geht die Bereicherung, die in dem Entdecken der Sinnlichkeit ja liegen kann, nicht verloren, wenn Sinnlichkeit nicht zusätzlich zur Wirklichkeit sondern jenseits von ihr ausgemalt wird?

Und weil es hier ja um Sexualität geht: die Vorstellung, daß Beziehungen ungestört von wirklichen Menschen immer mehr zum Ein-Personen-Stück mit Märchenprinz/essin oder Dracula in der Statistenrolle trauminszeniert werden, finde ich, mit Verlaub gesagt, nicht weniger unerträglich als die Ansammlung von Wissenschaft und Technik, die sich mal in unseren Betten tummelte.

Wenn's nach mir ginge – und mit mir geht's ja nach mir – würd ich diesmal gerne nicht wieder gut zehn Jahre unentwegt bloß hautfunkeln müssen, um dann staunend, aber schon ziemlich müde auf die Idee zu kommen, daß ja auch Kopffunkeln Lust macht.

Regina Kramer

COURAGE

Bleibtreustr. 48

1000 Berlin 12

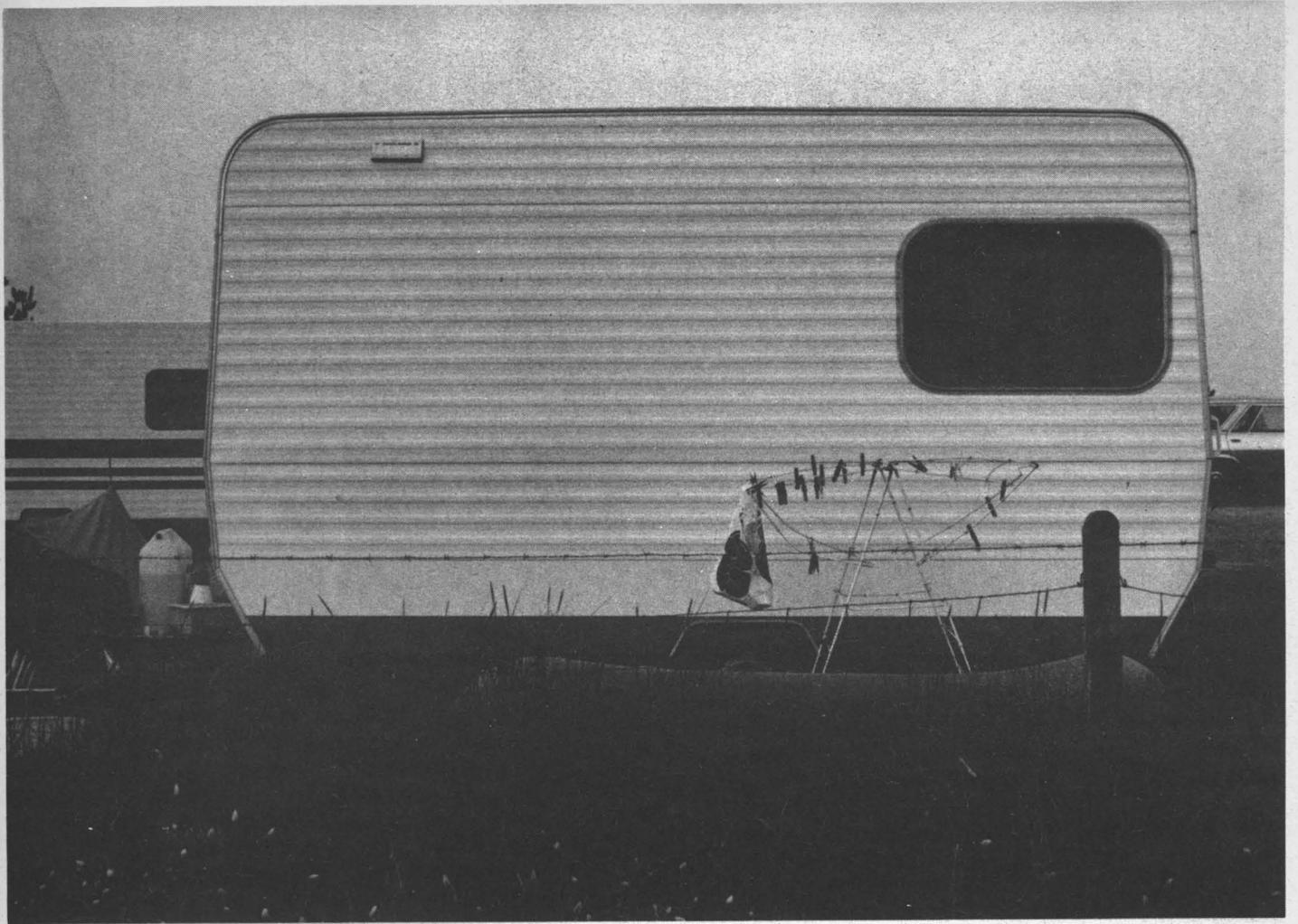
Tel. 030/882 77 27/28

Redaktion: Christel Dormagen, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Irene Stoehr, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Christel Dormagen (verantw.). **Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Nummer:** Anabela, Monika Arnoldt, Sophie Behr, Gisela Böhrk, Irene Böhme, Casa Balena: Frauen, Die Kleinen Hexen, Angelika Ebrecht, Eva-Maria Epple, Stefanie Fieseler, Frankfurter Spielfrauen, Fraueninitiative 6. Oktober, Frauenzentrum Bockenheim, Christel Fröhlich, Evelyn Gerdes, Glamour-Frauenzei- tung, Renate Jäger, Barbara Jenschik, Petra Kaster, Ilse Kokula, Frauke, Regina Kramer, Birte Lock, Gudrun Lukasz-Aden, Elisabeth Meyer-Renschhausen, Heidede Morgenbrod, Notrufgruppe Bamberg, Notruf Duisburg, Brigitte Pagen- damm, Luise F. Pusch, Ele, Doris Wedlich. **Nachrichten aus der Frauenbewegung:** Sibylle Plogstedt. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Barbara Rosenberg. **Leserinnenbriefe:** Christa Müller. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Lay-out:** Ingrid Schulte, Heidi Zimmermann, Paula Schmidt. **Satz:** Christel Dormagen, Hilde- gard Kawan, Rita Ottens. **Büro:** vorm. Eva-Maria Epple, nachm. Doris Fürstenberg. **Abonnements:** Christine Landgraf, Christa Müller, Jutta Konstandin. **Termine:** Christine Landgraf. **Vertrieb, Finanzen, Werbung:** Doris Für- stenberg. **Es gilt Anzeigenprei- sliste Nr. 7. Kleinanzeigen:** Ingrid Schulte. **Archiv:** Barbara Pörner. **Handverkauf:** (Hildegard Kawan. **Verlag:** Courage Frauenverlags- GmbH. **Druck:** Henke Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Postf. 6707, Friedr.- Bergius-Str. 7, 6200 Wiesbaden, Tel. 06121/ 26 60, Telex: 041861 16. **Lie- ferung für den Buchhandel ein- schl. Sonderhefte:** Frauenbuch- vertrieb GmbH, Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61, Tel. 030/ 251 16 66. **Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheft-Abo 26 DM (4 Hefte). Beide zu beziehen über Courage. Bank:** Berliner Bank, Courage Frauenverlags- GmbH, Kto.-Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106 PschA Bln-W. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei der Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. **Courage läßt ein zum Einsenden von Manuskrip- ten.** Für unaufgefordert einge- sandte Artikel können wir leider nicht haften. **Redaktionsschluß:** Vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. **Titel:** Heidi Zimmermann.



Heidi Zimmermann; geb. 1957 in Gelsenkirchen; Grafikstudium in Münster;





seit einem Jahr mitverantwortlich für das Layout der Courage



Kennwort: Lesbe sucht Lesbe

Frau, seit längerem oder kürzerem mit sich selbst beschäftigt, eine „kaputte Beziehung“ auf- und abarbeitend, entdeckt neben den Freuden und Tiefen des Alleinlebens einen Mangel an...

Sie entschließt sich also,

Die eine

eine Kontaktanzeige aufzugeben.

Ich hatte in den letzten Heften „aussagekräftige“, meist längere Texte studiert: Was paßt denn auf mich? Weder die „langbeinige Lesbe“ noch die „vielseitige Kunstfreundin mit der dauerhaften geistigen Beziehung“. Auch die Forderung nach „intakter Psyche“ schien mir fragwürdig. Wichtig war eher die Ortsangabe – leidvoller Erfahrungen aus eigener Zuschreibung eingedenk.

Am 9. Oktober warf ich den Brief ein: sauber getippte Anzeige, Scheck und war zunächst einmal zufrieden mit soviel Aktivität.

Das Novemberheft kaufte ich sofort, sah meine Anzeige gedruckt neben den anderen und fand den Text – stilistisch wenigstens – noch immer geschlossen und auch ehrlich.

Auf den Zufall der richtigen Begegnung auf neutralem Boden zu hoffen, ist eine schlimme Prozedur für Lesben der nicht-offensiven Generation, die noch weitgehend ihr Doppelleben aufrechtzuerhalten. Jede halbwegs freundliche Begegnung mit einer Frau wird heimlich zum Schauplatz weitergehender Träume. Für die Selbstachtung ein nicht ungefährliches Spiel.

Ich hatte im Nachsatz meiner Anzeige auch Interesse an eher unverbindlichen Gesprächen über die Situation von Lesben bekundet und erhoffte mir Kontakte freundschaftlicher Art. Ich hatte mich, weil ich sehr lange mit einer Freundin zusammen war, früher nie um andere Lesben gekümmert. Als wir uns trennten, war auch die einzige Gesprächspartnerin für diesen Bereich gegangen.

Die ersten beiden Zuschriften erhielt ich Mitte November. Der Inhalt rührte mich: soviel ehrliche Sehnsucht nach *der* Freundin, nach Zweisamkeit. Ich schrieb bald zwei freundliche Absagen und wartete weiter.

Mit jedem Tag sanken die Hoffnungen, alte Kontakte drängten sich wieder vor. Wäre es nicht viel einfacher, es nochmal mit den bekannten Personen zu versuchen? Zweifel, ob nicht der Anzeigentext eher abschreckend wirkte. Nach weiteren vierzehn Tagen weitere vier Frauen, die mir schrieben: Eine unklare – „es geht um eine Freundin“ –; eine sehr weit entfernte: Brieffreundschaft; eine ziemlich weit entfernte, recht demoralisierte und eine in der Nähe, dezent die Lebensumstände und eine Telefonnummer preisgebend. Da also rief ich an mit dem deutlichen Empfinden: wenn du so bist, wie sich der Brief liest, dann ist alles richtig.

Auslöser war das gemeinsame Interesse am Schreiben (so für sich hin, für die Schublade), das uns ohne Schwierigkeiten sprechen ließ. Ganz erstaunlich auch – wie bei anderen Lesben – die Nähe, die zu Menschen sonst nicht so schnell herzustellen ist.

Die andere

auf eine Kontaktanzeige zu antworten.

Ich griff zu drei Heften, eines vom Juli, eines vom September, eines vom November. In jedem Heft beantwortete ich eine Anzeige, aber wie? Ich übte, schmiß in den Papierkorb, übte wieder, probierte noch einmal. Schließlich war ich spontan und wütend, warf mein Machwerk in den Postkasten!

Eigentlich fand ich Anzeigen immer völlig ungeeignet dazu, einen Menschen zum Liebhaben zu finden. Aber es gibt ja wenig andere Möglichkeiten für eine Frauen liebende Frau.

Ich las: „Anzeigen skeptisch gegenüberstehend“. Ist die Frau nun derselben Meinung wie ich, oder ist sie nur „erfahren“ im Anzeigengeschäft, clever? Bei mir siegte die Überlegung, daß eine Anzeige Mut und Geld voraussetzt und die Frau, die mich interessiert, beides nicht für Phrasen verschwenden würde.

Mich sprachen Anzeigen an, die eher dezent waren, die Schwierigkeiten eines lesbischen Lebens offenlegten und trotzdem den Mut signalisierten, nicht nur die Freuden, sondern auch eben „den Dreck“ mit einer anderen Frau teilen zu wollen. Besorgt war ich wegen der Anzahl der Anzeigen. Verbergen sich hinter den vielen monatlichen Anzeigen immer dieselben Frauen? Betreiben also einige wenige die Angelegenheit professionell oder gar als Sport? Um zu sehen, wer wieder dabei ist?

Schließlich das immer gleiche Ritual: Warten und Spannung. Endlich eine Antwort oder ein Telefonklingeln. Wie klingt ihre Stimme am Draht? Wie sie wohl aussieht? Dann die Verabredung, die erste Reaktion auf ihre Erscheinung: ist sie sympathisch oder nicht? Die versuchsweise Vorstellung, mit ihr zu schlafen: wie sie sich wohl anfühlt?

Soweit, so gut. Mir ist schon passiert, daß mich eine Frau am Telefon fragte, ob ich denn auch eine volle Brust hätte! Das fand ich etwas verfrüht. Wie soll es da zu einer „heilen“ liebevollen Verbindung zwischen zwei weiblichen Menschen kommen? Zumal frau häufig eine Anzeige aufgibt, ehe eine – zwar kaputte – alte Beziehung wirklich vorbei ist. Sozusagen, um die alte Beziehung zu beenden, sich daraus zu lösen. Die „neue“ Frau ist da dumm dran, wenn sie bereit ist, einen neuen Anfang zu machen, eine Frau kennen- und lieben zu lernen. Sie arbeitet immerfort gegen die andere im Hintergrund – möglicherweise ohne es zu wissen.

Nachdem ich nun meine drei Antwortbriefe eingesteckt hatte, beschlichen mich Ängste, ob meine Formulierungskünste wohl „ankommen“ würden. Anpreisen wollte ich mich nicht, Intimes von mir preisgeben, solange ich die Frauen nicht kannte, auch nicht, ebensowenig lange Romane schreiben, wenn ich nicht wußte, ob sie überhaupt antworten würden.



Foto: Andrea Fanella

...die eine

Wie trifft frau Frau denn nun? Nelke im Knopfloch? Wie beschreibe ich mich, wie können wir uns erkennen? Was bedeutet das Äußere? Wir sind zwei, die beruflich trainiert sind, mit fremden Menschen in unerwarteten Situationen umzugehen. Die Routine half, die spontane Sympathie. Wir erzählten uns gleich beim ersten Kaffeetrinken unser ganzes Leben im Schnellverfahren.

Ich habe mich mit keiner anderen Zuschriftenfrau mehr zu einem Treffpunkt verabredet.

Die zwei letzten Briefe erreichten mich im Dezember. Und über eine Zeitspanne von zwei Monaten war eine Art Gefühlskarussell in Gang gesetzt von Hoffnung, Illusion, Desillusion, Aktivität, Warten, Erwartungen. Kein Wunder, daß etliche daraus ein Spiel auf Dauer machen. So daß sich zwischen der Schweiz und Dänemark die merkwürdigsten Konstellationen ergeben, nach dem Muster: X in A ist mit Y in B befreundet, Y kennt Z in C, Z kennt X von früher, während Y a in D kennt, die ihrerseits Z in C kennt, die mit Y längere Zeit...

So geht das über weite und enge Strecken

X + Y A + B
Z + a C + D

Wann wird a mit X in D Z und Y treffen?

Ele

...die andere

Ich versuchte, auf die jeweilige Anzeige einzugehen, das fand ich am einfachsten. Nun wartete ich also und sehnte mich weiter nach einer lieben Frau.

Eines Tages, als ich gar nicht daran gedacht hatte, rief sie an. Wir haben uns getroffen — das war vor neun Monaten! — und wir treffen uns immer noch, trotz aller Sorgen um den „Anzeigenmarkt“, trotz der Schwierigkeiten des lesbischen Lebens, trotz mancher schlechter Erfahrungen und trotz der mühsam überstandenen „kaputten“ Beziehungen.

Frauke

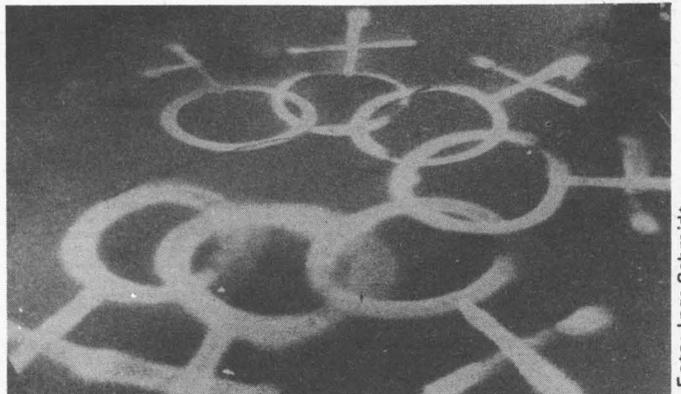


Foto: Inge Schmidt

KLEINANZEIGEN



WOHNGEBOTE

Möblierte abgeschlossene Komforthaus im Grünen für 6- bis 12 Monate ab April zu 1/3 des Mietpreises (200,- warm) mit Übernahme meiner Hündin für diese Zeit. Direkte Straßenbahnverbindung in die Kölner City 1/2 Std. Chiffre 412

Zimmer in Lesben-WG in 1 Berlin 36, ab sofort, Tel. 030/65 11 28, Marita oder Sonja

Vermiete meine vollmöblierte 2-Zimmer-Altbauwohnung (Schöneberg) für 6 Monate ab Februar 1983, DM 350,-/Monat incl. Kautions DM 1.500,-, Gunds 784 35 10

Berlin 36: Wegen Auslandsaufenthalt suchen wir liebe Frau für Zimmer in 2-Zimmerwohnung vom 1.2.-30.6.83. ZH u. Tel. u. Strom DM 200,-, Ruth u. Julia, Tel. 030/612 44 26

Köln-Klettenberg: Zimmer frei in großer Altbauwohnung mit Garten, DM 550,- warm, 2 berufstätige Lesben suchen „undogmatische“ Mitbewohnerin, Chiffre 438



WOHNGESUCHE

Wir, zwei Frauen, 22 und 25 Jahre, suchen dringend eine Wohnung od. Zimmer, zwecks Beruf. Weiterbildung in Heidelberg ab Februar 1983. Angebote bitte an: Hannelore Jöst, Bahnhofstr. 57, 6143 Lorsch, Tel. 06251/516 42

WG gesucht. Raum nördl. Ruhrgebiet (Recklinghausen/Herten) von Barbara, 31 J., Studentin und Veit, 12 J., Schüler (Gesamtschule Herten). Richter, Stuckenbuschstr. 169, 4350 Recklinghausen, Tel. 02361/251 55

Senioren-Schutz-Bund „Graue Panther“ in Berlin sucht dringend als Treffpunkt für unsere Mitglieder verkörperungstaugliche Räume, City-Nähe, zentralbeheizt, ca. 150 qm, darin müssen Küche und WC enthalten sein. In Frage kommen ebenerdige gelegene Gewerberäume, auch gastronomische Betriebe. Tel. 030/323 80 94

Frau (32), berufstätig, sucht 1 bis 2 Zimmer in Frauen-WG, Tel. 030/24 10 41 Elisabeth

2 Frauen suchen Platz in Frauen-WG der 2., 3., 4., Zi-Wohnung, möglichst Kreuzberg zum 1.3.83. Edeltraud & Marion, Tel. 030/691 36 30

München: Wo könnte ich zw. 25. 3. und 12.4.83 eine ruhige Unterkunft finden? Noriko Ogura, 2000 Hamburg 20, Hegestr. 1, Tel. 040/46 24 15

Lesbe mit 7j. Tochter sucht dringend Platz in Frauen-/Lesben-WG mit ungefähr gleichaltrigen Mädchen. Sarara, im 7. Haus 8551 Geisdorf, Tel. 09505/77 73

München: Lesbe (29) sucht Zimmer bei Lesben in Lesben-WG. Suche Lesben, die sich ganz stark darauf konzentrieren, wie sie als Lesben in dieser Heterogeschellschaft existieren wollen bzw. nicht wollen. Und die dabei auch noch gerne lachen. Möglichst Nichtraucherinnen. Chiffre 434

Berlin: Suche zum 1.3.83 Zimmer in Lesben-WG. Tel. 0251/659 35

Berlin: Suche zum 1.3.83 1-2-Zimmer-Wohnung mit Ofen u. Innenkiel Tel. 324 17 87

REISEN

Lesbenpension: Zimmer mit Vollpension (DM 23,-) in Bauernhaus zwischen Feld, Wald und Wiesen. Vegetarisch-biologische Ernährung, Dunkelkammerbenutzung, Reitmöglichkeit in der Nähe. Te. 04435/54 48



Tips für Südamerika-Trips oder Karibik. Tel. Gaby 08041/43 32

Für Frauen, die in absolut ländlicher Lage im spanischen Hinterland 100 km von Küste bei Frauen- und Bio-Kost, Spanisch lernen möchten, max. 2-3 Personen, bitte sofort melden. Essen-Schlafen plus 2 Stunden Unterricht tägl. 14 Tage DM 700,- pro Person. Schreiben an: Regina Jorschick, K-Schwarzschilddweg 6, 3400 Göttingen

EXAMENSARBEITEN

Suche Materialien zu frauenspezifischen Problemen in der Sozialarbeit. Unkosten werden erstattet. Maria Nutz-Kandzore, Röderstr. 1, 85°C Altdorf

Psychoanalyse: Wer hat oder sammelt gerade Erfahrungen in neo-freudischer Richtung? Gedankenaustausch dringend gewünscht. Chiffre 421



Wer von euch hat nach einer Vergewaltigung schlechte Erfahrungen mit Institutionen gemacht? Wir, drei Frauen aus D'orf, wollen in unserer Diplomarbeit diese Misere am Beispiel Düsseldorf aufzeigen und brauchen dringend eure Erfahrungen! Mo/Barbara 0211/46 72 34, Marian 48 14 73

ARBEIT

Wir suchen dringend zum nächstmöglichen Termin eine Zahnärztin oder einen Zahnarzt mit Zulassungsberechtigung für unser Zahnmed. Kollektiv bestehend aus 16 Leuten in Berlin-Kreuzberg. Welcher Zahnarzt, welche Zahnärztin gibt sich mit einem bescheidenen Einkommen zufrieden und traut sich zu, in einer Gruppe gleichberechtigt mit viel Zeit für die Patienten, zu arbeiten? Zahnmedizinische Gruppenpraxis, Pücklerstr. 17, 1000 Berlin 36. Tel. 030/618 56 33

Ich, Töpferin und Keramikergeneinrichtung, suche Möglichkeit, in einer Töpferei mitzuarbeiten oder eine Werkstatt mit aufzubauen. Wer hat Ideen? Tel. 06423/25 37



Psychologinnen gesucht für unsere Supervisionsgruppe. Räume für Einzel- u. Gruppentherapie vorhanden. Tel. 324 11 06

München: Lesbe (Malerin) sucht Arbeit bei lesbischer Arbeitgeberin. Habe die Nase voll von männlicher Annahme am Arbeitsplatz. Arbeitsvorstellung: bin sehr flexibel. Hauptsache, ich muß nicht ständig irgendwelchen Typen die Fresse polieren. Chiffre 433

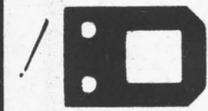
Berlin: Frauen- und Mädchenprojekte sucht feministische Berufspraktikantin der Sozialarbeit für 1 Jahr (ab Februar) auf Teilzeitbasis. Chiffre: Anna Kennung

Soziologin M.A./Fotografin sucht Stelle (halbtags) im Raum Gießen. Chiffre 422

Frauenband Strapaze (Frankfurt) sucht nach LP-Einspielung im Januar 1983 dringend erfahrene Rock-Funk-Jazz-Schlagzeugerin mit Profiabomben! Tel. 0611/29 39 54 oder 59 88 20

Mache wieder gestaltende Gesprächstherapie für Frauen/Lesben. Hanna Roux, Dipl.-Psych., Reichstr. 12, 4630 Bochum. Telefonisch zu erreichen c/o Frauenbuchladen 0234/191 94

Bei welcher Bildhauerin kann ich lernen, in Stein zu hauen? Wer weiß was oder welche Frau macht gerade ein Praktikum und schreibt mir? Sarara im 7. Haus, 8551 Geisdorf



Last greetings from the other side of life. H. Jeworrek

VERSCHIEDENES

EBüchtige Frauen! Psychotherapeutische Gruppe fängt neu an! Wir (3 Psychologinnen) bieten auch Einzeltherapie an. Tel. 852 46 55 (günstig 7.30-9.00 Uhr)

Berlin: Shiatsu-Wochenende für Anfängerinnen am 22./23.1.83, je 4 Stunden nachmittags, insges. DM 60,-. Näheres bei Alraune, Tel. 782 17 87

Astro-Shiatsu: Anfänge einer direkten Verbindung von Astrologie und Körperarbeit zur bewußten Gestaltung. Ich mache Einzelarbeit mit Frauen oder kl. Gruppen bis 4 Frauen und freue mich auf eure Ideen! Tel. 782 17 87, Alraune

Frauenworkshop: Ich und meine Sexualität, 4-6.2.83. Leitung: Elke Strecker-Patzschke, Ort: Südschwarzwald, Preis DM 180,- mit Öbern. Kostenloses Programm und Auskunft bei Zentrum für individuelles und soziales Wachstum e.V., Leimgrubenstr. 3, 7858 Weil am Rhein. Tel. 07621/784 39 oder 794 63

Frauen-Sauna-Steglitz: mit Schwimmbad, Berlin 41, Plantagenstr. 2, Ecke Albrechtstr. (Nähe U-Bahnhof Rathaus Steglitz), Öffnungszeiten: dienstags + mittwochs 18-24 Uhr + samstags + sonntags 19-24 Uhr, Tischtennisraum, Ruheraum, Massage, Solarium, Bar & Imbiß etc. (Studentinnenermäßigung). Infos: 030/791 23 44

Welche Frauen wollen unser Projekt Frauenferienhaus mit viel Einsatz am Leben erhalten, mit uns hier wohnen, aber nicht davon leben, sondern zusätzlich im eigenen Beruf arbeiten. Unser Wunsch: Interesse an Selbsterfahrung, Natur, Handwerk, Frauenbildungsstätte Ederthal, Königsbergerstr. 6, 3593 Anrath, Tel. 05621/32 18

Welche Frau hat Lust, mit mir zusammen im Sommer 1983 für 1-2 Monate in einem Frauengesundheitszentrum in den USA (California) mitzuarbeiten (zu familiären)? Wir mitarbeiten möchte oder auch hilfreiche Tipps (Erfahrungen) geben kann, schreibe an: Dorit Lodder, Petrikirchstr. 12/22, a, 3400 Göttingen-Weende

Wir planen in Köln u. Umgebung eine Vollkorn-Bäckerei. Welche Frau hat Lust, Mut, Kenntnisse im Brotbacken u. etwas Startkapital, um mit uns dieses Projekt zu starten bzw. aufzubauen? Kannst du uns Hinweise zu leerstehenden Bäckereiräumlichkeiten geben? Rufe mal an 02269/7209! Habe ein Kind (2 J.) und keinen Beruf; möchte mich scheiden lassen. Wer teil mir seine Erfahrungen mit? (Raum Bad Kreuznach). Chiffre 427

Öffentlichkeitsarbeit, polit. Aktionen zu Lesbenthemen u. anderen, Frauenhistorische Routen, Skandinavische Lesbenliteratur (z.B. Karin Boye) gekanntmachen und Tarot u. anderes Mysterisches erkunden: Wer macht mit? Die Neue Violetta für Frauen liebende Frauen, Crelestr. 25, 1000 Berlin 62, Tel. 030/782 49 78

Diskussionsthema Frauenliebe: Wer kommt auf Wunsch. Die Neue Violetta für Frauen liebende Frauen, Crelestr. 25, 1000 Berlin 62, Tel. 030/782 49 78

Selbstheilung und Spiritualität. Nicht die Heilpraktikerin statt der Schulmedizin, sondern unsere eigene Kraft und die kosmische Energie. Möchte Erfahrungen austauschen mit Lesben/Frauen, die auch mit ihrer Selbstheilung beschäftigt sind, und eventuell eine Gruppe bilden. Clementina 030/324 64 43 (oft versuchen)

Musikerinnen! Raum Nürnberg Schlagzeug-, u. Gitarristin für Lesben-Rockband gesucht. Melde euch elligst bei: Anna 09120/61 65 oder Sigurn 0911/55 32 16

Ruhrgebiet: Wir sind 5 Lesben (ca. 30 Jahre) u. suchen kreative lustvolle Lesben, die mutig genug sind, mit uns eine Selbstheilungsgruppe zu versuchen. Chiffre 432

Hilfe!!! Ich bin magersüchtig! Wer weiß einen Ausweg aus dem Teufelskreis, der mein Leben prägt; bzw. mich selbst-zerstört? Chiffre 418

Welche Frau hat Erfahrungen mit stark zunehmender Körperbehaarung? Nach X Gängen zu Ärzten suche ich dringend Tipps. Tel. 030/691 70 64

Berlin: Im Feministischen Frauen Gesundheitszentrum beginnt am 25.1.83 ein Kurs zum Thema Ernährung u. Eigenliebe. Wir wollen mit Meditation, Trancen und Terot arbeiten, Informationen austauschen u. neue Erfahrungen sammeln. Weitere Information an: Anmeldung di u. do von 11-14 Uhr, Tel. 611 57 43, Liegnitzer Str. 5, 1000 Berlin 36



KONTAKTE

Berlin: Frau (46) sucht Frau für gemeinsame kulturelle Unternehmungen des Abends und am Wochenende. Chiffre 440

Es gibt dich im Raum Nordbayer n. Oberfranken: eine lesbische Freundin passenden Alters zum Aufbau einer Lebensgemeinschaft. Zuverlässigkeit erleichtert das Leben so sehr! Niveau u. Bildung wären wünschenswert. Auch behindert möglich. Keine bi. l. - Bin 47 J., Beruf und Wohnung vorhanden. Erwarte viel Geborgenheit u. Zärtlichkeit, d. ich auch geben kann, um durch d. härteren u. traurigen Stunden d. Lebens zu gehen. Bin nicht eigentlich hausfraulich, aber ganz Willens. Mit Lust an Büchern, Gesprächen u. Bildern. Nur ernstgemeinte Zuschriften. Diskretion zugesichert. Chiffre 408

Raum: zwischen München-Lands-hut-Passau. Gibt es hier irgendwo eine Frau, die nicht nur Geist, sondern auch Herz und Gefühl besitzt, die nicht nur nehmen, sondern auch geben kann. Es wäre schön, wenn sie sich außerdem wie ich für Kultur und mehr interessieren würde, von so einer Frau träume ich, mit ihr würde ich gerne versuchen, eine Gemeinschaft in Liebe und Aufrichtigkeit zu leben. Übrigens, ich bin Mitte 30, sehr herzlich und sensibel und (langweilig viel) emotional. Chiffre 413

Raum KA/OG/FR: Waage-Fee sucht humorvolle Hexe, zwecks gemeinsames Ritts in Fast- und Walpurgisnacht. Chiffre 409

Nicht resigniert, nur reichlich desillusioniert - was Frauenrechenschaften betrifft. Deshalb suche ich, 22, nicht lesbisch, Brieffreundin in Berlin oder anderswo. Chiffre 410

Raum Frankfurt bis Gießen. Ich möchte eine Beziehung zu einer Frau finden, die klug und dumm, selbstsicher und unsicher, manchmal kraftvoll und froh ist und im Gespräch offen sein kann. Ich bin auch so. Mein Alter: Anfang 30. Chiffre: Vlando

Ich suche maskuline Sie im Raum 4 zum Aufbau von Mehr. Ich freue mich über Deinen Brief (mit Bild?) Chiffre 411

Traumfrau erscheint, die auf mich antwortet - seelisch, geistig, körperlich: bin 33 Jahre, feminin-sportlicher Typ, liebe Musik, Tanz, Theater, Ballett, Bücher, Tennis, Wald und Nordsee und Gespräche, um uns zu offenbaren. Raum Ruhrgebiet oder Hamburg wäre schön. (Bild)zuschrift an Chiffre 414

Raum Rh.-Palz-Saar: Wo bist du? Die Frau ab 35, die mich - einf. + doch schwieriger Typ, eher maskulin, Ende 20, 184 cm, Mischung a. Sensib. + Intell., privat unabh., fin. fast, berufl. stark eng. (selbständig), nett, natürl., zuverl., treu, aufgeschl., humorv., tierl., begr. tolerant, gel. sportl., l. mod. Musik - versteht, ergänzt + sich eine Lebensgemeinschaft a.d. Basis von Liebe, Vertrauen + Geborgenheit in häusl. Harmonie wünscht! Chiffre 415

Rhein-Main-Gebiet: Suchen Frauen, die nicht von einer Beziehung zur anderen fliehen, sondern bereit sind, alleine zu leben, ohne uns dabei zu isolieren. Laßt uns gemeinsam versuchen, mit Schwierigkeiten unseres Alleinseins umzugehen, indem wir gemeinsam reden, Natur genießen, fühlen und uns auffangen. Chiffre 416

Raum München: wem geht es wie mir? Sie, 45, verh., 2 Kinder, sucht niveauevolle liebenswerte Freundin zum Liebhaben, zum Reden, Theaterbesuche, gem. Hobbys (Frauenbewegung Interesse groß). Chiffre 417

Berlin: Sie, 38, sucht liebevolle, verständnisvolle Freundin zwischen 38 und 56. Chiffre 419

Habe die Schnauze voll, immer hinter dem Ehegatte zurückzustehen. Hat eine Frau denn keine Rechte auf ihr wahres Ich? Wer hilft mir, mein angeknacktes Selbstbewußtsein zu kitten? Ich mag intelligente Frauen, die mir helfen, in meinem Alter (29 J.) noch einen Spaß zu erlernen, der mir Spaß macht. Chiffre 420

Ich (32 J.) suche feste Freundin, Raum RT, Tü. Tel. 07121/65616

Raum Köln/Umgebung: Sie, 31 J., sucht humorvolle, intelligente Freundin. Kennwort Sonne

Raum Vechta: Frau, 29 Jahre, habe das Allein-Sein satt. Du, Partnerin, mußt ehrlich mir gegenüber sein, und umgekehrt auch. Kennwort Glaube, Hoffnung, Liebe

Mainz/Überrah: Ich, 17, suche lesbische Freundin (bitte mit Bild) und Brieffreundin. Chiffre 423

Ruhrgebiet: Bin 21, suche liebe, intelligente Frau bis 25 zum Aufbau einer ehrlichen, dauerhaften Beziehung. Zuschriften bitte mit Bild. Chiffre 424

Phantasievolle, zärtliche S/M-Lesbe (26/169) sucht selbstbewußtes, hübsches Biest zur Partnerin. Jede ausführliche Bildzuschrift wird beantwortet. Postlagerkarte Nr. 097170 A, 3000 Hannover 1

Ganz gleich wo, die Entfernung sollte keine Rolle spielen. Es kommt nur darauf an, ob wir uns mögen. Wenn Sie auch so denken, lieb, zärtlich, feminin, sportlich, selbstbewußt und über 30 sind, dann würde ich mich freuen, Sie kennenzulernen. Chiffre 425

KI-HH: Ich wünsche mir eine Dauerbeziehung mit einer liebevollen Freundin. Bin lesb., 41, Lehrerin, keine Emanze. Chiffre 426

Wo ist die ebenf. lesb. Frau, die sich wie ich (51 J.) ganz gegens. Verstehen, Vertrauen, Beständigkeit, Geborgenheit sehnt, die Bücher, klass. Musik, gute Gespräche, Stille mag? Chiffre 428

Im Herbst 1983 wechsle ich beruflich nach Mainz. Deshalb suche ich schon jetzt liebe, frauenbewegte, engagierte, lebensbejahende Lesben im Raum Mainz, damit ich die Herbst- und Wintermonate in neuer Umgebung nicht ganz einsam beginne. Ich diskutiere gerne über Filme, Bücher und Politik, wandere, koche gerne, spiele auch Karten und freue mich über jede Zuschrift. Kennwort: Neubegeben

Wo bist du? Sportlich elegant! Raum Tü, Rt., S., Lausbüden, 28, 168, sportlich, schlank, sucht feminine zärtliche Frau. Dauerbeziehung wird angestrebt. Tel. 07121/443 83 ab 19 Uhr

Raum Hamburg: Ich bin 29 J. uns suche zu meinem Glück noch eine liebe Freundin für zärtliche Stunden. Chiffre 430

Düsseldorf: 33jährige wünscht sich eine einfühlsame, feminine Partnerin mit Niveau und positiver Einstellung zum Leben. Chiffre 429

Raum Lidinghausen: Sie (25), sportlich, natürlich, sucht ebenbürtige lesbische Frau für gemeinsame Unternehmungen. Chiffre 430

Raum Köln/Bonn: Frau, 24 J., sucht warmerzige, intelligente, sensible Freundin. Chiffre 435

So sehr liebe ich die mutigen, intelligenten, unangepaßten Frauen! Weil ich aber wegen meiner Lebensumstände (Kinder) die Liebe einer Frau nicht erwarten darf, sehe ich mich nach einer unabhängigen, dauerhaften Partnerschaft. Bin Mitte 30, leben z.Zt. in Südniedersachsen. Chiffre 436

Raum 67/68: Unabhängige Endverziigerin, sensibel, zärtlich, sucht feminine, gebildete Freundin. Alter unwichtig, das Feeling ist entscheidend! Chiffre 437

Sportlich-elegante junge Frau wünscht Kontakt zu Dame, die mit ihr kulturelle und sportliche Interessen teilt. Ich bin 42 und Sie sollten nicht viel jünger sein. Raum Köln/Bonn/Düsseldorf erwünscht. Chiffre 439

Im Raume Köln, Düsseldorf, Essen - suche ich eine feminine/sportlich-elegante Freundin. Obwohl ich nicht oberflächlich bin, habe ich einen fröhlichen Optimismus behalten. Mein Wunsch ist eine gleichaltrige oder ältere Freundin - ich bin 33 Jahre - , mit der ich viel Gemeinsamkeiten entwickeln kann. Wer sich angesprochen fühlt, schreibe mir ab. Beantworte jeden Brief (Foto zurück). Kennwort Hoffnung

"Farah, du hier?"

Frankfurter Spielfrauen

Wir sind zehn Frauen und spielen seit sechs Jahren zusammen Theater. Wir sind zwischen 35 und 57 Jahren alt, verheiratet, geschieden, lesbisch, hetero, Mütter (von 11 Kindern zwischen 0 und 32 Jahren) und eine Großmutter.

Jede ist berufstätig, wir sind: Lehrerin, Dozentin, Messebauerin, Psychologin, Satirikerin, Architektin, Soziologin, Erwachsenenfortbilderin, Journalistin, Sekretärin, Graphikerin und machen gerne Theater – was wir im ersten Beruf und zuhause so selten dürfen!

Nach langjähriger Arbeit in der Frauenbewegung hatten wir das Bedürfnis, endlich einmal eine „Lustgruppe“ zu haben: zum Fressen, Saufen und Blödeln – in der wir all die Frauen – die geliebten und die gehaßten – die in uns stecken, spielen können und „die Wutz rauslassen“.

Den Mut dazu haben wir uns 1976 mit unserem ersten Stück gemacht: *Der Gürtel – oder was hat Crescentia am Main zu suchen?* - einem dialektischen Stück in sieben Dialekten. Eine Burgfrau, deren Mann auf dem Kreuzzug ist,



lädt aus allen Teilen Deutschlands Freundinnen und Bekannte, deren Männer ebenfalls kreuzzügeln, auf ihre Burg nach Diezenbach ein. Die Damen kommen und bringen auch ihre geplagten Mägde mit. Zum Schluß ziehen alle ins Frankfurter Frauenzentrum, die Damen, um sich vom Keuschheitsgürtel zu befreien, die Mägde, um nicht mehr so leibeigen zu sein.

Ohne uns mit historischen Details oder tatsächlichen Begebenheiten aufzuhalten, bewegen wir uns in diesem Stück in zwei Stunden durch 1.000 Jahre, um schließlich in der Frauenbewegung von 1976 anzukommen.

Unser Lieblingsstück *Der Tod des Patriarchen oder die feministische Kurve*, ein Familienroman über drei Generationen in 75 Folgen, hat weite Kreise der Frankfurter Bevölkerung sowie unsere Mütter und Großmütter begeistert.

Unsere *Persien-Revue*, entstanden aus intensiven Forschungen im Grünen Blatt und Frau im Spiegel, wurde leider von der Zeitgeschichte überholt: der Schah spielte nicht mehr mit.

Höhepunkt dieser Revue war die legendäre Begegnung der inzwischen verarmten, Neckermann-reisenden Soraya mit Farah Diba auf dem Felsen von Assuan, die in dem Satz „Farah, du hier?“ Tragik und Ausblick zweier Frauenschicksale sensibel bündelt.

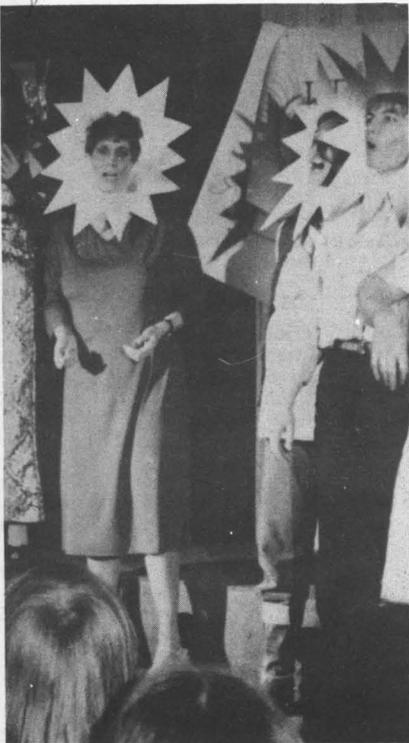
Da die besten Satiren im Alltag (auch im feministischen) passieren, haben wir uns vorläufig von Mittelalter und Herrscherhäusern abgewendet. So ist die Revue zu den Dingen des Lebens *Mit den Waffen einer Frau* entstanden. Um uns nicht ins Bockshorn der todernten Weltuntergangsstimmung jagen zu lassen, schütten wir das Füllhorn lebensnaher Hausfrauenlogik – die oft verblüffende Auswege zeigt – aus.

Kommt, und seht selbst!

Frankfurter Spielfrauen

Die Spielfrauen werden ihre Revue am Freitag, den 21.1. um 20.30 Uhr und Samstag, 22.1. um 20.00 Uhr (evtl. noch eine Spätvorstellung) im Café Schalotte, Behaimstr. 22, Berlin 19, aufführen. Weitere Auftritte in anderen Städten sind geplant.

Fotos: Frankfurter Spielfrauen



GEWERBLICHE ANZEIGEN

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfereigenossenschaft Finkhof, verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof e.G., St.-Ulrich-Str. 1, 7954 Arnach/Bad Wurzach.

Handgesponnene Naturwolle, 100 g ab DM 3,10, Wollmuster gegen 60 Pfg. Rückporto. Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachsenberg.

624 10 10 Zapf-Umzüge - Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MwSt. und Transportvers.)

...denn wir machen euren Möbeln Beine...

Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

Frauenzeichen, Anhänger und Ohringe (Silber) je DM 11,- (zzgl. Porto). Scheck an: B. Rackstein, Bremgartnerstr. 17, 7812 Bad Krozingen 3.

Aus eigener Produktion an Wiederverkäufer: Baumwollflamme DM 18,- + 13 % pro kg; Winterbaumwolle DM 18,- + 13 % pro kg; Dochtgarn reine Wolle DM 22,- + 13 % pro kg; Effektgarn reine Wolle DM 24,- + 13 % pro kg; Mindestabnahme DM 500,-. Muster anfordern bei: Freymark, Aachenerstr. 123, 5102 Wurselen

Naturkosmetik. Naturkosmetik zur gesunden und natürlichen Haut- und Körperpflege - Informationen und Preisliste bei Naturkosmetikversand U. Schmitz, Eislebener Str. 8, 4630 Bochum 7

Gute Polsterarbeit macht Christiane mit ausgefallenen Ideen und tollen Stoffen! Tel.: 883 41 49, Christiane Kamp, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr. 1, Berlin 15

Südfrankreich: Kreativer Urlaub Wolle Spinnen, Färben, Weben, Lernen - Calmeil - F-47470 Beauville O. Brigitte (06181) 12 164 Hanau

Strickwollen in großer Auswahl zu günstigen Preisen, auch an Wiederverkäufer. Muster gegen DM 0,80 Rückporto. Wollfriese, Postfach 1244, 2956 Moormerland

Pflanzengefärbte Wolle, Seide, Wolle-Seidengemisch. Naturwollen, Mohair handgesponnene Baumwolle bei Anke Staroste, Im Flüchtei 141, 4830 Gütersloh 1, Musterkarte und Infos gegen DM 2,50 in Briefmarken

Reine Schurwollen, Leinen-Baumwollgarn und Seiden von DM 5,60 bis DM 20,-/100 g gibt's beim Wollversand „Die Schlinge“, R. Hass, Engerstr. 102, 4900 Herford, Muster und Preisliste gegen DM 1,- in Marken.

Schafwolle, Alpaca, Baumwolle, Mohair und Seide. Muster gegen DM 2,- in Briefmarken, bei Friederike Buettner, Brunnenstr. 47, 8781 Mittelsinn.

eine Zeitung der Lesbenbewegung

LESBENSTICH

4.- DM
Nr. 5/82
(Dez./Jan. 83)

in allen gut sortierten Buchläden

Wo wohnen Lesben?

- im Tuntenhaus
- oder auf dem Land
- Buchrezension

außerdem im Heft:

- Sommeruni
- Neuseeland-Lesben
- alles über Sister George

Beziehen und abonnieren über:
Regenbogen, 1 Berlin 19,
Seelingstr. 47, Tel. 030/322 50 17

4 Nummern 1980: 8.-DM
je 5 Nr. 81+82: 12.-DM

Secondhand für Frau u. Kind
Geschenke, Gebrautes
Samt, Kram, Kunst
Spielzeug, Ideen, Gedichte
Stoffpuppen und umd....

Lila Lädchen
Ebersstr. 66
am Innsbrucker Platz

31.-Fr. 13.-/18.- Uhr
781 57 80

Selbsthilfekalender

Themen: Fußreflexzonen, Massage, Schwangerschaft, Stillen usw. Wandkalender: 50 x 30 cm. Preis DM 15,- + 2,70 f. Porto. Zu beziehen über: Feministisches Frauengesundheitszentrum e.V., Wilhelm-Marx-Str. 58, 8500 Nürnberg, Kto: 7762-850 Postscheck Nbg.

In unserem Bauernhaus in wunderschöner Gegend in der Eifel ist das Gästezimmer zum Ferienmachen frei. Außerdem bieten wir an: Regeneration und Entspannung durch alternative Gesicht- und Ganzheitsbehandlung mit Naturkosmetik von Kosmetikerin, Massage, Gespräche. Elvira Löhlein, Maria Bernard, Merscheideweg 41, 5522 Speicher, Tel. 06562/2456

Für alle, die sich täglich quälen: „Die (Bio-) Logische Konsequenz“ Vierfarbiger Postkarten-Comic von Stephanie Peschke mit 16 Bildern. Im Selbstverlag. Das Grünste aller Geschenke! Sofort bestellen! (nur nach Vorauszahlung von DM 9,80 auf Kto. S. Peschke 332930-500 Postscheckamt Köln). Vertrieb: S. Peschke, 5227 Windeck-Werfen

Briefpapier aus Erdpapier schützt Natur & Umwelt. Muster gegen DM 1,40 Rückporto. Minotaurus, Hintergasse 2, 6102 Pfungstadt 2

Frau sucht Frau Vermittlungen, Elke Feckinghaus, Postfach 12 01 62, 5650 Solingen

„Satirische Lesbengesänge“ - LP von Carolina Brauckmann. Mit Liedern über feministische Utopien und lesbischen Alltag. Soeben erschienen !! Erhältlich im Buchhandel oder zu beziehen über den Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61.

Cooperative English Sprachschule, Marble Arch, Intensive English, 21 Star Street, London, W.2. (U-Bahn Edgware Road), Fortschrittliche Unterrichtsmethoden. Kleine Klassen. Wir haben ein Sprachlabor. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres. Information von Tel.: 030/396 12 24 (Berlin)

Gewerbliche Anzeigen kosten DM 3,30 für 1 mm Höhe bei einer Breite von 42 mm.
ANZEIGENSCHLUSS für das nächste Heft ist am 4. Januar 1983

FRANKFURTER Frauenblatt

erscheint monatlich DM 3.-

Meinungen, Berichte, Gedichte - Diskussionen und Termine aus der Frauenbewegung

erhältlich in Frauenbuchläden in anderen Buchläden, Kneipen, alternativen Läden, Zentren und Kinos

Adresse: Frankfurter Frauenblatt, Neuhofstr. 39 6000 Frankfurt

ma-fr. 11-18 sam. 10-13 tel. 6237548

klakki

hermannstr. 229

pumpösen blauen
röcke westen kleider
tischer naturkosmetik
kinderpumpösen
sahne handgef. Ohrringe 15
23kg katzensteine 15

Was wird aus der Rentenreform?

Wir sind im Wahlkampf und müssen die Neuorientierung der etablierten politischen Parteien

nutzen, um unsere Forderungen zu stellen, und uns nicht übertölpeln lassen.

Die eigenständige soziale Sicherung der Frau unter Anrechnung von Erziehungszeiten ist machbar und auch finanzierbar.

Sie sollten sich schämen, das war der Ausdruck der stärksten und tiefsten Verachtung, zu der meine Mutter fähig war. Ich denke daran, immer wenn ich eine Äußerung von Parteivertretern zu der Rentenreform 84 höre und mich daran erinnere, daß mit dieser Reform Ungerechtigkeiten, die zu Lasten von Frauen gehen, abgebaut werden sollten.

Die Geschichte

Aufgrund von Verfassungsbeschwerden von Witvern hat das Bundesverfassungsgericht im März 1975 der Bundesregierung aufgegeben, bis Ende 1984 die Gleichbehandlung von Mann und Frau in der Hinterbliebenenversorgung zu verwirklichen. Nach geltendem Recht erhalten nämlich Witwer keine Hinterbliebenenrente aus den Ansprüchen ihrer erwerbstätig gewesenen Ehefrauen, es sei denn, sie wurden von ihnen überwiegend unterhalten.

Um Vorschläge für die Neuordnung der sozialen Sicherung der Frau und der Hinterbliebenen zu erarbeiten, wurde auf Beschluß der ehemaligen Bundesregierung eine Sachverständigenkommission vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung im Oktober 1977 berufen, die aus 17 Mitgliedern, darunter 7 Frauen, bestand. Der Abbau von sozialen Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen stand im Auftrag. Die Kommission hat

ihr Gutachten im Mai 1979 abgegeben. Sie diskutierte ursprünglich vier Modelle der Neuordnung. Schließlich konzentrierte sie sich auf das sogenannte *Teilhabemodell*.

Es sieht so aus:

Solange beide Ehegatten leben, behält jeder seine durch Beiträge erworbene Rente. Wenn einer von beiden stirbt, wird die Rente des Witwers oder der Witwe neu berechnet. Grundlage dafür sind zunächst die eigenen, außerhalb der Ehe erworbenen Rentenansprüche, die dem/der Betroffenen unverändert erhalten bleiben.

Analog zum neuen Eherecht sollen dann die Rentenansprüche, die beide Partner während der Ehe erworben haben, zu einer „Gesamtversorgung“ zusammengezählt werden. In diese sollen auch Ansprüche eingehen, die sich ein Partner durch die Erziehung der Kinder erwirbt. Die Anrechnung von Erziehungszeiten soll sich bis zum vollendeten 3. Lebensjahr des Kindes erstrecken und einheitlich mit einem Prozentsatz des Durchschnittsentgelts aller Versicherten von 100 % bewertet werden. Aus dieser so berechneten Gesamtversorgung sollen die hinterbliebenen Ehegatten 75 (Alternative 70) Prozent der Rentenansprüche erhalten, die zu den eigenen ausserhalb der Ehe erworbenen hinzugezählt werden.

Dies entspricht dem Gleichheitsgrundsatz, und durch die Anrechnung von Erziehungszeiten soll der spezifische Beitrag aller Eltern zum Generationenvertrag endlich honoriert werden. Ein gerechtes Modell – meine ich – und auf Dauer nicht teurer als das bisherige Recht. Ansprüche werden danach nur gerechter verteilt, Abstriche gibt es dort, wo die Ansprüche ohne entsprechende Eigenleistung unangemessen günstig sind (vor allem bei sogenannten Versorgungsehen, den wirtschaftlich gut gestellten kinderlosen Einverdienerehen).

Die sich abzeichnende Eintracht der Kommission wurde durch drei ihrer männlichen Mitglieder gestört. Ende Februar 1979 schrieben der Vertreter der FDP-Bundesfraktion, MdB Hansheinrich

Schmidt, Kempten, der Vertreter der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (stellv. Vorsitzender der DAG und in Personalunion Vorstandsvorsitzender der BfA – Bundesversicherungsanstalt für Angestellte –), Walter Quartier, und der Vertreter der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr. Werner Dräger, ihren Kollegen und Kolleginnen einen Brief, bekrittelten den bisherigen Entwurf und präsentierten einen neuen Vorschlag, der die Frauen der Kommission sehr erbitterte.

Für die Versorgung des überlebenden Ehepartners sollen nach dieser Variante die gesamten Rentenansprüche beider Eheleute zusammengelegt werden, nicht nur die während der Ehe erworbenen. Die Hinterbliebenenrente soll 70 (65) Prozent dieser gesamten Rentenansprüche betragen, mindestens aber soll die Rente aus den eigenen Ansprüchen garantiert werden (Garantierente). Begründung: Die Eigentums-garantie von Artikel 14, Grundgesetz, fordere diese Garantie.

Dieses Männermodell ergibt für Frauen ohne eigene Beitragsleistungen und für mit gut versicherten Frauen verheiratete Männer höhere Renten als das bisherige System. Dies wird klar, wenn man sich verdeutlicht, daß die Einbußen, die der Mann nach dem Ableben seiner Frau hinnehmen müßte, sofern die Frau weniger als 40 % seiner Ansprüchen erworben hat, durch die Garantie aufgefangen werden sollen, während andererseits Ansprüchen der Frau von mehr als 40 % seiner Rente zur Erhöhung seiner Rente führen.

Außerdem werden Männer zu der eigentlich geplanten Umverteilung praktisch nicht herangezogen. Die Umverteilung geht allein zu Lasten der erwerbstätigen Frauen.

Die Kommission verzichtete auf eine Kampfabstimmung. Die Entscheidung haben die Fachleute den Politikern überlassen. Zitat: „Die haben dann die Qual der Wahl, ob sie den dornigen Weg gehen wollen, die Ansprüche einiger Gruppen herabsetzen, oder den scheinbar bequemeren Weg, allen Rentnern mehr zu

Das Männermodell «Garantierente»

geben — mit der Aussicht, dann später Beitrag- oder Steuerzahlern höhere Lasten aufzubürden.“

Die politischen Parteien haben sich für den bequemeren Weg entschieden. Wenn sie von Teilhabe reden, meinen sie das Männermodell „Garantierente“, das eigentlich ja gar keine Teilhabe ist, sondern nur eine Hinterbliebenenrente unter Anrechnung eigener Ansprüche.

Die Kosten:

Seit Jahren sind die Finanzierungsschwierigkeiten der Rentenversicherung im Gerede, aber die Parteien halten daran fest: Den Mann darf die Sicherung seiner Frau nichts kosten. Das Männermodell „Garantierente“ wird propagiert, obwohl es kostenintensiv ist und die Anrechnung von Erziehungszeiten nicht zuläßt.

Heft Nr. 7 vom Juni 1979 der „Aktuellen Informationen der SPD“ bringt folgende Kostenschätzungen für die beiden Varianten und die vorgeschlagene Anrechnung von Erziehungszeiten.

1. Ursprüngliche Form — 75 Prozent der Gesamtversorgung aus der Ehezeit zuzüglich vollem Rentenanspruch aus Zeiten außerhalb der Ehe:

Durch die vorgesehene Übergangsregelung von 25 Jahren, durch die das Vertrauen der Versicherten geschützt werden soll, die sich in ihrer Lebensplanung auf das geltende Recht eingestellt haben, entstehen in dieser Übergangszeit bis zu einer Milliarde DM Mehrkosten jährlich; danach ergeben sich Minderausgaben bis zu rund 4-6 Milliarden DM jährlich.

2. Männermodell — 70 Prozent der Gesamtversorgung insgesamt und „Garantie“ der selbsterworbenen Ansprüche:

Hier ergeben sich auf Dauer Mehraufwendungen zwischen rund einer bis drei Milliarden DM jährlich.

Zeiten der Kindererziehung

Die Anrechnung künftiger Zeiten der Kindererziehung (drei Jahre pro Kind) als fiktive Beitragszeit kostet im Endzustand acht Milliarden DM jährlich. Der wird aber erst nach etwa 30 bis 40 Jahren erreicht, wenn nur für nach dem 1. 1.1985 geborene Kinder drei Jahre als fiktive Beitragszeit zur Anrechnung kommen und die Frauen und Männer, die diese Kinder erzogen haben, in Rente gehen.

Die Anrechnung nur eines Jahres für jedes vor dem 1.1.1985 geborene Kind beim Rentenzugang, d.h. für die Mutter, die ab 1985 in Rente gehen wird, bringt

im Anfangsjahr rund 100 Millionen DM; im 15. Jahr nach Inkrafttreten der Maßnahme rund zwei Milliarden DM zusätzliche Kosten. (Berechnungsgrundlagen sind die Renten, wie sie 1979 gezahlt wurden).

Das von den drei im Bundestag vertretenen Parteien favorisierte „Teilhabe“-Modell kostet demnach bis zu drei Milliarden ab Neuregelung sofort und auf Dauer mehr als jetzt. Das Teilhabe-Modell in der ursprünglichen Form spart dagegen nach einer Übergangsregelung von 25 Jahren bis zu sechs Milliarden jährlich — auch auf Dauer — ein, so daß die acht Milliarden für Erziehungszeiten und die zwei Milliarden für das sogenannte „Babyjahr“ zu finanzieren sind.

Und da wagt man zu sagen, Erziehungszeiten seien nicht finanzierbar! Aber die „Garantierente“, die ist finanzierbar! Beides allerdings geht nicht, das ist richtig.

Man muß sich entscheiden. Wer „Garantierente“ sagt, will die kinderlose wirtschaftlich gut gestellte Einverdienerehe fördern. Wer Erziehungszeiten sagt, will den „Beitrag“ zur Rentenversicherung berücksichtigen, ohne den dieses System nicht auf Dauer funktionieren kann.

Der Generationenvertrag

Seit der Rentenreform 1957, seit einem Vierteljahrhundert also, wird die Rentenversicherung nicht mehr im Wege des Anwartschaftsdeckungsverfahrens (Ansparen der entrichteten Beiträge) finanziert, das in der ganzen privaten Versicherungswirtschaft gilt, sondern im Umlageverfahren. Umlageverfahren aber bedeutet: Aus den von den Versicherten in der Gegenwart entrichteten Beiträgen werden die laufenden Renten finanziert.

Die im Arbeitsprozeß stehende Generation muß deshalb zwei weitere Generationen mitunterhalten, die nicht mehr erwerbsfähige und die noch nicht erwerbstätige Generation. Trotz der Bezeichnung Generationenvertrag werden bei der Rentenberechnung aber nur die Beiträge zugunsten der aus dem Erwerbsprozeß ausgeschiedenen Rentner berücksichtigt (vorwiegend von Männern), nicht jedoch die Leistungen, die der nächsten Generation gelten (vorwiegend von Frauen).

Es wird höchste Zeit, das Versäumte nachzuholen, denn jedes neugeborene Kind, das einmal Beiträge zur Rentenversicherung zahlen wird, stellt einen Beitrag zum Generationenvertrag dar.

Der Gesetzgeber der Rentenreform 1957 hatte sich u.a. das Ziel gesetzt, den versicherungspflichtigen Beschäftigten — mindestens soweit es Männer sind — möglichst lückenlose Versicherungsverläufe zu sichern. Deshalb sehen die Rentenberechnungsvorschriften nicht nur die Anrechnung von Ersatzzeiten vor (Kriegsdienst-, Verfolgungs- und Vertreibungszeiten, d.h. Zeiten, durch die Versicherte in der Vergangenheit aufgrund politischer Verhältnisse an der Entrichtung von Beiträgen gehindert worden sind), sondern auch die Berücksichtigung von zahlreichen Zeiten, in denen andere für den Versicherten Beiträge abzuführen haben oder die beitragslos — Ausfallzeiten — zu berücksichtigen sind, nämlich Zeiten der Ausbildung, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, der krankheitsbedingten Arbeitsunfähigkeit, von Kuren und sonstigen Rehabilitationsmaßnahmen, auch von Alkoholentziehungs- und Drogenentziehungsmaßnahmen, demnächst auch Zeiten der Verbüßung einer Straftat.

Nur der unverzichtbare Beitrag zu unserem Sicherungssystem: Kindererziehung, der zählt nichts. Überspitzt formuliert: Wer sein Kind umbringt, erwirbt im Gefängnis die Unwertschaft auf eine Rente, wer sein Kind pflegt und erzieht, geht leer aus.

Die Politiker aller Parteien scheuen sich nicht, von Kinderfreundlichkeit zu reden und gleichzeitig eine Neuordnung zu favorisieren, deren Gewinner vor allem kinderlose Versicherte sein sollen, für deren Ehefrauen keinerlei Beiträge zum sogenannten Generationenvertrag entrichtet worden sind. Benachteiligt werden vor allem alleinstehende Erwerbstätige mit Kindern, für die es keine sogenannte „Teilhabe“ — nur aus Anwartschaften eines anderen gibt — und deren Beitrag „Kindererziehung“ auch weiterhin unberücksichtigt bleiben soll.

Was ist das für eine Gerechtigkeit? Sie sollten sich schämen!

Heidede Morgenbrod

49 Jahre alt, in zweiter Ehe verheiratet, drei Kinder noch im Haushalt (Tochter 17, Söhne 15 und 19), halbtags tätig als Finanzbuchhalterin und als Hausfrau. Mitbegründerin und Mitarbeiterin beim Frauen-Bücher-Zimmer in Düsseldorf.



nachrichten

● Re-Aktionen

Bonn. Ca. 500 Frauen trafen sich zu einem außerordentlichen Bundeskongreß der „Fraueninitiative 6. Oktober“ vom 27.-29. November 1982 im Bonner Frauenmuseum. Anlaß war der Regierungswechsel. Die neue Bonner Politik war aber nicht so sehr Gegenstand der Auseinandersetzung, sondern es ging um Re-aktion auf die Reaktion. Die zehn Arbeitsgruppen sollten ihr Thema von vornherein im Hinblick auf Aktionsvorschläge diskutieren: § 218, Rentenreform, Familienpolitik, Frauen„arbeitslosigkeit“, BaföG, Bundestagswahl, „Minderheiten“, Autonome Frauenprojekte, Frauen und Militär, Sprache. Der Ergebnisdruk war beträchtlich, denn den AGs stand nur ein Vormittag zur Verfügung. Kein Wunder, daß vielen die gute alte Demo als erstes einfiel. Fest geplant wurde schließlich eine zentrale Demonstration mit einem breiten Themenspektrum (den AG-Themen entsprechend), mit Straßentheatern und Ständen aus verschiedenen Städten sowie einer Pressekonferenz. Dies alles soll stattfinden in Bonn vom 18.-20. Februar 1983 — und zwar im Falle einer tatsächlichen Bundestagswahl am 6. März.

Dem Verhalten zur Wahl war der letzte Vormittag gewidmet. Von der Arbeitsgruppe zu diesem Thema wurde der Vorschlag gemacht, versuchsweise (z.B. für eine Legislaturperiode) möglichst nur weibliche Bundestagskandidatinnen zu wählen. Das wäre z.B. auch mit einem Stimmen-„Splitting“ zu kombinieren: d.h. die Erststimme, mit der die Direktkandidaten gewählt werden, einer Frau geben, und mit der Zweitstimme, die über das Verhältnis der Parteien im Bundestag entscheidet, die Partei (des kleinsten

● Die neuen Herren zum 218

Bonn. Unter dem unverfänglichen Stichwort „Kostensenkung im Gesundheitswesen“ hat die neue Regierung einen Angriff auf den reformierten Paragraphen 218 gestartet. Noch bevor das Bundesverfassungsgericht sich zu der beim Dortmunder Sozialgericht anhängigen Klage der Katholikin Zöllner geäußert hat, bekundete Arbeits- und Sozialminister Blüm Anfang Dezember auf einer Journalistinnentagung in Bonn, die Abtreibung nach der sozialen Indikation müsse raus aus dem Leistungskatalog der Krankenkassen.

Indessen hat Bundesinnenminister Zimmermann bereits über das Beihilferecht einen Vorstoß in dieselbe Richtung unternommen. So die Bundesländer zustimmen,

Liebe Partei!

Schon mal vom Wahlboykott der Frauen gehört? Schon mal darüber nachgedacht, was Ihre Partei ohne unsere Stimmen machen würde?

Jetzt, wo die Kandidaten für die Bundestagswahl 1983 benannt werden, können Sie zeigen, was Sie von der weiblichen Hälfte der Bevölkerung halten.

Bei der vorigen Wahl haben Sie so wenig Frauen an aussichtsreiche Plätze gestellt, daß wir es auf ganze 8,5 % im Bundestag gebracht haben. Kein Wunder, daß bei politischen Entscheidungen unsere Interessen kaum eine Rolle spielen. Die wenigen weiblichen Abgeordneten haben selten eine Chance, sich durchzusetzen.

Vor allen Wahlen hören wir die heuchlerische Klage, es hätten sich leider keine geeigneten Kandidatinnen gefunden. Wir wissen, daß es in jeder Partei fähige Frauen gibt. An Ihnen liegt es, sie zu ermutigen und aufzustellen.

Wir fordern also für die kommende Bundestagswahl:

Frauen auf aussichtsreiche Plätze und tatkräftige Wahlhilfe für alle Kandidatinnen!

Sie müssen sich darauf gefaßt machen, daß wir Sie auf Ihren Wahlveranstaltungen danach fragen werden, und daß wir unsere Wahlentscheidung von Ihrer Haltung gegenüber Frauen abhängig machen.

● Initiative 6. Oktober, Hamburg



Hildegard vom Frauenforum München war eine der wenigen, die in Bonn, als es um das Verhalten der Frauen zur Wahl ging, für eine Frauenpartei sprach (allerdings eine ohne männliche „Feministen“).

Foto: Uschi Bender

sollen am 1. Juni 1983 Beihilfeschichten in Kraft treten, wonach unter anderem für Beamtinnen Abtreibungen nach der sozialen Indikation nicht mehr erstattet werden.

Familienminister Geißler hingegen hat mehrmals in der Öffentlichkeit erklärt, bevor die sozialen Verhältnisse, die für viele Frauen die Abtreibung als einzige Möglichkeit erscheinen ließen, nicht geändert seien, wolle er den Paragraphen nicht anfasseln. Auf derselben Journalistinnentagung machte er deutlich, was er damit meint. Einer Frau, die während der Schwangerschaft an Röteln erkrankt und deshalb befürchten muß, ein behindertes Kind zur Welt zu bringen, soll die Entscheidung gegen die Abtreibung leichter gemacht werden, indem die Betreuung für die Behinderten verbessert wird.

● Der hochaktuelle Paragraph

Düsseldorf. Im September 1981 hatte das Dortmunder Sozialgericht einer Klage rechtgegeben, daß die Finanzierung des Schwangerschaftsabbruchs bei einer nicht-medizinischen Indikation durch die Krankenkassen „nicht verfassungsgemäß“ (sprich: verfassungswidrig) sei. Dieses Urteil wurde als „Vorlagenbeschluß“ an das Bundesverfassungsgericht (!) in Karlsruhe weitergeleitet, das nun grundsätzlich darüber zu entscheiden hat (siehe COURAGE 3/82).

Die Wahrscheinlichkeit, daß die Karlsruher Verfassungsrichter dem Dortmunder Urteil folgen, ist nicht gering. Dann steht zu befürchten, daß nicht nur die Finanzierung, sondern auch der re-

Übels) wählen — für die meisten also die Grünen. Ein solcher Vertrauensvorschuß für Frauen war im Plenum natürlich umstritten — der Hinweis auf NPD-Kandidatinnen (die es nicht gibt) kam prompt. Aber die Überlegung, daß Frauen im Bundestag womöglich eine andere — selbstbewußtere — Politik machen könnten, wenn sie erst mal viele wären, gab zu denken. Ein Musterbrief an die Parteien zur Aufstellung von Frauen (s. Kasten) wird hiermit zur Weiterleitung an die richtigen Adressen in den Wahlkreisen empfohlen. Verfaßt und verschickt wurde der Brief von der Hamburger Gruppe der Fraueninitiative 6. Oktober zur Hamburger Bürgerschaftswahl 1982.

Frauen, die sich an Aktionen zur Bundestagswahl beteiligen bzw. Stände oder Straßentheater am 19.2.83 in Bonn machen wollen, melden sich bitte bei:

*Fraueninitiative 6. Oktober,
Postfach 120401, 5300 Bonn,
Tel. 0228/63 61 53*

● Beraterinnen

Eva Rühmkorf, Leiterin der „Leitstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau“ bei der Hamburger Senatskanzlei, wurde persönliche Beraterin des SPD-Kanzlerkandidaten Vogel. Zu dem sechsköpfigen „unmittelbaren Beraterstab“, von dem der Kandidat „Anregung und Widerspruch“ erwartet, gehört noch eine zweite Frau: Käte Stöbel, Gesundheits- und Familienministerin a.D. Die beiden Damen stehen angeblich für die Probleme der „weiblichen Wählerschaft“: Frau Stöbel für die älteren Wählerinnen, Frau Rühmkorf für die jüngeren.

nach: DIE ZEIT, 26.11.82

formierte § 218 selbst (die Indikationsregelung) vom BVG für Verfassungswidrig erklärt wird.

Im Februar 1983 soll zum § 218 eine „regionale Veranstaltung stattfinden“. Frauen werden gebeten, die Unterschriftenaktion der „Aktion § 218“ an das BVG zu unterstützen. Stellungnahmen zum „Krankenkassen-Urteil“ und zum § 218 zu schicken und über ihrediesbezüglichen Unternehmungen zu informieren.

Außerdem werden alle feministischen Juristinnen, die (kostenlos) eine Gegenanalyse bzw. ein feministisches Gutachten zum Dortmunder Krankenkassenurteil erarbeiten könnten, aufgerufen, sich zu melden.

Kontakt: § 218 Aktion (Radikal-Feministische Initiative), Tatjana Petrowa, Bruchstr. 38, 4000 Düsseldorf, Tel. 0211/66 14 74

● Null BAföG?

Es soll nicht mehr nachgedacht werden an den Unis: Elite, Fleiß, gute Herkunft sollen wieder etwas gelten, na ja, und so weiter und so weiter. Das ganze hat System und natürlich auch entsprechende Auswirkungen. Ganz besonders für Frauen wird es jetzt heißen: aufstecken oder gar nicht erst anfangen, es hat ja sowieso keinen Sinn, ich krieg ja eh keinen Job und so weiter...

Es ist auch so: du kriegst wenig oder gar keine Unterstützung mehr für deine Weiterbildung oder Ausbildung, du bekommst auch keine Jobs mehr, um etwas für dein Studium zu verdienen. Und wenn du es trotzdem schaffst, dein Studium zu beenden, bekommst du keine Arbeit. Glänzende Aussichten... Die Abbruchquote an den Unis wird mit 40 % gehandelt; wieviele gar nicht erst anfangen, ist nicht zu schätzen.

Denken lernen kostet wieder was. Genau das wollen sie doch, daß wir hübsch brav zurückweichen, weil es anstrengender und schwerer geworden ist. Bloß, wo

wollen wir hinweichen, außer mit dem Rücken an die Wand. Wir sollten trotz alledem an den Schulen und Unis bleiben bzw. hingehen. Ich glaube, daß uns das in dieser Woche klar geworden ist, uns Leuten vom Zweiten Bildungsweg am Berlin-Kolleg. Lange schon haben wir nicht mehr so miteinander geredet und unsere Betroffenheit offen gezeigt. Auch die vielfältigen Aktionen schienen mir nicht mehr so chaotisch zu sein wie früher häufig. Wir wissen sehr wohl, daß wir mit unseren kleinen Aktionen nicht viel auslösen, schon gar nicht die Verabschiedung des Gesetzes über die BAföG-Kürzung verhindern, aber einige zumindest wissen oder haben gelernt, daß „gar nichts Machen“ die Sache nur noch verschlimmert. vor allem den eigenen Zustand. Die Angst: schaffe ich's oder schaffe ich's nicht, halte ich durch oder nicht — die sitzt uns allen im Nacken; und allein kann man/frau gegen die Angst schlecht ankämpfen.

Barbara Jenschik

Geplant ist:

- die Ausbildungsbeihilfe für Studierende des Zweiten Bildungsweges (vor allem ja Frauen!) soll ebenso wie das Schülerbafög gestrichen werden
- die Förderung für Studenten soll ganz auf Darlehen umgestellt werden. Nach einem Studium stünde man dann mit Schulden zwischen 40.000,- und 60.000,- DM da

im Gespräch ist weiter:

- die Fördersumme für Studenten soll um 100,- DM gesenkt werden
- sie soll außerdem wieder von den Eltern abhängig gemacht werden (ob man zuhause wohnt, was die Eltern verdienen etc.)
- die Darlehensschulden sollen nicht mehr wie bisher vom Studentenwerk etc. zurückgefordert, sondern von Banken eingetrieben werden

Die Arbeitsgruppe BAföG auf dem Bundeskongreß der Fraueninitiative 6. Oktober stellte fest, daß Frauen von der geplanten BAföG-Regelung in vierfacher Weise (!) betroffen sind:

1. Eltern werden verstärkt eher den Söhnen als den Töchtern das Studium erlauben
2. Gefährdung des 2. Bildungsweges, der überwiegend (80 % ?) für Frauen eine Bildungschance bedeutet (weil ihre Eltern ihnen das Studium nicht erlaubten)
3. Erhöhte Rückzahlungsschwierigkeiten wegen überproportionaler Frauenerwerbslosigkeit, schlecht bezahlter Jobs oder/und Mutterschaft
4. Gefährdung von Frauenforschung und Frauenstudien an Universitäten und Schulen

Die Gruppe schlägt allen Frauen gegen die geplanten Maßnahmen Aktionen vor, wobei sie auf das Dilemma verweist, den Status

quo erhalten zu wollen, obwohl der schlimm genug sei („die SPD nicht in den Himmel loben!“):

- der Neuregelungstext soll auf versteckte (oder offene) Frauenfeindlichkeiten untersucht werden
- sog. „Brautaktion“: Als Bräute verkleidete Frauen, die in der Öffentlichkeit Schilder tragen mit der Aufschrift: „Suche reichen Mann, der mein BAföG zurückzahlt?“ (Und wenn sich einer findet...?)
- Frauen machen Stände (z.B. vor Kaufhäusern) mit Wochenrationen an Lebensmitteln einer BAföG-Bezieherin: Diese Aktion soll den zusätzlichen Effekt haben, das Gegeneinander-Ausspielen von Studentinnen und Hausfrauen zu verhindern
- Klagen führen gegen BAföG-Verweigerungen (eine 33jährige Frau hatte jetzt damit Erfolg). I.S.



Foto: Ralph Rieth

Gegen die Bonner BAföG-Pläne demonstrierten am 5.12.82 in Bonn ca. 80.000, am 1.12.82 in Berlin 10.000 (unser Foto)

● Uni-Frauenkonferenz

Köln. Der Projektbereich Frauen der Vereinigten Deutschen Studentenschaften (VDS) und der AStA der Fachhochschule Köln veranstalten vom 14.-16.1.83 an der FH Köln eine Frauenkonferenz unter dem Motto: Frauen, wartet nicht auf bessere Zeiten, schafft sie Euch! Wir wollen jetzt leben, lernen und arbeiten!

In Podiumsdiskussionen und Arbeitsgruppen sollen die Auswirkungen der Politik des Bildungs- und Sozialabbaus, die Themen „Frauen in die Bundeswehr“, § 218, Sexualität, Feministische Wissenschaft etc. diskutiert werden. Vor allem wollen wir uns über unsere Perspektiven und eine gemeinsame Arbeit verständigen, mit allen Frauen, die an der Hochschule arbeiten, bzw. die außerhalb der Hochschule in der Frauenbewegung aktiv sind oder waren.

In unserem Programm ist für den Freitagabend ein „Jahrmarkt“ geplant, wo ihr in Form einer Ausstellung, eines Sketches, eines Standes o.ä. euch selbst und eure Arbeit vorstellen könnt.

Kontaktadresse: VDS Projektbereich Frauen, z.Hd. Angela Eberding, Kaiserstr. 71, 5300 Bonn 1.

● „Unangepaßte Nicht-Aussteigerinnen“

Tübingen. Wir sind 15 berufstätige Ingenieurinnen, Mathematikerinnen, Chemikerinnen, Toxikologinnen, Biochemikerinnen und Biologinnen, die ihren „Männerberuf“ trotz aller Hindernisse ausüben wollen. Dabei möchten wir weder in die Rolle eines hartgesottene Chefs noch in die eines schützungs- und erhaltenswerten Vorzeigepflänzchens schlüpfen. Wir verstehen uns als „unangepaßte Nicht-Aussteigerinnen“, die sich zum Ziel gesetzt haben, frauenfeindliche Strukturen am Arbeitsplatz aufzudecken und zu beseitigen. Wir treffen uns in dreimonatigen Abständen zu einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch, informieren uns über unsere arbeitsrechtlichen Möglichkeiten, suchen für uns nach Verhaltensstrategien am Arbeitsplatz und nach Möglichkeiten, unsere Forderungen auch politisch durchzusetzen. Frauen, die Interesse an unserer Gruppe haben, die sich das nächste Mal am 5./6. Januar 1983 bei Frankfurt trifft, können sich melden bei:

Doris Wedlich, Liststr. 16, 7400 Tübingen, Tel.: 07071/219 55 (privat), 07071/601-368 (tagsüber)

nachrichten

● Nebenklage nicht abschaffen

Frankfurt. Folgende Erklärung wurde von allen 60 Rechtsanwältinnen des nationalen „Jurafrauentreffens“ in Frankfurt am 13. 11.82 einstimmig unterstützt:

„Der Referententwurf eines Gesetzes zur Änderung strafverfahrensrechtlicher Vorschriften des Bundesministers sieht vor, die Nebenklage für alle diejenigen Personen abzuschaffen, die zur Privatklage berechtigt sind; dazu gehören Männer und Frauen, deren physische und psychische Integrität verletzt worden ist (§§ 223 ff StGB, Körperverletzung!), also auch wiederholt mißhandelte Frauen sowie vergewaltigte Frauen, die als Opfer von tätlichen Beleidigungen nebenklageberechtigt sind (§ 185 StGB).

Wir wenden uns gegen die Abschaffung eines Instituts des Strafprozesses, das Opfern von Straftaten wichtige Verfahrensrechte einräumt, mit der lapidaren „Begründung“, Gerichte und Staatsanwälte seien möglicherweise auch durch die Beteiligung von Nebenkläger/innen am Verfahren überlastet. Die statistischen Angaben beweisen eher das Gegenteil: nur an 4,5 % aller Hauptverhandlungen nahmen Nebenkläger teil, an 6,9 % der Berufungshauptverhandlungen, an 4,5 % der Revisionsverhandlungen. Rechtsmittel wurden von Nebenklägern so gut wie gar nicht eingelegt: 0,7 % der Berufungen und 0,8 % der Revisionen. Trotzdem ist die befürchtete Belastung der Rechtsmittelgerichte ein „Argument“, das sich durch die gesamten Vorschläge zieht. (Zahlen aus dem Jahr 1980!).

Wir weisen die übrigen beabsichtigten Einschränkungen der Verteidigung und der Rechte des Angeklagten ebenso zurück.

Als Rechtsanwältinnen versuchten und versuchen wir insbesondere in Vergewaltigungsprozessen und Prozessen um die Miß-

handlung von Frauen das Institut der Nebenklage mit neuem Inhalt zu füllen: Verfahrensrechte wie Frage- und Erklärungsrechte, Rügerechte, die Möglichkeit, Beweisanträge zu stellen etc. sind nötig, um die Rolle der Zeuginnen in diesen Prozessen als „Opfer“ und Objekte einer Befragung z.B. nach ihrem sexuellen Vorleben ein Stück weit zu beiseiten und öffentlich zu machen, welches unserer Meinung die gesellschaftliche Funktion von Vergewaltigung ist. Die Nebenklage für die von uns vertretenen Frauen darf solange nicht abgeschafft werden, solange nicht

1. Gesetze geschaffen sind, die das sexuelle Selbstbestimmungsrecht der Frau uneingeschränkt schützen (ohne die Einschränkung auf den „ausserhelichen“ Sexualbereich und ohne die Beschränkungen durch den engen Gewaltbegriff der Rechtsprechung),
2. Fragen nach dem sexuellen Vorleben der Zeugin (die Untersuchung ihrer „Geschlechts-ehre“) verboten sind und
3. die Unterstützung der Zeugin durch eine beigeordnete Rechtsanwältin mit entsprechenden Verfahrensrechten möglich ist.

Wir halten die Nebenklage auch in anderen Bereichen, in denen nach unserer Erfahrung staatliches Ermittlungsinteresse und die Interessen von Betroffenen nicht konform gehen, für ein notwendiges Institut: so in Ermittlungsverfahren und Prozessen gegen den Mißbrauch von Produkten der pharmazeutischen Industrie (z.B. Prostaglandinmißbrauch bei Abtreibungen, Contergan etc.) und zur Unterstützung von Zeugen und Zeuginnen in Prozessen gegen nationalsozialistische Verbrechen.

Kontaktadresse: Rechtsanwältin Claudia Burgsmüller, Weimarsche Str. 3, 1000 Berlin 31, Tel. 853 13 57

● Beschuhter Fuß

Frankfurt. Der Polizeibeamte hat die Freundin angemacht, auf einer Demonstration, und sie hat gekontert. Da wurde er frech, und sie trat ihm – den Arsch verfehrend – ins Bein. Der Herr hatte einen blauen Fleck, und sie wurde verurteilt. Zu 900,- DM Geldstrafe wegen „gefährlicher Körperverletzung“. Im Namen des Volkes. „Festgestellter Sachverhalt“: Die Angeklagte „hat den Zeugen B. mit einem gefährlichen Werkzeug, dem beschuhten Fuß, körperlich mißhandelt.“ Sie hat inzwischen Berufung eingelegt und wünscht

sich ganz viele Zuschauerinnen zum Prozeßtermin:

Berufungsverhandlung Claudia Pfannebecker, Freitag, 14.1.1983, 10 Uhr, Landgericht Frankfurt, Gerichtsstr. 2, Gebäude B, Raum 161.

● Frauenhaus-Dokumentation

Das Klever Frauenhaus hat eine Dokumentation vorgelegt. Unkostenbeitrag: DM 3,-;

Bezug: Frauen helfen Frauen e.V. – Frauenhaus –, Postfach 1330, 4190 Kleve 1

● Trennung und Scheidung

Frankfurt/M. Ein neu erscheinender „Leitfaden für Frauen in Frauenhäusern“ wendet sich dem Titel zum Trotz nicht nur an Frauenhaus-Frauen, sondern an alle, die sich von ihrem Mann trennen/scheiden lassen wollen, auch an jene, die sich dazu noch nicht recht entschließen mögen.

Der Leitfaden behandelt rechtliche Fragen vor und nach der

Trennung; was mit den Kindern geschieht; finanzielle Regelungen; Wohnungsprobleme etc. und welche Möglichkeiten der Hilfe es gibt.

Bestellungen erledigen wir, sobald der Betrag eingegangen ist: Sonderkonto Reni Perbandt-Guber, Postscheckkonto Ffm – 373 994 602, Preis: DM 4,- zzgl. Porto (für 1-4 Ex.: DM 1,50, ab 5 Ex.: DM 2,50).

Kontakt: Ulrike von Braunmühl, Hansaallee 8, 6000 Frankfurt/M.

● Diplomarbeiten

Berlin. Das Projektseminar „Frauenforschung und Gesundheitssystemanalyse“ am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin hat zum Thema Frau und Gesundheit ca. 70 Diplom- und Semesterarbeiten der FU Ber-

lin und ausgewählte Dissertationen dokumentiert. Die nach Untertiteln gegliederte und kommentierte Dokumentation ist erhältlich bei:

Ulrike Schildmann, Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin, Babelsberger Str. 14/16, 1000 Berlin 31

● Vergewaltiger-Verteidigung

Nürnberg. Offener Brief der Notrufgruppe Bamberg an Rechtsanwältin Bühl:

„Daß Rechtsanwälte ihre Mandanten, die wegen Vergewaltigung vor Gericht angeklagt werden, meist mit frauenfeindlichen Argumenten verteidigen, die die Glaubwürdigkeit der vergewaltigten Frau in Frage stellen sollen, ist für uns Frauen in der Notrufgruppe nichts Neues. Dabei wird immer wieder versucht, zu trennen zwischen Frauen, die „wirklich vergewaltigt“ worden sind und Frauen, die man(n) überhaupt nicht vergewaltigen kann, solchen nämlich, die nicht ins Rollenklischee der sogenannten normalen Frauen passen.“

Bei Ihrer Verteidigung eines türkischen Gastwirtes geschah dies wohl bis zum Exzeß. Nicht genug damit, daß sich die vergewaltigte Frau ihre von Privatdetektiven durchschnüffelten Familienverhältnisse vorwerfen lassen mußte, sie mußte sich auch noch Ihren Vergleich (auch wenn Sie ihn selbst als übertrieben bezeichneten) mit den ehemaligen KZ-Aufsehern gefallen lassen, die ihre Opfer quälten, weil sie angeblich genauso psychisch gestört waren, wie die Frau, die ihren Vergewaltiger aus einem von Ihnen unterstellten Männerhaß vor Gericht bringt.

Es scheint also selbst für Anwälte noch nicht normal zu sein, daß Frauen sich auch auf dem juristischen Weg wehren, sondern da wird nach frühkindlichen schlechten Erlebnissen geforscht, die eine Frau dazu gebracht haben könnten, sich an einem Mann zu „rächen“. Ihre scheinheilige Rücksichtnahme, die Sie wohl dadurch ausdrückten, indem Sie dem Anwalt der Frau empfahlen, diese

während Ihres Plädoyers aus dem Gerichtssaal zu schicken, macht umso deutlicher, wie bewußt Sie sich Ihrer frauenfeindlichen Argumentation für Ihren Mandanten waren und welche Auswirkungen Ihre Ausführungen auf die Klägerin haben würden.

Während die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land wächst und immer mehr „Gründe“ gefunden werden, die ihre Andersartigkeit und mangelnde Integrationsbereitschaft beweisen sollen, um sie wieder loszuwerden, meinten Sie wohl besonders ausländerfreundlich zu sein, indem Sie mit dem Frauenbild von Ausländern argumentierten, die in einer Frau, die als letzte ihr Bier in einer Kneipe austrinkt, nichts anderes sehen können, als eine Aufforderung von Seiten der Frau an den Wirt, mit ihr ins Bett zu gehen.

Sie leisteten damit erstens einen weiteren Beitrag zur Ausländerfeindlichkeit, indem Sie unterstellten, daß Ausländer schon wegen ihrer kulturellen Abstammung eine solche Situation nicht meistern können und lenken zweitens von dem eigentlichen Problem ab, nämlich von der Gewaltanwendung eines Mannes an einer Frau.

Wie würden Sie sich dann die zahllosen und täglichen Vergewaltigungen deutscher Männer an Frauen erklären?

Wir sparen es uns, nach Ihren schlechten frühkindlichen Erlebnissen in bezug auf Frauen zu suchen, die Sie dazu veranlaßt haben könnten, eine Frau mit solch einem menschenverachtendem Plädoyer zu quälen, sondern reihen Sie ein in die Männer, die offen und bewußt Gewalt gegen Frauen ausüben.“

Notrufgruppe für mißhandelte und vergewaltigte Frauen, Bamberg (Untere Sandstr. 9)

nachrichten

● Herr Dr. Cassandra

Berlin. Beim „Zweiten medizinischen Kongreß zur Verhinderung eines Atomkriegs“, im November, wurde mir klar, daß Cassandra offenbar in die leibliche Hülle eines Dr. med. Mechttersheimer geschlüpft ist. So eindrucksvoll diese Versammlung von 3.000 Ärzten, Ärztinnen und anderen Gesundheitsarbeiter/innen war, die unübersehbare Tatsache, daß Frauen organisierten, moderierten, repräsentierten, Männer aber die Thematik und die Rednerpulte beherrschten, ... machte traurig.

Psychische Verheerungen, die das Leben im Schatten der Bomben in unserer „moralteiligen Gesellschaft“ (Theologe Marquardt) heute schon anrichtet und die nach einem Katastrophenfall schlimmer noch als Pest, Krebs und Cholera wüten werden, waren deshalb auch vollkommen aus der Kongreßthematik ausgeblendet.

Es ging um „medizinische“ Probleme ganz im organmedizinischen Verständnis, um Zivilschutz, Kriegsmedizin, ärztliche Verantwortung, und menschliches Versagen, und alle zehn Referenten wa-

ren Männer, alle fünf Podiumsteilnehmer ebenso. Sogar die Autoren der Broschüre mit Beiträgen und Materialien sind bis auf eine Ausnahme (ein Ehepaar!) Herren.

Was will ich denn? Auf dem Präsidium saß stets eine (niemals mehr als eine) Frau. Die Internistin Gertrud Gumlich von der Ärzteinitiative Berlin übernahm doch die „Begrüßung der Teilnehmer/innen und Referenten“, und zweier sieben Arbeitsgruppen zählten weibliche Kontaktpersonen auf.

Barbara Hövener, die die Pressearbeit machte, teilte meine Kritik: nur Helen Caldicott sei eingeladen gewesen, aber verhindert, und zweimal habe man Anke Fuchs vergeblich eingeladen. „Hinterher“ habe sie sich „schwarz geärgert“, daß sie nicht mehr Referentinnen vorgeschlagen habe.

Die Konferenzteilnehmerinnen nahmen's hin. Erst als ganz am Schluß eine Frau mit silberdurchwirkter Stola eine Art von ausführlichem Gedicht (also ein Widerspruch in sich) verlas und damit die noch anwesenden Kongreßbesucher vertrieb, begann es unter einigen Frauen zu kochen: „Auch das noch, diese Ausputzerin!“

Sophie Behr

● Lesbe entlassen

Hamburg. „Kürzlich wurde eine Kellnerin des vegetarischen „Golden-Temple“-Restaurants fristlos entlassen, weil sie bei der Arbeit Lesben- und Frauenbewegungsabzeichen trug – ihr Lesbischsein also nicht verheimlichte.

Die Religion der Golden-Temple-Sikhs (aus Indien importiert) trieft nur so von reaktionärer Ehe-, Familien- und Fruchtbarkeitsideologie. Das Resultat ist extreme Lesben- und Schwulenfeindlichkeit. Z.B. werden Ausgänge zu Lesbengruppen sofort vom Info-Brett entfernt.

Wir haben den Sikhs einen letzten Besuch abgestattet, um zu demonstrieren, daß wir diesen Heterofaschismus nicht länger hin-

nehmen! (Einige Frauen waren kürzlich dort essen und trinken und haben das Restaurant verschönert. Zur Nachahmung bestens geeignet).“

Hamburger Lesbenfront

● Lesben gesucht

Hamburg. Wir sind ein neu gegründeter Verein von Lesben und Schwulen und haben das Ziel, Hamburgs erstes Beratungszentrum für Lesben und Schwule zu initiieren.

Die Räume dafür stehen uns ab Januar 1983 zur Verfügung. Was uns noch ganz dringend fehlt, sind vor allem Lesben, die sich zur Mitarbeit bereit erklären.

Kontakt: Beatrix Menze, Holstenstr. 114, 2000 Hamburg 50

● Zukunftsprobleme

Lübeck. Die Lübecker Landtagsabgeordneten Gisela Böhrk und Sigrid Warnicke möchten mit einer Veranstaltungsreihe „Unsere Zukunft“ dazu beitragen, daß die Diskussion der wichtigsten anstehenden Probleme – Bedrohung des Friedens, Entwicklung neuer Medien, Verschärfung der Ungleichheiten in der Wirtschaftskrise u.a. – nicht länger den Männern überlassen bleibt. „Kompetente und bundesweit bekannte Frauen“ (u.a. Eva Rühmkorf, Dorothee Sölle, Heidemarie Wicz-

rek-Zeul) werden zu verschiedenen Themen sprechen (s. Termine). Es geht den Veranstalterinnen nicht darum, „nur Frauen anzusprechen“, sondern „zu verdeutlichen, daß Frauen wichtige Denkansätze in unsere Gesellschaft zur Lösung der Probleme einzubringen haben und daß unsere Gesellschaft gerade in dieser Zeit der wirtschaftlichen und ideologischen Umwälzung auf die Arbeit und das Engagement von Frauen angewiesen ist.“

Gisela Böhrk, MdL, 2300 Kiel, Landeshaus, Tel.: 0431/59 61

● Doch kein Notruf

Duisburg. Das nach einjährigem Bestehen der Notrufinitiative am 1. Oktober 1982 in Duisburg eingerichtete Notruftelefon (Courage 12/82) existierte nur 18 Tage. Nach Auseinandersetzungen mit den anderen Nutzerinnen des „Lila Ladens“ – u.a. den Frauenhaus-Frauen – wurde der Notrufinitiative fristlos gekündigt. Dabei ging es u.a. um Überschneidungen der Beratungstermine mit den Öffnungszeiten des Ladens sowie

um „Mehrarbeit“, die den anderen Frauenprojekten durch die Notrufrufen entstanden sei.

Die Notrufrufen haben ein Flugblatt zu den Vorgängen im „Lila Laden“ herausgebracht und am 25. November eine öffentliche Diskussion zu den von ihnen vermuteten Hintergründen (Konkurrenzverhalten in der autonomen Frauenbewegung) veranstaltet.

Kontakt: Frauen-Notruf, c/o Holtenerstr. 328, 4100 Duisburg 11

● Tag für Tag-Kalender

Paderborn. Die Frauen vom „Tag für Tag“ 1983 laden alle interessierten Frauen zum 22.1.83 zu einem offenen Gespräch ins Kuko (Kultur- und Kommunikationszentrum) nach Paderborn (Nähe Detmolder Tor) ein. Wir wollen uns über unsere Erfahrungen mit dem Kalender unterhalten und zur Diskussion stellen,

ob es sinnvoll ist, dieses Frauenprojekt fortzusetzen. Und darüber, welche Frauen ggfs. Interesse haben, die neue Kalendergruppe für 1984 zu bilden. Frauen, die nicht teilnehmen, können Beiträge, Kommentare etc. bis zum o.g. Termin an folgende Adresse schicken:

Cornelia Regelsberger, Von-Harthausenweg 36, 4790 Paderborn



Das Berliner Frauenforschungs-, Bildungs- und Informationszentrum (FFBIZ e.V.) beginnt am 10. Januar ein Winter-Kursprogramm zu: *Umbau des Sozialstaates, Zukunft der Arbeit, Palästinenserinnen, Gelder für Frauenkultur, Literatur in der Weimarer Republik, Körpertraining-Stimme-Improvisation, Glasuren in der Keramik; und last but not least: eine Lesbenrunde. Die Kurse dauern zwischen 8 und 12 Abende und kosten DM 40,- (s. auch Termine).*

● Helene Stacheltier

Wer im Großen Brockhaus, Bd. 11, von 1980, den Namen „Stöcker“ nachschlägt, findet: „Familie und Art der Stacheltiere“. Darauf folgt „Stoecker, Adolf. ... 1874-89 Hof- und Domprediger in Berlin...“ (insgesamt 15 Zeilen!). 1973 – in der Brockhaus-Enzyklopädie – gab es noch jemanden dazwischen: Helene Stöcker wurde als „deutsche Pazifistin“ und Gründerin des „Bund für Mutterschutz und Sexualreform“ mit ganzen vier Zeilen gewürdigt (natürlich nicht als prominente Vertreterin des radikalen Flügels der dt. Frauenbewegung!).

Dazu äußerte sich der Verlag auf Anfrage eines aufmerksamen Zeitgenossen: „Bitte bedenken

Sie die Fülle des Neuen, vor allen Dingen in Naturwissenschaft und Technik, die bei jeder Neuauflage von der Redaktion bewältigt werden muß. Dies zwingt auf allen Gebieten zur Einschränkung und strenger Auswahl“. Hauptkriterien für die Aufnahme ins Lexikon seien „Bedeutung und Bekanntheitsgrad einer Persönlichkeit“. Und diese gehen und kommen, wie man weiß. Denn siehe da, Helene wird ein Come-Back in Aussicht gestellt: „In jüngster Zeit hat die Friedensbewegung international an Bedeutung gewonnen. Unter diesem Gesichtspunkt (!) werden wir bei einer größeren Neuauflage die Aufnahme einer Biographie über Helene Stöcker erneut überprüfen.“

I.S.

Information: Peter Richarz, Berlin

● Frauen auf Draht machen Druck oder: Ausharren in Zeiten der Wende

München. Es ist die Rede vom 5. Herbsttreffen der Medienfrauen. diesmal in München, mit knapp 350 Frauen aus den Sendern (Deutsche Welle, WDR, NDR, Rias, SFB, HR, SDR, SWF, ZDR, RB, Saar, Rf, BR) und etwa 50 „Freien“, z.T. in den Funkhäusern und bei Printmedien-Beschäftigten: Technikerinnen, Sekretärinnen, Cutterinnen, Redakteurinnen, Disponentinnen, Archivarinnen, — ja und eine Programmdirektorin.

Ausharren in Zeiten der Wende, das war das Fazit der Gruppe „Aussteigerinnen“, die sich mit der Aufforderung „Rückzug aus den Institutionen“ beschäftigt hatte. Gerade jetzt sollen keine „erworbenen Fähigkeiten zum Schweigen gebracht“ werden, im Gegenteil, um die gegenseitige Unterstützung ginge es mehr denn je. Das war ein wider Willen programmatischer Auftakt des Plenums im Bayerischen Rundfunk, auf dem die Ergebnisse der Arbeitsgruppen zusammengetragen wurden. Der Ton ist von der traurigen Bilanz ein bißchen weg zu Gunsten unterstützender Offensiven.

Zum Beispiel in der Gruppe: „Wie gehen Frauen mit Frauen um“, in der die Rede war vom Umgang der Frauen mit Kritik und unterschiedlichen Kompetenzen innerhalb hierarchischer Strukturen in Institutionen und a priori nicht hierarchisch angelegten Gruppen in autonomen Frauenprojekten.

Die Gruppe der „festen“ und „freien“ Mitarbeiterinnen führte dann über zu den mehr handfesten Auseinandersetzungen: die Redakteurin würde die berechtigte Wut der „freien“ auf Bürokratie und Konkurrenz in personam abkriegen, während gerechterweise die Forderungen nach besserem Zugang zu Weiterbildungsmöglichkeiten, Informationen über geplante Programmstruktur-reformen und „Wärmestuben“ — dem meist nicht vorhandenen Raum mit Schreibtisch und Telefon für die Freien — doch eigentlich an die Funkhaus-Leitungen gerichtet werden müssen. Gegenseitiger Appell, die jeweils vereinzelt Position zu verstehen...

Neben den anderen Gruppen Arbeitszeitverkürzung, Alternative Tagesschau, Sprache in den Medien u.a. soll hier noch von der Gruppe „Neue Medien“ die Rede sein, deren Thema immerhin im nächsten Jahr das Hauptthema des Treffens ergeben wird. Was da nämlich an Erfahrungen und In-

formationen über die Kabelprojekte in München, Dortmund, Berlin und Ludwigshafen zusammenkam, gab klar die Richtung dessen an, was auf uns zukommt: in den Sendern werden leergewordene Stellen nicht mehr besetzt im Fernblick auf die Konkurrenz der privaten Kanäle, die den ARD-Anstalten dann geringere Hörer/Seherbeteiligung bescheren wird. Die Abwerbung durch fertig installierte Filmfirmen, die ihre Produkte dann an private Kanäle verkaufen wollen, ist längst und z.Zt. ziemlich dreist im Gange, und das Zauberwort der „Akzeptanz“, das im Münchner Kabelprojekt den gemeinsamen Nenner fürs Programm-niveau sichern soll, ist sicherlich auf andere Projekte übertragbar. Die „Akzeptanz“ richtet sich nach dem Umfeld der Werbung, in der die Sendung läuft, ganz einfach, die Produkte müssen sich verkaufen, — und für die ARD-Anstalten werden die „Minderheiten“-Programme bleiben... Das werden doch nicht die Frauen sein?!

Da im Frühjahr in vielen Länderparlamenten die Änderung des jeweiligen Rundfunkgesetzes ansteht, haben die Frauen das Medientreffens beschlossen, die Entwürfe anzufordern und von ihren Gruppen aus möglichst noch, wenn es geht, Einfluß zu nehmen.

Schon Tradition inzwischen: die Vergabe der „Sauren Gurke“ für besonders sexistische Sendungen im Fernsehen. Glücklicher Gewinner dieses Jahres: Horst Cierpka mit seiner mitreißenden Serie „Die Frau an seiner Seite“ in der Redaktion von Karla Vortisch, SFB.

Sicherlich, das Treffen ist von Jahr zu Jahr größer und z.T. auch wiederholterisch geworden in der Themenstellung; aber die Berichterstattung aus den einzelnen Gruppen zeigte andererseits so große Lebhaftigkeit und Entschiedenheit, miteinander auch Differenzen auszutragen. Und viel Gesichter waren hinterher sehr viel zufriedener, als es die Skepsis des 5. Treffens für einige zunächst zugelassen hatte.

S.Z.

● Frauenzentrum zerstört

Frankfurt. Von November 1981 bis November 1982 wurden vier gezielte Angriffe auf das Frauenzentrum-Bockenheim ausgeübt. Im November 1981 wurde mit einem Pflasterstein die Schau-fensterscheibe des Zentrums eingeworfen, was einen Schaden von mehr als DM 2.000,— verursachte. Im Sommer 1982 wurde im Keller des Hauses die Telefonleitung des Zentrums durchgeschnitten. Kurze Zeit später, im September



Foto: Gabriele Schill

Sie „wollen alles“ und verstehen darunter: Beruf, Familie und Politik. Das DKP-orientierte Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF) in Frankfurt/M. organisierte eine Frauenkonferenz am 20. und 21. November, auf der nicht nur „Frauenerwerbsarbeit“ behandelt und die „neue Mütterlichkeit“ geißelt wurde, sondern auch die Frauenbewegung selbst und ihre „Organisationsfrage“ zur Debatte standen. Fast 1.000 Frauen und natürlich auch Männer waren gekommen, in der Mehrzahl solche, denen die „Frauenfrage“ (immer noch?) als „Nebenwiderspruch“ gilt, aber immerhin... „Die kämpferischen Parolen nach Einheit und Zusammengehen der Arbeiter- und Frauenbewegung hatten auf der Frauenkonferenz einen guten Tag“ (TAZ 23.11.82). Und die anwesenden Feministinnen wohl eher einen schweren...

● „GLAMOUR“

Stuttgart. So heißt sie, die neue Frauenzeitung für Baden-Württemberg, die nach der 1.(November-)Nummer fast so gewitzt zu sein verspricht wie ihr Name. Der soll durchaus Assoziationen an die „hohle, unechte Glimmerpracht“ wecken, „die in der Blütezeit des Americano-Showbusiness der 40er und 50er Jahre an die Idealfrau gehängt wurde“. Zugleich wird die „ursprüngliche Wortbedeutung“ hervorgeholt: Nach dieser ist „Glamour“ die „Macht des Zauberbanns“, der Kraft, mit der die Hexen laut Hexenhammer „das männliche Glied verschwinden lassen konnten“. So ist „Glamour“ ein „glänzendes Beispiel für die Kolo-

nialisierung unserer Mütter Sprache“, meint die Redaktion in ihrem Editorial. Die inhaltliche Konzeption orientiert sich an diesem Interesse an bewußter Sprache und will mit dem „glänzen, was frau tut“ (natürlich nicht unkritisch, aber als „Närinnenfreiheit für jedefrau“). Trotz glitzernder Ambitionen werden die Grenzen des Landes Baden-Württemberg ernstgenommen. Übrigens: Mit dem Erscheinen von „Glamour“ hat „Frauen auf der Balustrade“, Karlsruhe, ihr Erscheinen eingestellt und sich der neuen Frauenzeitschrift in Stuttgart angeschlossen.

GLAMOUR, autonome Frauenzeitung für Baden-Württemberg. Johannesstr. 13, 7000 Stuttgart 1

1982, wurde die Hintertür aufgebrochen und eine Kassette mit Schlüsseln entwendet. Auch hier entstand ein erheblicher Sachschaden.

Das ganze fand nun in einer sinnlosen Zerstörung seinen Höhepunkt. Es wurden, vermutlich am 21.11.82, 6 Scheiben eingeworfen, das Telefon von der Leitung getrennt und total zerstört, die Gardine sowie einige Plakate heruntergerissen. Alle Heizkörper, die wir aus Ersparnisgründen vor Verlassen des Zentrums abdrehen,

waren voll aufgedreht. Der Abfluß der Spüle wurde rausgerissen und zwei Räume unter Wasser gesetzt. Außerdem wurde unser Getränkevorrat ausgetrunken.

Das ist ein Beispiel für Gewalt gegen Frauen. Wir rufen alle Frauen zu einer Diskussion und Reaktion gegen solche Formen von Gewalt auf. Termin montags ab 20.00 Uhr im Frauenzentrum-Bockenheim.

Frauenzentrum-Bockenheim, Landgrafenstr. 13, 6000 Frankfurt 90, Tel. 0611/77 82 88

WANN

Liebe Frauen, Frauengruppen, Einzel- oder Gruppenveranstalterinnen,

Alle Termine, die bis zum 5.1.83 bei uns sind, können noch in den Frauenkalender für Februar aufgenommen werden. Je früher ihr eure Veranstaltungen plant, desto mehr Frauen erreicht ihr über unseren Veranstaltungskalender. Als Faustregel gilt für 1983: Alle Termine müssen bis zum 5. des Monats bei uns sein. Vergesst nicht, die Uhrzeit anzugeben!

Termine, die ohne Adresse abgedruckt werden (z.B. Frauenferienhäuser, -kulturzentren mit zahlreichen Veranstaltungen), findet ihr auf der letzten Terminseite unter „Adressen zum Anmelden“.

VECHTA

Die Frauenzentrumsinitiative trifft sich jeden 1. Mittwoch im Monat im Café Grewe, 20 Uhr. Kontaktadresse: Beate Ramm, Bremer Tor 1 a, Tel. 81734

Do. 6.1.

BREMEN

Frauenkulturhaus: 20 Uhr Gespräch mit Ursula Klein-Schultz über ihre Ausstellung

Fr. 7.1.

BERLIN

19 Uhr Café Winterfeldt, Hinterzimmer: Offener Abend der Neuen Violetta für Frauen liebende Frauen, Tel. 782 49 78

BREMEN

Frauenkulturhaus: 20 Uhr Neuentwurf für Frauen, die das Frauenkulturhaus kennenlernen möchten



KÖLN

20 Uhr FZ: Ausstellungseröffnung Sylvia Farago – Drucke und Aquarelle

MAINZ

Frauenwerkstatt: Ich bin – körperorientierte Selbsterfahrung, Workshop. Daten: Fr. 7.-So. 9. Januar, Beginn Fr. 19 Uhr, Ende So. 19-20 Uhr, Kosten DM 165,-, Leitung Tatjana Eisele-Wilke

OSNABRÜCK

Das 3. Osnabrücker Experimentalfilm-Workshop wird voraussichtlich vom 7.-9.1.1983 wieder in der Lagerhallt stattfinden.

Sa. 8.1.

BERLIN

15 Uhr FZ: letztes offenes Treffen der Sommerunivorbereitungsgruppe

BREMEN

Frauenkulturhaus: 20 Uhr Spielerinnen-Abend

ESSEN

„Die Distel“ psych. Beratung von Frauen für Frauen: Wut im Bauch – Kurs. Beginn Sa. 8.1., 4 x von 14-18 Uhr, Kosten DM 120,- (16 Std.), Am Jungborn 12, 4300 Essen-Bochold, Tel. 0201/68 30 31

KARLSRUHE

Primadonna: 8.1.-9.1., 16 Uhr Workshop Kreatives Schreiben unter Einbeziehung aller Sinne, Kostenbeitrag DM 30,-, Anmeldung erforderlich, begrenzte Teilnehmerzahl

MARBURG

Themiskyra: Disco mit heißer Frauenmusik ab 21 Uhr

MÜNCHEN

Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei: 9-17 Uhr, Informationsstand Richard-Strauß-Brunnen Fußgängerzone

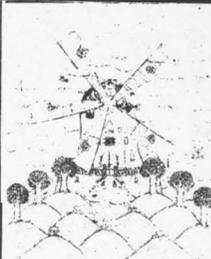
SFB I

15.30-16 Uhr: Zeit für sie: Zum Leben gezwungen? Gedanken von Eltern schwerbehinderter Kinder. Über die Kehrseite des medizinischen Fortschritts.

HESS. RUNDF.

12-12.30 Uhr, II. Pr.: Simone de Beauvoir, Rückblick auf ein Leben, von Ruth Henry

So. 9.1.



BERLIN

11 Uhr: öffentliche Redaktions-sitzung in der COURAGE. Wir wollen mit euch über „Schwestern helfen nicht...“ reden!

Frausenstifteladen im 13. Mond: 16 Uhr: Hausgebur

BREMEN

Frauenkulturhaus: 11-15 Uhr (mit Pause): „Ich habe die Erde vom Himmel getrennt“ – Diareferat und Diskussion über matriachale Religionen mit Annegret Eckert

NÜRNBERG

FZ: Lesung mit Hanne Medeflock: „Im Schatten der Mond-sicher“, FZ Saldorferstr. 6, 20 Uhr

HESS. RUNDF.

16-16.15 Uhr, II. Pr.: Eine Oase des Friedens. Wie die Ostpreußin Emmy K. die Welt, das Leben und das Frankfurter Bahnhofsviertel sieht, von Rosvita Krausz



Mo. 10.1.

BERLIN

Vortragsreihe Frauen und Arbeit WS 82/83: Zur Situation erwerbsloser Hochschulabsolventinnen. Über die Bedeutung beruflicher Arbeit und die durch Erwerbslosigkeit hervorgerufenen psychischen Belastungen. Ingrid Biermann und Lindy Ziebell, Soziologinnen, Bielefeld, 16-19 Uhr Henry-Ford-Bau, Garstr., Seminarraum 1

KÖLN

FZ 20 Uhr: Weiterlaufende Gruppe: Ulrike liest Märchen, 14täglich



Di. 11.1.

BERLIN

20 Uhr: Plenum der Friedensfrauen im Frauenzentrum Stresemannstr. 40, 1/61

MÜNCHEN

Irmgard Bußer hält im Nebenraum der Frauenkneipe Schmelzerstr. 17, einen Vortrag über: Die Stütze-Papiere und ihre Auswirkungen

TRIER

Frauencafé Astarix: 20 Uhr Autonomie (Vortrag und Diskussion)

HESS. RUNDF.

11.30-12 Uhr, II. Pr.: Simone de Beauvoir, Rückblick auf ein Leben, von Ruth Henry

Mi. 12.1.

BREMEN

Frauenkulturhaus: Frauenzentrums-Plenum, Thema: „Beuten Frauen andere Frauen aus, weil sie für ihre Wissensvermittlung Geld nehmen?“

KÖLN

FZ: 20 Uhr (Termin noch nicht eindeutig) Video – Lesben – Film „Pandora“



LÜBECK

Dorothee Sölle, Theologin: Was haben Frauen mit dem Krieg zu tun? 20 Uhr Musik-Laden, Untertrave 97

NÜRNBERG

FZ: 20 Uhr Kreislauf-Selbsthilfe-Wochenende in Altdorf. Welche Frauen haben Lust? Barbie und Maria, Tel. 09187/26 83

Do. 13.1.

DORTMUND

19.30 Uhr: Alle Frauen und Frauengruppen, die Interesse an einem Frauenzentrum haben, sind eingeladen. Es geht um die künftige inhaltliche Konzeption des FZ und einen Überblick über die bestehenden und entstehenden Arbeitsgruppen. Lessingstr. 16

DÜSSELDORF

Alle Menschen werden Schwestern – Frauenbewegung und Sprachwandel (Luise Pusch), Heinz-Heine-Universität, Horsaal 3 B, 19 Uhr

KARLSRUHE

20 Uhr Primadonna: Buchbesprechung Margit Irrgang: Unheimlich nette Leute. Alternatives Leben, Vorstellung und Wirklichkeit

NÜRNBERG

FZ 18-20 Uhr: Rachitisprophylaxe und Impfungen im 1. Lebensjahr

Fr. 14.1.

BERLIN

19 Uhr Café Winterfeldt, Hinterzimmer: Iris macht eine lesbische Schülerinnengruppe, nicht nur für Schülerinnen, aber für jüngere Lesben. Tel. Iris 341 43 47 oder die Neue Violetta 782 49 78

BREMEN

Frauenkulturhaus: 20 Uhr „Frau sein – dick sein“ – eine Bremer Gruppe eifersüchtiger Frauen zeigt einen selbstgedrehten Film und berichtet über ihre gemeinsamen Erfahrungen

DÜREN

Baba Jaga e.V., Kärnergasse 29, Tel. 02421/156 52, 20 Uhr: Frauen und Mystik. Über die neuen/alten Wege in das Innere. DM 2,-



FRANKFURT

19.30 Uhr: „Frauenbewegung: Frust oder Fortschritt?“ Video-Aufzeichnung des gleichn. Fernsehgesprächs zwischen Astrid Osterland und Leo Brawand vom 26.8.82 mit anschließender Diskussion im feministischen Salon bei Dagmar von Garnier, Tel. Anm. 0611/61 25 78 nur Di und Do von 22-23 Uhr

KÖLN

FZ 20 Uhr: Informationsabend mit Barbara zu ihrem Kurs: Ich gestalte meine Göttin

MAINZ

Frauenwerkstatt: Fr. 14.-So. 16.1., Fr. 19-21/Sa. 10-18/So. 10-15 Uhr, Kosten DM 165,-, Leitung: Ulta Wirtz, Köln, Gabriele Schätzel, Mainz: Mütter und Töchter, Workshop

MANNHEIM

Xanthippe 19 Uhr: Frauentreff, Diskussionsveranstaltung zur aktuellen politischen und sozialen Diskussion

MARBURG

Themiskyra 20.30 Uhr für Frauen, 23 Uhr für Frauen und Männer: Im Jahr der Schlange, Frauenfilm im Landgrafenhaus. Nach der Frauenvorstellung Nachtscafe in Themiskyra

HESS. RUNDF.

12-13 Uhr, II. Pr.: Allerlei frau – Ein Magazin für Neugierige Am Mikrofon: Gisela Brackert

Sa. 15.1.

MARBURG

Themiskyra : 15./16.1. Workshop Brotbacken. Anmeldung und Information bei Themiskyra (Tel. 06421/635 70). An diesem Wochenende bleibt das Café geschlossen!

MÜCKE-BERNSFELD

Traumhof Sonnambul und Galerie: von zehn bis zehn vergnüglicher Lesbetreff. Ihr könnt malen, euch schminken, töpfen, Fahrrad fahren, Billard und Tischtennis spielen, Musik machen u.a. Unkostenbeitrag erforderlich. Schwerpunkt heute: gemeinsame Winterwanderung. Grüner Weg 1, 6315 Mücke-Bernsfeld, Tel. 06634/83 96

NÜRNBERG

FZ, Saldorferstr. 6, 20 Uhr: Lesung mit Ulrike Helwerth und Rose Gauger, „Wir sind die Ameisen der Bewegung“ – Frauen in Lateinamerika
WUPPERTAL
19.30 Uhr Ausstellungseröffnung von Heike Wolf. Sie zeigt Diabolisches, Metaphysisches und Romanisches. Dröppel(fel)mina Am Brögel 1

HESS. RUNDF.

16-16.15 Uhr, II. Pr.: Frauenfußball – Fußballfrauen, ein Bericht von Claudia Prinz

SFB I

15.30-16 Uhr: Zeit für sie: „Eine Frau mit 6 Kindern ist mehr wert als die beste Juristin“ – Gespräche mit Juristinnen über ihr Leben im Dritten Reich

Mo. 27.12. Sa. 1.1.

FRANKFURT

Die Witwen, Premiere von „Fahren sie ab, Madame“ im Theater am Turm, 20 Uhr

WDR

Daheim und unterwegs: Alltagskonflikte – Mutterliebe auf Abruf

MARBURG

Themiskyra: ab 15 Uhr Café geöffnet

HESS. RUNDF.

12.-12.30 Uhr, II. Pr.: Eine Dame tut das nicht – Benimmregeln und Anstandsbücher kritisch gesichtet von Inka Gottschalch



Di. 28.12.

FRANKFURT

Die Witwen: „Fahren Sie ab, Madame“ in der Brotfabrik 20 Uhr

HESS. RUNDF.

11.30-12.00 Uhr II. Progr.: Wiederholung der Sendung vom 24. 12. Perspektive – Die Sendung nicht nur für Ältere

Mi. 29.12.



FRANKFURT

Die Witwen: „Fahren Sie ab, Madame“ in der Brotfabrik 20 Uhr

Do. 30.12.

FRANKFURT

Die Witwen: „Fahren Sie ab, Madame“ in der Brotfabrik 20 Uhr

KARLSRUHE

Primadonna: 20 Uhr Ein-Frau-Theater, Szenen aus Irgendwo... Sabine Gerlach.

Fr. 31.12.



KÖLN

20 Uhr: Maskenball – Silvesterfeier im Frauenzentrum. Demaskierung 24 Uhr und Prämierung der besten Maske, Eintritt DM 3,-

MARBURG

ab 12 Uhr mittags Fete mit Videofilmen im FZ

So. 2.1.

HESS. RUNDF.

16-16.15 Uhr, II. Pr.: Ja, damals... Erinnerungen alter Menschen von Anneliese Aulbach

Mo. 3.1.

HANNOVER

Frauenpartei: immer Infotreff an jedem 1. Montag im Monat um 19.30 Uhr im Künstlerhaus hinter der Oper. Auskünfte: Kreisverband 0511/44 05 80

KÖLN

FZ: 20 Uhr: Weiterlaufender Stammtisch, Frauen ab 40, 14 tällig



Di. 4.1.

MÜNCHEN

Förderkreis zum Aufbau der Feministischen Partei: 18 Uhr Plenum „Warum Feminismus mit dem Mann?“ Martin-Greifstr. 3, Nähe Theresienwiese

HESS. RUNDF.

11.30-12 Uhr, II. Pr.: Eine Dame tut das nicht – Benimmregeln und Anstandsbücher kritisch gesichtet von Inka Gottschalch

Mi. 5.1.

KARLSRUHE

Primadonna: Lesung: Anne Birk Texte über und aus dem Alltag von Frauen

WAS

So. 16.1. Fr. 21.1.



BERLIN

19 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Macker am Spieß“: 250 internationale feministische Cartoons. Frauengalerie Cassandra, Suarezstr. 41, 1000 Berlin 19

Frankfurter Spielfrauen mit „Mit den Waffen einer Frau“, 20.30 Uhr, Behaimstr. 22, 1000 Berlin 19

KÖLN

20 Uhr FZ: Anja Meulenbelt „Nur Feminismus“

BERLIN

Frauenstbthilfeleiden im 13. Mond: 16 Uhr Blase, Niere

BREMEN

Frauenkulturhaus: 16 Uhr Lesung Incape Künckel. Sie liest aus: „Bruchstücke einer Mondin“ und „Die Reise nach Avalum“

Di. 18.1.

MAINZ

20 Uhr Uni-Mainz P 11: Vortrag mit Dr. Ilse Brehmer (Bielefeld) „Lust und Frust der Lehrerin“

MÜNCHEN

20 Uhr Frauentherapie-Zentrum, Auenstr. 31, Tel. 72 5 25 50: Ein neues Treffen für Frauen „zwischen den Stühlen“... die sich zu Frauen hingezogen fühlen und irritiert sind von dieser neuen Erfahrung, die sich eine Frauenbeziehung wünschen und die konkreten Schritte dazu nicht schaffen, die in Liebesbeziehungen (auch) mit Frauen leben oder schon einmal gelebt haben

HESS. RUNDF.

11.30-12 Uhr, II. Pr.: Sind Noten männlich? Ein Beitrag zum Thema Frau und Musik von Leonie Lambert

Mi. 19.1.

DÜSSELDORF

Gemeinsame Diskussion der drei Ringveranstaltungen: Frauen, Frieden, Ökologie (Erika Schilling u.A.), Heiner-Heine-Universität Hürsaa 3 B, 19 Uhr

KÖLN

FZ 20 Uhr: S. Trömmel-Plötz aus dem Frauenreferat hält einen Vortrag: Frauen und Sprache

LÜBECK

20 Uhr Jugendzentrum, Mengstr. 41: Eva Rühmkorf, Juristin „Brauchen wir ein Anti-Diskriminierungsgesetz?“

Do. 20.1.

DÜSSELDORF

Frauen helfen Frauen (Frauenhaus Düsseldorf), Heiner-Heine-Universität, Hörsaal 3 B, 19 Uhr

KARLSRUHE

20 Uhr Primadonna: Sieben Jahre nach dem kleinen Unterschied – Fortsetzung der Besprechung des Artikels von Alice Schwarzer aus dem Emma-Sexualitätshft

So. 23.1.

BERLIN

Frauenstbthilfeleiden im 13. Mond: 16 Uhr: Gefühle zur Abreibung

BREMEN

Frauenkulturhaus: 20 Uhr Die-Show über die 1. Bremer Frauenwoche



KÖLN

20 Uhr: Beginn des Kurses mit Barbara (siehe 14.1.)

HESS. RUNDF.

16-16.15 Uhr, II. Pr.: Meine Lektüre: Bücher, die Frauen interessieren könnten vorgestellt von Christa Schell

Mo. 24.1.

BERLIN

Henry-Ford-Bau, Garystr., Seminarraum 1: 16-19 Uhr „Wieso gibt es Frauenlöhne? Ein Beitrag zur Einkommensdiskriminierung als monetärer Ausdruck von Arbeitsmarktdiskriminierung auf dem Arbeitsmarkt. Ulla Regenhard und Angela Fiedler, Volkswirtschaftlerinnen, Berlin

DÜREN

FZ: 20 Uhr Die Frau und die Weihnachtsgans, Gesprächsabend für Frauen, die sich dick fühlen, Eintritt DM 2 – Körnerasse 29

Di. 25.1.

TRIER

Astrix: 20 Uhr Hexen (Vortrag und Diskussion)

HESS. RUNDF.

11.30-12 Uhr, II. Pr.: Wiederholung der Samstag-Sendung vom 21.1.83

Mi. 26.1.

MARBURG

Themiskyra: 20 und 22 Uhr: Videofilm über Doris Lessing

Do. 27.1.

DÜSSELDORF

Frauenstudien und Frauenprojekte (Iris Büchenschütz und Studentinnen), Heiner-Heine-Universität, Hörsaal 3 B, 19 Uhr

FRANKFURT

19.30 Uhr: Meditatives Tanzen. Rituelle Tänze im Kreis. Anmeldung bei Dagmar von Garnier 0611/61 25 78 nur Di und Do 22-23 Uhr

KARLSRUHE

Primadonna: 20 Uhr „Frauen im Gefängnis“, Diskussion mit Wal-

traud Burkhard, ehem. Co-Direktorin d. Frauenhaftanstalt Gotteszell, u. Christina D. Hecht, ehem. Insassin v. Gotteszell und Mitherausgeberin der Gefangenenschrift „Die weiße Frau“

Fr. 28.1.

BERLIN

19 Uhr: Café Winterfeldt Lesbische Schülerinnengruppe mit Iris, siehe auch Fr., 14.1.

FRANKFURT

19.30 Uhr: „Alternativen zur Hausfrauenehe“. Dr. Barbelies Wiegmann, Rechtsanwältin aus Bonn ist Referentin im feministischen Salon bei Dagmar von Garnier. Tel. Anm. 0611/61 25 78 nur Di und Do 22-23 Uhr

KÖLN

FZ 20 Uhr: Karla Vorbeck, Autorin von „Magie und Aufklärung im Kulturvergleich“, berichtet über „Brautkauf und Sozialstaat“



STADTHAGEN/BEI HANNOVER

Gründung des feministischen Frauensegelvereins am 28.30.1 im Forsthaus Halt in Stadthagen bei Hannover. Anmeldungen bis zum 10. Jan. bei: Gertrud Oding, Schalbruch 5a, 4010 Hilden, Tel. 02103/402 78 oder Anni Hausladen, Vennstr. 68, 4000 Düsseldorf 12, Tel. 0211/20 43 89

Sa. 29.1.

BONN

ILA (Informationsstelle Lateinamerika e.V.), Römerstr. 28, 53 Bonn 1, Tel. 0228/65 86 13: Seminar „Arbeitsituation der Frauen in Lateinamerika“, Anmeldung (Frauen u. Männer) möglichst bald! (29./30.)

BREMEN

Frauenkulturhaus: 20 Uhr Frauendisco, Eintritt DM 3,-, das Café bleibt tagüber geschlossen

HANNOVER

Frauenzentrum: Lesbenfilm „Die Eigenwilligen“ und Film über die Hausbesetzung der Potsdamer Str. 139 in Berlin

MARBURG

Themiskyra: ab 20 Uhr Lesbencafé

29./30.1. Workshop „Astrologie für Anfängerinnen“, Anmeldung u. Information im Themiskyra

HESS. RUNDF.

12-12.30 Uhr, II. Pr.: Die deutsche Frau. Ein Wunschbild des Nationalsozialismus. 50 Jahre später besichtigt von Inge Kurtz

SFB I

In der Zeit für sie werden Beiträge aus dem Vormittagsmagazin Zeitpunkte wiederholt

Mo. 31.1.

COURAGE 2/83 erscheint und bringt alle Termine vom 31.1.83 bis zum 27.2.83!

zum Vormerken

SKI-FAHREN

ALLGÄU

Einen Wochenend-Skikurs von und für Lesben gibt es vom 28.-30.1.83. Nähere Auskunft und Anmeldung nur am 16. und 23.1. ab 19 Uhr unter Tel. 07529/414

BERLIN

Programm des FFBIZ:

Ulrike Rogowski: „Körpertraining Stimme Improvisation, Beginn 18.1.83, je. Di 20.30 Uhr Ursula Westphal-Georg: „Umbau des Sozialstaates – Auswirkungen auf Frauen“, Beginn 10.1.83, je Mo 18-20 Uhr Barbara Dehrmann, Petra Dönselmann: Literatur von Frauen in der Weimarer Republik, Beginn 13.1.83, je Do 18-20 Uhr Gisela Vollradt: „Die Zukunft der Arbeit und die Interessen der Frauen an ihrer Neugestaltung“ Bärbel und Susanne „Lesbenmunde“, Beginn 19.1.83 jeden 1. und 3. Mittwoch 18-20 Uhr Barbara Gröschke: „Kulturfrauen – Senatsgelder, greifbar nah!“ Brigitte Pittelkau: „Einiges über Glasuren in der Keramik“ Ursula Nienhaus: „Palästinenserinnen – 35 Jahre Leben im Krieg, Do 20-22 Uhr

Pazifismus gestern und heute – zur Geschichte der Friedensbewegung. Seminarwoche. Termin: 10. bis 14.1.83. Beginn: Mo., 10 Uhr, Ende Fr., 15 Uhr. Anmeldung bis 5.1.83 schriftlich in der Heimvolkshochschule

Frauencamp: Vorbereitungstreffen am 4.-6.2.83 in der Nähe von Hof. Wir sind Frauengruppen aus verschiedenen Städten, die sich mit Militarismus, Patriarchat, Imperialismus auseinandersetzen. Anmeldung und Infos bis zum 15.1.83 bei Doris Schadow, Mückernstr. 68, 1000 Berlin 61, Tel. 030/786 35 81 oder Birgit Schecke, Riemannstr. 12, 1000 Berlin 61, Tel. 030/691 56 36

BIELEFELD

Bielefelder Frauenwoche 24.-30.1.83. Kontaktadresse: Autonomes Frauen- und Lesbenreferat, Uni Bielefeld, Tel. 0521/106 34 28. Mo-Di, 11-14 Uhr, Mi 11-16 Uhr

DARMSTADT

Frauenetzwerk zur Arbeitssituation. Tagung vom 18.-20.3.83 in der Ev. Fachhochschule für Sozialwesen Darmstadt. Anmeldungen sind zu richten bis 20.2.83 an Anita Heiliger, c/o Deutsches Jugendinstitut, Saarstr. 7, 8000 München 40.

HAGEN

Tagung zum Thema „Frauen in den Medien“ findet vom 7.-10.2.83 statt. Mit Journalistinnen aus der ganzen Bundesrepublik. Es geht um ihre Berufssituation, aber auch um die Frage, wie Fraueninteressen in den Medien (stärker) berücksichtigt werden können. Diesmal wird vor allem über Tageszeitungen diskutiert. Schriftliche Anmeldung (bis Ende Januar) und Rückfragen an: Deutsches Institut für publizistische Bildungsarbeit, Journalisten-Zentrum, Haus Busch, 5800 Hagen-Helfe, Tel. 02331/645 55

HAMBURG

11.-13.2.83 findet in der Gesamtschule Steilshoop in Hamburg das Erste Lernfest der Volksuni Hamburg statt. Unsere Adresse: Volksuni Hamburg e.V., Järest. 20-26, 2000 Hamburg 60, Tel. (ab 15.12.): 040/27 31 83

SKI-FAHREN

Am 5.1.83 um 19 Uhr findet in der Hochschule für Wirtschaft und Politik, von-Melle-Park, eine Vorbesprechung für eine Frauen-skireise nach Muotathal bei Schwyz (5.2.-20.2.83) statt. Fragen an Jutta: 040/45 21 14



GÖTTINGEN

Frauengesundheitsladder Rapünzel: ab Januar bieten wir folgende Kurse an: Massagekurs, 10 Abende, 2 x wöchentlich, Pa-Taun-Chin (Bewegungsmeditation), unsere Ernährung, EVerhalten und Energien, 8 Abende, 1 x wöchentlich

KÖLN

Frauenkonferenz vom 14.-16.1.83 in der Fachhochschule, Reitweg 1, Köln 21. Die Themen der Arbeitsgruppen sind in 5 Schwerpunktthemen unterteilt: I. Lebens- und Studienalltag, II. Soziales/Krise, III. Frau und Wissenschaft, IV. Frieden und Gewalt, V. Strategien.

MÜCKE/BERNSFELD

Traumhof Somnambul: 31.1.-4.2.83: Selbsterfahrung, Selbstheilung und Selbstgestaltung durch die Kraft der Träume (workshop). Grüner Weg 1, 6315 Mücke-Bernsfeld, Tel. 06634/83 96

NÜRNBERG

Fragebogen-Aktion

Fristverlängerung für die Fragebogen-Aktion zur Anwendung und Sicherheit des Diaphragmas bis zum 31.3.1983. Bitte fordert die Fragebogen auch an (und füllt sie aus), wenn ihr euer Diaphragma kaum oder gar nicht benutzt habt – sonst bekommen wir ein schiefes Bild. Ergebnisse werden veröffentlicht, Einsendernamen bleiben selbstverständlich anonym. Feministisches Frauen-Gesundheits-Zentrum, Wilhelm-Marx-Str. 58, Nürnberg, Tel. 0911/37 26 48

WUSTROW

25.-27.3.83: Frauen und Gewaltfreiheit – Frauen und gewaltfreie Aktion. Selbsterfahrung und Auseinandersetzung von Frauen über ihre Funktion in gewaltfreien Aktionen. Vorbereitung: Marianne von Alemann, Gaby Meyer, Uta Quis, Margit Albers (alle aus dem Wendland). Anmeldung: Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion, Kirchstr. 14, 3131 Wustrow, Tel. 05843/507

OHIO/JUSA

Vom 28.-30.4.83 wird an der Ohio State University in Columbus eine internationale (gemischte) Konferenz zu dem Thema „Frauen, Alltag, Faschismus“ stattfinden, und zwar in Verbindung mit der Gastprofessur von Christa Wolf an dieser Universität im Frühjahr 1983. Anmeldung ab 1.1.83. Adresse: Helen Fehervary, Department of German, Ohio State University, Columbus, Ohio 43210, Tel. (614) 422 69 85

Naturwissenschaftlerinnen!

Anfang Januar soll ein Treffen stattfinden. Interessierte Frauen melden sich bei Doris Wedlich, Liststr. 16, 7400 Tübingen, Tel. 07071/60 13 68

WO

WAS NOCH ?

Adressen ^{zu} Anmelden

FRAUENFERIENHÄUSER

EDERTAL/ANRAFF

Das Haus erhalten – Renovieren. Referentinnen: alle Frauen, Kosten: DM 55,-/DM 11,- pro Tag, Anreise: So., 2.1., Abreise: Fr., 7.1.83
Naturheilkunde. Referentin: Angela Leisse, Kosten: DM 72,-, Anreise: Fr., 7.1., Abreise: So., 9.1.83
Vergewaltigung und ihre Folgen. Referentinnen: Carmen Seeger, Gisela Zeres, Kosten: DM 180,-, Anreise: Fr., 16.1., Abreise: Fr., 21.1.83
Ökonomie in Frauenprojekten. Referentin: Ulrike Blum, Kosten: DM 130,-, Anreise: So., 23.1., Abreise: Fr., 28.1.83
Selbstverteidigung für Frauen. Referentin: Anessa Kauffrau, Kosten: DM 180,-, Anreise: So., 30.1., Abreise: Fr., 4.2.83
Was das Lebenskript sagt. Referentin: Christa Müller, Kosten: DM 72,-, Anreise: Fr., 4.2., Abreise: So., 6.2.83
Weibliche Sexualität. Referentin: Ursula Paul, Kosten: DM 180,-, Anreise: So., 6.2., Abreise: Fr., 11.2.83
Bindegewebsmassage (nach Teich-Laube). Referentin: Nana Schütz, Kosten: DM 252,-, Anreise: Fr., 11.2., Abreise: Fr., 18.2.83



Macht – Stärke. Referentin: Ulrike Blum, Kosten: DM 180,-, Anreise: So., 20.2., Abreise: Fr. 25.2.93

OSTERESCH

„Frauen in linken Organisationen“, Fr. 7.1.83, 18 Uhr bis So. 9.1.83, 15 Uhr, Gebühr: DM 60,-
„Mitte des Lebens“, Fr. 14.1.83, 18 Uhr bis So. 16.1.83, 15 Uhr, Gebühr: DM 160,-
„Volkstanz“, Fr. 21.1.83, 18 Uhr bis So. 23.1.83, 15 Uhr, Gebühr: DM 60,-
„Unsere Wohnbiographie, Wohnung und Entwicklung“, Fr. 28.1.83, 18 Uhr bis So. 30.1.83, 15 Uhr, Gebühr: DM 60,-

ZÜLPICH

Januar
2.1.-7.1.83: „Was will ich? Was kann ich?“ Kreatives Entscheidungstraining
7.1.-9.1.: „Atem – Vokalton – Tai Chi“
7.1.-9.1.: „Der alltägliche Kleinkrieg“
9.1.-14.1.: „Wurzelsuche“
14.1.-16.1.: „Yoga für Anfängerinnen“
16.1.-21.1.: „Kennst du die Sucht und Gier nach Essen?“
21.1.-23.1.: „Über den weiblichen Masochismus“

23.1.-28.1.: „Politisches Theater und politische Lieder“
28.1.-30.1.: „Trau keiner über 30...“
30.1.-4.2.: „Yoga für Anfängerinnen“
30.1.-4.2.: „Politik ist... wenn wir Frauen unsere ureigene Sexualität entdecken und entfalten“

Februar:

4.2.-6.2.: „Wir proben Aktionen – gegen Raketen und unsere Angst“
4.2.-6.2.: „Frauenbewegung in den Institutionen“
4.2.-6.2.: „Ach wie gut (schlecht) daß niemand weiß...“
6.2.-11.2.: „Fußreflexzonenmassage“
6.2.-11.2.: „Ich und mein Vater (bild)“
11.2.-14.2.: „Tanz und Bewegung“ – Kontaktimprovisation
11.2.-14.2.: „Mary Daly-Seminar“
14.2.-18.2.: „Selbstsuche“
18.2.-20.2.: „Selbsterfahrungswochenende für magersüchtige Frauen“
18.2.-22.2.: „Neue Wege zum besseren Sehen“
21.2.-25.2.: „Atem – Bewegung und Ton“
25.2.-27.2.: „Alte Volkslieder von Frauen wiederentdeckt“
25.2.-28.2.: „Was kommt auf uns zu – ab 45 Jahren; nicht mehr jung und noch nicht alt?“
27.2.-4.3.: „Massage und Bewegung“

BERLIN

● **FFbiz, Dankelmannstr. 15, 1000 Berlin 19**
● **im 13. mond, Fidicinstr. 14, 1000 Berlin 61, Tel.: 692 94 07 oder 786 40 47**
Beratung: Di + Do 17-19 Uhr im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40
● **Lesbenberatungsstelle, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61 (neben dem Berlin-Museum), Tel. 251 05 32**
● **Cafe Winterfeldt, Winterfeldtstr. 37, 1 Berlin 30, U-Bahn Nollendorfplatz**
● **Feministisches Frauen Gesundheitszentrum (FFGZ), Liegnitzerstr. 5, 1000 Berlin 36, Tel. 611 57 43, Di. u. Do. von 11-14 Uhr**

BREMEN

● **Frauenkulturhaus Bremen, Im Krümmen Arm 1, 2800 Bremen 1**
Öffnungszeiten des Cafes: Di-So 15.00-24.00 Uhr, Mo geschlossen, Plenum des Frauenzentrums: Mi 20.00 Uhr

COBURG

● **Frauenzentrum Coburg e.V., Raststr. 8, 8630 Coburg**

EDERTAL/ANRAFF

● **Frauenbildungszentrum Edertal, Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel. 05621/32 18.** Unser Haus steht Frauen und Frauengruppen zum Feriennachkommen und Sich-Treffen zur Verfügung. Anmeldungen und Anfragen bitte nur mit frankiertem Rückumschlag.

ESSEN

● **Frauenzentrum Essen, Dreiringstr. 11 (Nahe Kulturforum in E-Steele), Tel. 51 22 61**

FREIBURG

● **Frauen lernen gemeinsam e.V. Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung des Gleichheitsgrundsatzes, Luisenstr. 5, Rückgebäude, UG, 7800 Freiburg**

GEROLDSDWIND

● **Frauenhof Geroldswind, 8601 Maroldswind, Tel. 095 32/572**

HAMBURG

● **Literaturpost, Lindenallee 40, 2000 Hamburg 19**

KARLSRUHE

● **Frauenbuchladen „Johanna mit Teepott“, Viktoriast. 9, 7500 Karlsruhe 1, Tel. 0721/254 46**

KÖLN

● **„Rhiannon“ – Kultur- und Kommunikationszentrum, Moltkestr. 66, 5000 Köln 1, Tel. 0221/52 31 20**
● **Frauenzentrum Köln, Eifelstr. 33, Tel. 32 17 92**

MAINZ

● **Frauenwerkstatt, Feldbergplatz 4a, Tel. 06131/61 48 11 6500 Mainz**

ESSEN

15.11.-21.83: Angelika Neuke-Widmann: fotografieren, Fotografie im Folkwangmuseum, Bismarckstr. 64-66, 4300 Essen 1, Tel. 0201/77 47 83

HAMBURG

Ab Mitte Januar 1983: Doris Katharina Künstler, Andrea van der Straeten: „fotomorgana“, Bildwechsel, frauenmedienladen, Rostockerstr. 25, 2000 Hamburg 1, tägl. 17-19 Uhr

9.11.-Januar 1983: Christine de Grancy: „die dächer von wien“, Olympus-Galerie, Große Bleichen 31, 2000 Hamburg 1

MANNHEIM

● **Frauen-Café, T 3, 1, 6800 Mannheim**

MARBURG

● **Themiskyra im FZ, Frauenkulturinitiative Renthof 18 für Rückfragen 06421/63570 (Heidrun)**

MÜCKE-BERNSFELD

● **Traumhof Somnambul: Ferien, workshops und jeden 3. Sa. als Lesben-Jour-fix. Grüner Weg 1, 6315 Mücke-Bernsfeld, Tel. 06634/83 96**

NÜRNBERG

● **Feministisches Frauen Gesundheits-Zentrum e.V., Selbsthilfe und Café Luna, Wilhelm-Marx-Str. 58, Nürnberg.** Öffnungszeiten: Mo 15-19 Uhr, Di 17-19 Uhr, Mi 17-19 Uhr, Do 17-20 Uhr, Tel. 37 26 48

OBERPFAFFING

● **Frauenhof Oberpaffing, Oberpaffing 72, 8381 Münchsdorf, Tel. 08564/1434**

OSTERESCH

● **Frauenferienhaus Osteresch, c/o Rothenburg 35, 4400 Münster, Tel. 0251/51 80 01.** Bürozeit: Mo+Do 17-19 Uhr, alle Kurse finden im Frauenferienhaus Osteresch in Hopsten/Schale statt. Anfang der Kurse jeweils 18.00 Uhr, Ende 15.00 Uhr. Die Unkosten für Kurs, Unterkunft und Verpflegung betragen DM 30,- pro Tag.

SIEGEN

● **Kultur- u. Kommunikationszentrum für Frauen e.V., Frauencafe, Kölner Str. 11, 5900 Siegen 1, Tel. 0271/26 43**

STEMMEN

● **Frauenferienhaus Stemmen, Hammer 22, 8491 Tiefenbach, Tel. 08673/499** Bei Anm. u. Anfrage bitte frank. Rückumschlag nicht vergessen!

STUTTGART

● **Sarah – Café & Kultur von/ für Frauen e.V., Johannisstr. 13, 7000 Stuttgart 1, Tel. 62 66 38**

TRIER

● **Frauen-Café (im Keller des Astarix), Karl-Marx-Str. 11, Trier, Di ab 20 Uhr, und Do ab 18 Uhr**

ULM

● **VHS (Volkshochschule) Einsteinhaus, Kornhausplatz, Ulm**

WIESBADEN

● **Frauenwerkstatt, Römerberg 24, Wiesbaden**

ZÜLPICH

● **„Frauenferienhaus“; Freizeit-, Kommunikations- und Bildungszentrum, Prälat-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel. 02252/65 77** Bei Anm. u. Anfrage bitte frank. Rückumschlag nicht vergessen.

FESTE TERMINE UND ÄNDERUNGEN

BAD KREUZNACH

Frauenstammtisch im Hotel Siebe am Kornmarkt, mittwochs alle 14 Tage

BERLIN

BeTS: Beratung-Therapie-Selbsthilfe für Frauen, Psiff e.V., Horstweg 27, 1000 Berlin 19

Psychologische Beratung kostenlos und ohne Voranmeldung jeden Di., 17.30-19.30 Uhr, jeden Mi., 15-17 Uhr, außerdem parallel am Di., 17.30-19 Uhr Beratung für Lesben. Telefonzeiten: 321 98 70, Di 17-17.30 Uhr, Mi 17-17.30

LESTRA, Lesben Treff und Auskunft, Mi., 17-19 Uhr Telefon, 19-21 Uhr Beratung/Gespräche, 17-21 Uhr Café, Sa., 17-19 Uhr Telefon, 17-21 Uhr Café im Frauenzentrum Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61, Tel. 030/251 09 12

Jeder 2. Di. im Monat, 20 Uhr Plenum der Friedensfrauen im FZ Stresemannstr.

Geänderte Zeit: Büro der Friedensstifterinnen im FZ Di. 17-19 Uhr, Tel. 030/251 09 12

BREMEN

Stammtisch für „ältere“ Frauen 7.12. und jeden Di 20 Uhr Referentinnen-Stammtisch, 1.12. und jeden Mi. 20 Uhr Plenum des Frauenzentrums

COBURG

Mo. 20 Uhr Theatergruppe, 20-22 Uhr Gruppe Trennung/Schei-

dung (Erdgeschöß), Di. 15-17 Uhr Mutter-Kind-Gruppe, Stillgruppe, 20 Uhr Öffentlichkeitsarbeitsgruppe sowie Schwangerentreff, 15.12. und jeden 2. und 4. Di. im Monat Plenum, Mi. 20 Uhr Teestunde und Beratung, Do. 11-13 Uhr Beratung, 17-19 Uhr Frauen für Frieden 14täglig, Fr. 20 Uhr Frauenstammtisch Gaststätte Wolf

DORTMUND

Frauen gegen Vergewaltigung: 1.12. und jeden Mi., ab 20 Uhr Treffen im neuen FAD-Frauenzentrum Dortmund, Lessingstr. 16

GÖTTINGEN

Frauengesundheitsladen Rapunzel: Offener Abend jeden 1. Do. im Monat 20 Uhr, Diaphragma anpassen, Beratung Do., 17 Uhr, Anmeldungen für alle Kurse Mo., Mi., Fr., 10-13 Uhr, Tel. 0551/575 97

KASSEL

Frauenbuchladen Reginastr. 14, tägl. ab 16.30 Uhr, Frauentreff mit Kaffee, Tee und Kuchen

MARBURG/ THEMISKYRA

Bei uns kann frau von 11-20 Uhr außer dienstags und donnerstags frühstücken, mittagsessen und kaffeetrinken. Jeden Montag das besondere Essen mit mehreren Gängen ab 18 Uhr. Jeden zweiten Samstag im Monat Disco. An den Wochenenden workshops. Filme von der Mediengruppe „Andere Perspektiven“

MÜNCHEN

Seit November gibt es in München das Frauencafé Lilatierne, organisiert von den Frauen des Projekts für arbeitslose Mädchen in der Auenstr. 31 (am Baldeplatz). Tel. 089/725 51 12. Geöffnet ist es jeden Di. und Fr. von 18-23 Uhr. Außerdem sind noch Plätze frei im Photo- und Topferkurs und in den Gesprächsgruppen. Beratung machen wir Di. und Do. von 15-18 Uhr

Frauentherapie-Zentrum, Auenstr. 31, 8000 München 5, Tel. 725 25 50: Die Kontaktgruppe für psychiatrie-entlassene Frauen wurde verlegt auf Mo. 16.30-18.30 Uhr

TÜBINGEN

Die Lesbengruppe trifft sich Fr., 20.30 Uhr im Frauenzentrum Haaggasse 34

TRIER

Das Trierer Frauen-Café im Keller des Astarix, Karl-Marx-Str. 11, 5500 Trier, hat ab Nov. geänderte Öffnungszeiten: Café und Buchausleihe jeweils Di. ab ... Uhr und Sa. von 15-18 Uhr. Beratung (Gesundheit, Verhütung, Sexualität, § 218) Mi. 16-18 Uhr, Plenum Do. um 18 Uhr. Frauenkneipe Autonomes Frauenkneipenteam, jeden So., ab 20 Uhr, Saarstr. 51 im „Vidan“

WÜRZBURG

Frauenzentrum ist umgezogen. Ab sofort Untere Johannertergasse 4, Tel. 0931/152 50. Veranstaltungen: jed. Mo. ab 16 Uhr Frauencafé, Lesbengruppe jed. Do. ab 20 Uhr

LAUFENDE AUSSTELLUNGEN

BERLIN

22.12.-15.1.: Ölbilder von Ebba Sakel, Frauengalerie Andere Zeichen, Bleibtreustr. 53, 1000 Berlin 12, Tel. 030/313 98 91, Mi-So, 16-19 Uhr



Bilder von Anette Berr, Antiquariat Hennack, Bulowstr. 65, 1000 Berlin 30, Tel. 216 23 46, Mo-Fr. 12-18 Uhr, vom 15.11.-15.1.83

Doris Rector – Porträts, Ausstellung vom 17.12.-13.1., KU-Jambe, Richard-Wagner-Str. 49, tgl. ab 17 Uhr, Mo u. Do ab 10 Uhr

Zehlendorfer Palette: Bilder und Keramiken. Christa Bering, Saskia Hülsmann, Hertha Jung, Eva Kempin, Anita Markgraf, Dorothea Pattusch, Edith Platte, Felix Schreiber, Charlotte Schwenker. Galerie Musikschule Zehlendorf, vom 3.12.-15.1.83, Mo-Fr. 10-19 Uhr. Während der Weihnachtsferien vom 23.12.-9.1.83 geschlossen

BONN

Frauenmuseum, Im Krausfeld 10: Patchwork-Ausstellung, vom 10.12.-28.1.83, Di-So, 15-18 Uhr, Tel. 0228/69 13 44



BREMEN

Frauenkulturhaus: Ausstellung 4.1.83 bis Ende des Monats: Collagen von Ursula Klein-Schultz (Bremen)

ESSEN

15.11.-21.83: Angelika Neuke-Widmann: fotografieren, Fotografie im Folkwangmuseum, Bismarckstr. 64-66, 4300 Essen 1, Tel. 0201/77 47 83

HAMBURG

Ab Mitte Januar 1983: Doris Katharina Künstler, Andrea van der Straeten: „fotomorgana“, Bildwechsel, frauenmedienladen, Rostockerstr. 25, 2000 Hamburg 1, tägl. 17-19 Uhr

9.11.-Januar 1983: Christine de Grancy: „die dächer von wien“, Olympus-Galerie, Große Bleichen 31, 2000 Hamburg 1

KARLSRUHE

Frauenbuchladen Primadonna: Ausstellung im Januar: Sabine Müller, Zeichnungen

KÖLN

5.1.-25.2.83: Ulla Horkey-Heuel, Artothek, Am Hof 50, 5000 Köln 1, Tel. 0221/221 23 32

STUTTGART

26.11.-Anfang Februar: Erika Kiffel: „steinezeit“, „der raum als persönlichkeits“, Galerie für Fotografie, Vogelsangstr. 13, 7000 Stuttgart

von Australien bis Zülpich

zu kaufen in

- * - Frauenbuchläden
- Zeitschriftenläden
- Kaufhäusern und Supermärkten
- im Buchhandel
- im Bahnhofsbuchhandel

* einschließlich alle bisher erschienenen Sonderhefte



Preis 9,80 DM

kurz: überall, wo es die COURAGE gibt.

**"Das Buch ist zwar
nicht quadratisch,
aber praktisch und gut."**
(Elefantenklo, Stadtzeitung Gießen)

Courage 2/83 erscheint am 31. 1. 83